

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrath 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 31. August 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Jaeger in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Kaiser in Breslau.

Die Provinz Schlesien hat dem Kaiserpaar Donnerstag Abend im Landeshause zu Breslau ein glänzendes Fest bereitet. Der Aufahrt der Fürstlichkeiten wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei. Die allerhöchsten Herrschaften wurden empfangen von dem Herzog von Ratibor als Vorsitz der Provinziallandtages, von dem Landeshauptmann Freiherr von Richthofen und dem stellvertretenden Vorsitz des Provinzialausschusses Dr. Bender. Sie wurden in den zum Empfangsraum eingerichteten Lichthof geleitet. Hierbei führte der Herzog von Ratibor die Kaiserin, der Kaiser, der die Uniform der Leib-Rüstfahne trug, die Herzogin von Ratibor. Vorher hatten sich u. a. eingefunden: Der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm und die Prinzen Oskar und Joachim, ferner Prinz Friedrich Wilhelm und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sowie die in der Provinz ansässigen Fürsten und Fürstinnen und die Inhaber von Ämtern der Provinz mit ihren Gemahlinnen. Sobald die Majestäten den Lichthof betreten hatten, erkante der Festhymnus: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ vorgelesen von der Männer-Gesang- und Orchestervereinigung Breslau und dem Gesangverein der Provinzialverwaltung von Schlesien. Die Majestäten begrüßten die Versammlung. Dem Kaiser wurden eine Anzahl Kadetten des Kaisers und Kadetten des Kaisers überreicht. Als zur Tafel geschritten wurde, führte Herzog Ernst Günther die Kaiserin, der Kaiser führte die Herzogin von Ratibor. Es wurde im Kaiserpalast und in den angrenzenden Räumen an einzelnen Tischen gespeist. Im Kaiserpalast waren der Tisch für den Kaiser und der Tisch für die Kaiserin auf einer Empore gedeckt. Die Schmückung des Tisches des Kaisers hatten der Herzog und die Herzogin von Ratibor und der Fürst von Hohenlohe-Öhringen übernommen, diejenige des Tisches der Kaiserin der Herzog und die Herzogin Ernst Günther. Beide Tische waren mit rosa Nelken geschmückt. Die in dem Hauptraum aufgestellten weiteren zehn Tische waren von je einer in Schlesien ansässigen Adelsfamilie mit Blumen in verschiedener Art und Farbe geschmückt. Die betreffenden Adelsfamilien hatten das gesamte Tischsilber und Porzellan, die Tafelaufsätze und Armleuchter herbeigeschafft. Lakaien und Jäger in den reichen verschiedenartigen Livreeen der betreffenden Fürstlichen bedienten an diesen Tischen. Am ersten Tisch präsidierten Fürst und Fürstin Solms. Hier hatte die Kronprinzessin Platz genommen. An dem Tische des Fürsten und der Fürstin Hohenlohe saß der Kronprinz. Die Tafelmusik hatte das Regiment Leib-Rüstfahne gestellt. Nach der Tafel hielten die Majestäten längere Zeit Cercle. Der Herzog und die Herzogin von Ratibor und Freiherr von Mirbach stellten hierbei vor. Die Stadt Breslau ist glänzend illuminiert.

Nach der Parade des 6. Armeekorps vor dem Kaiser begaben sich am Freitag Vormittag die Kaiserin zu Wagen mit Geleiteskadron vom Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesiensches) Nr. 8 und der Kaiser zu Pferde an der Spitze des Leib-Rüstfahne-Regiments Großer Kurfürst (Schlesiensches) Nr. 1, das die Standarden geleitete, und der Fahnenkompanie vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesiensches) Nr. 10 zum Schloß zurück. Die Kronprinzessin und Prinzessin August Wilhelm ritten in Uniform mit. Auf dem ganzen Wege vom Paradeplatze bis zum Palaisplatz bildeten Kriegerevone und Sanitätskolonnen in der Stärke von 14 000 Mann, sowie Mannungen und Schulen in Stärke von 13 000 Personen Spalier. Ununterbrochen wurden den Majestäten begeisterte Huldigungen dargebracht. Auf dem Palaisplatz nahm der Kaiser noch einen Vorbeimarsch des Leib-Rüstfahne-Regiments und der Fahnenkompanie entgegen. Abends um 7 Uhr fand in den Festräumen des Zwingers Paradedafel bei Ihren Majestäten

dem Kaiser und der Kaiserin statt. Zur Tafel führte der König von Sachsen die Kaiserin, der Kaiser die Kronprinzessin, der Kronprinz die Prinzessin August Wilhelm, der Kronprinz von Sachsen die Herzogin Ernst Günther, Prinz Eitel Friedrich die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Die genannten hohen Herrschaften nahmen an der Hauptseite der großen Tafel Platz, und zwar zur Linken der Kaiserin der König von Sachsen und zur Rechten des Kaisers die Kronprinzessin. Weiter schlossen sich an rechts Prinz August Wilhelm, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, die Herzogin von Ratibor, Prinz Joachim, Palastdame Gräfin von Pückler, Herzog Ernst Günther, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Reichstanzler Dr. von Bethmann Hollweg, Fürst zu Fürstenberg, der Herzog von Trachenberg, General der Infanterie von Boyrisch u. a. Nach links Fürstin zu Solms-Baruth, Prinz Oskar, Prinz Friedrich Wilhelm, Palastdame Gräfin zu Eulenburg, Prinz Moritz zu Schaumburg-Lippe, Prinz Wolrad zu Schaumburg-Lippe, Oberkammerer Fürst zu Solms-Baruth und der italienische Generalleutnant Pollio. Gegenüber den Majestäten saß der kommandierende General von Prikelwitz, rechts von ihm zunächst Generalfeldmarschall Graf von Haseler, General der Infanterie von Moltke, Kriegsminister von Falkenhayn, links zunächst Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz und General der Infanterie von Lynder. Der Kaiser hatte die Uniform der Leib-Rüstfahne mit dem grünen Ordensbande der sächsischen Rautenkrone angelegt. Der König von Sachsen trug die Uniform seines Manenregiments Nr. 16 mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Die Tafelmusik führte die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schlesiensches) Nr. 11 aus. Nach dem Trinkspruch des Kaisers spielte die Musik den Torgauer Marsch. Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle. — Die Stadt ist illuminiert. Um 9 1/2 Uhr begann vor dem königl. Schloß der große Zapfenstreich unter Leitung des ersten Armeemusik-Inspektors Professor Gramert. Dem Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesiensches) Nr. 11, dessen Chef die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ist, sind bei der heutigen Parade zum Helm der Garde ohne Stern und zu den Kragen und Armelpatten für Offiziere eine goldene Stickerei und für die Mannschaften weiße Viken verliehen worden.

Politische Tageschau.

Keine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts.

In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Vizepräsident Czjellenz von Glasenapp aus: Der Status der Bank sei kein ungünstiger, der Geldmarkt außerhalb der Reichsbank sei jedenfalls weniger gespannt und auch in England zeige sich eine gewisse Erleichterung. Diese Verhältnisse legten den Gedanken der Diskont-Herabsetzung nahe, man müsse aber abwarten, ob die Geldmarkterleichterung nicht nur eine vorübergehende sei. Jedenfalls habe die Bank zum Ende des Quartals mit einer sehr starken Anspannung zu rechnen. Es sei zu befürchten, daß eine Diskont-Herabsetzung möglicherweise nur von kurzer Dauer sein würde, und es wäre fraglich, ob die Reichsbank, wenn sie nach erfolgter Herabsetzung bald wieder zu einer Erhöhung des Diskonts auf sechs Prozent gezwungen sein würde, mit diesem Satz bis zum Jahreschluss auskommen würde, was man jetzt hoffe.

Keine neue Kolonialanleihe.

Die Verhandlungen bezüglich der Begebung von 50 Mill. Mark Kolonial-Schahscheine mit einem Bankenkonzortium sind abgebrochen worden. Dem Kolonialamt steht das Recht auf Begebung eigener Schahscheine nicht zu, und so wird das Reichshauptamt, das sich seinerseits durch Schahscheine bei der Reichsbank deckt, den Betrag hergeben.

Die Wahlausstellungen in Salzwedel-Gardelegen.

Während des heißen Reichstagswahlkampfes im Wahlkreise Salzwedel-Gardelegen wo der Bauernbundführer Böhme für den konservativen Abgeordneten von Kröcher, dessen Wahl für ungültig erklärt worden war, gewählt wurde, wurde der Rektor Roos, der Vorsitz der konservativen Wahlvereins, als er zur Nachtzeit von einer Agitationsreise nach Klöße heimkehrte, auf der Chaussee von einer Schar Menschen überfallen und mißhandelt. Als Haupttäter wurden jetzt der Kutscher Otto Hundelage und der Musiker Max Niendorf vom Landgericht Stendal wegen Körperverletzung sowie tätlicher und wörtlicher Beleidigung zu sechs bezw. zwei Monaten Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

In Sachen Krupp-Angelegenheit

kündigt der Abg. Dr. Liebknecht im „Vorwärts“ weitere Enthüllungen an. Er sagt wenigstens, die Öffentlichkeit werde auch darüber hinreichend aufgeklärt werden müssen, daß die Spionage nicht nur gegen die private Konkurrenz gerichtet, sondern sich auch auf Verjuche und Konstruktionen in den staatlichen Waffenfabriken, Werkstätten und Laboratorien erstreckt habe, also unmittelbar gegen die Militärverwaltung selbst gegangen sei.

Die polnischen Sokolvereine und die Sozialdemokratie.

Ein „alter Sokol“ aus Posen veröffentlicht in den polnischen Blättern eine Auslassung, die zunächst der Freude über den guten Verlauf des Sokol-Verbandsfestes in Posen Ausdruck gibt. Dann aber wird auf die Rehrseite der Sokolorganisation hingewiesen, denn der Einseher führt aus, daß er in den Reihen der Sokols und sogar unter ihren Führern ausgesprochene Sozialdemokraten gesehen habe oder doch wenigstens Personen, die sozialdemokratische Versammlungen besuchten. „Darum“, so heißt es wörtlich, „rufe ich den beteiligten Kameraden zu: befehlt nicht weiterhin eure Standarte, vertratet nicht unehren geliebten Sokolgedanken und zerreißt die Bande, die euch mit der hakatistischen Sozialdemokratie verbinden“. Dadurch, daß er die internationale Sozialdemokratie als hakatistisch hinstellt, glaubt der Einseher wohl den Abscheu gegen die Sozialdemokratie verschärfen und vertiefen zu können.

Besuch des österreichischen Thronfolgers beim König von England.

Wie in Wiener eingeweihten Kreisen verlautet, wird Erzherzog Franz Ferdinand anlässlich eines Jagdausfluges nach England, den der Erzherzog Ende September unternimmt, mit König Georg zusammenreffen. Die Herzogin von Hohenberg wird den Thronfolger auf seiner Reise nach England begleiten.

Neues Kabinett in Holland.

In Holland ist ein neues Kabinett gebildet: Inneres und Forst: Cort van der Linden, Äußeres: Loubon, Finanzen: Bertling, Justiz: Ort. Marine: Rambonnet, Krieg: Vosboom, Landwirtschaft und Handel: Treub, Waterstaat: Lely, Kolonien: Plente.

Die Einweihung des Friedenspalastes im Haag.

Die Stadt Haag war Donnerstag aus Anlaß des hundertjährigen Gedenktages der Erinnerung der nationalen Unabhängigkeit reich geschmückt. Eine dicke Menge drängte sich um den Friedenspalast, wo die Königin, die Königin-Mutter und der Prinzgemahl gegen 2 1/2 Uhr anlangten. Nachdem die Königin sich Andrew Carnegie nebst Gemahlin hatte vorstellen lassen, betrat sie den großen Saal des Palastes, wo 400 Gäste versammelt waren: das Kabinett, die fremden Gesandten, die vierzig Mitglieder des internationalen Schiedsgerichtshofes, unter ihnen Professor Dr. von Martiz für das deutsche Reich, und zahlreiche andere Juristen. Nachdem ein Chor die alte Nationalhymne gesungen hatte,

würdigte van Karnebeck, der Präsident der Carnegie-Stiftung, in ausführlicher Rede die Bedeutung des ständigen Schiedsgerichtes und sprach sich sodann gegen die Einrichtung eines obligatorischen sowie eines ständig tagenden Schiedsgerichtes aus. Weiter gedachte der Redner Carnegies, der anderthalb Mill. Dollar für einen würdigen Rahmen dieser Institutionen gegeben habe. Nach einer eingehenden Beschreibung des Palastes überreichte er dem Präsidenten des Verwaltungsausschusses ein Etui, das einen Schlüssel enthielt, den die deutsche Regierung für die große Eintrittspforte hat anfertigen lassen. Redner schloß mit Worten des Dankes an die niederländische Regierung, die die Ausführung des Baues erleichtert habe. Nach abermaligem Chorgesang gab der Minister des Äußeren v. Marees von Swindern, Präsident des ständigen Schiedsgerichtshofes, im Namen des Verwaltungsrates des Schiedsgerichtshofes der Genehmigung darüber Ausdruck, daß die Eröffnung des Palastes der internationalen Justiz Tafel geworden sei. Er dankte sodann der Königin, der Königin-Witwe und dem Prinzen Heinrich der Niederlande für ihr Erscheinen und zollte den Mitgliedern der Direktion der Carnegie-Stiftung, insbesondere deren Präsidenten van Karnebeck, lebhafteste Anerkennung. Der Redner sprach dann englisch weiter, um Andrew Carnegie selbst Dank und Huldigung darzubringen für seine Arbeit im Dienste der Menschheit. Zwar werde auch in diesem Gebäude nicht der ewige Friede geschaffen, wohl aber fruchtbare Arbeit geleistet werden können. Hochgemut und hoffnungsvoll könne die Diplomatie die Einweihung dieses Tempels begrüßen.

Die Bestellung der Zwanzigjährigen in Frankreich.

Zum ersten male wurden soeben in Paris gestellungspflichtige Zwanzigjährige der ersten Prüfung unterzogen, und zwar im ersten Arrondissement von Paris. Die Militärärzte zeigten sich von den Ergebnissen durchaus befriedigt. Die Zahl der wegen Körperschwäche Zurückgewiesenen entspricht der bei der Aushebung der Einundzwanzigjährigen festgestellten Ziffer.

Bulgariens neuer Gesandter in Petersburg.

Die Meldung aus Sofia von der Ernennung des Generals Radko Dimitriew zum bulgarischen Gesandten in Petersburg macht hier großes Aufsehen. Da Dimitriew als ein entschiedener Russophile gilt, erblickt man in seiner Ernennung ein Zeichen einer bevorstehenden Änderung der bulgarischen Politik.

Japanisch-chinesisches Abkommen.

Zwischen Japan und China soll ein vorläufiges Abkommen getroffen worden sein, das folgende Punkte vorzählt: 1. Vorbereitungen für ein japanisch-chinesisches Bündnis, 2. Auslieferung der chinesischen Monarchisten, die sich in Japan versteckt halten, 3. Erlaubnis der japanischen Truppentransporte auf der südmandschurischen Bahn im Fall eines Krieges mit Russland, 4. japanische Hilfeleistung bei einem Kriege um die Mongolei, 5. Anerkennung der chinesischen Republik.

Die Rebellion in China.

Ein Spezialdampfer vom Roten Kreuz hat 3000 Flüchtlinge und 550 schwerverwundete südchinesische Revolutionäre von Nanking nach Shanghai gebracht. Sie wurden dort in einem Hospital einer Auslandskolonie untergebracht. Der Dampfer fuhr gestern nach Nanking zurück, um weitere Verwundete zu holen. — Chinesische Kreuzer sind bei Wuhu eingetroffen. Die Aufständischen haben alle Stellungen oberhalb und unterhalb von Wuhu geräumt. Vor Nanking dauern die Kämpfe an. — In der Mandchurei hat sich ein gegen alles Wolkerecht verstoßender Vorfall abgespielt. Wie nämlich aus Chharbin verlautet, hatte der General der chinesischen Nordarmee den Revolutionären für die Übergabe der Stadt Utschan 100 000 Dollar versprochen. Als ihm daraufhin die Tore geöffnet wurden, ließ er anstatt das Geld aus

zuzahlen 120 Offiziere und 500 Revolutionäre verhaften und erschließen.

Zum Geschehnis des Kreuzers „Emden“.

Die Berliner chinesische Gesandtschaft hat dem „Tag“ zufolge in einem Schreiben dem Aswärtigen Amte das Bedauern ihrer Regierung über die Vorfälle, die zu dem Eingreifen des Kreuzers „Emden“ führten, ausgesprochen. — Das Ziel der „Emden“ auf ihrer Zangse-Fahrt, Wuhu, ist der Sitz einiger deutscher Firmen. Seit dem Jahre 1877 zählt es zu den am längsten gelegenen Vertragshäfen. Vor dem Taiping-Aufstand war die Stadt mit einer Million Einwohner eine der größten Chinas. Heute wird seine Bevölkerung auf etwa 150 000 Köpfe angegeben. Die Bedeutung Wuhus liegt aber noch jetzt darin, daß es durch schiffbare Kanäle mit dem See und See erzeugenden Hinterlande verbunden ist. Die Franzosen und Amerikaner unterhalten dort Missionsstationen. Ein deutscher Konsulatsbeamter befindet sich nicht am Platze.

Zum amerikanisch-mexikanischen Konflikt.

Eine Depesche aus Veracruz bestätigt, daß Präsident Huerta Lind wissen ließ, daß er bereit sei, die Besprechungen wieder aufzunehmen und geneigt sei, die Bedingungen des Präsidenten Wilson anzunehmen, um den Frieden und die Anerkennung der mexikanischen Regierung zu erreichen. Indessen wurde gestern spät abends gemeldet, daß Lind einige Tage in Veracruz bleiben werde, wofür nicht irgend ein unerwarteter Zwischenfall oder ein besonderer Wunsch der mexikanischen Regierung ihn in die Hauptstadt zurückzuführen lassen werde. Bis heute hat Gamboa nicht gebeten, zurückzukehren. — Präsident Wilson hat von Lind eine längere Depesche erhalten, in der Lind hauptsächlich die Möglichkeiten einer Beilegung des Streites skizziert. Obwohl im Weißen Hause völliges Stillschweigen bewahrt wird, verdichtet sich in amtlichen Kreisen der Eindruck, daß die Regierung Huertas und Lind zu einem Abkommen gelangen werde, welches zum Frieden führen dürfte. Eine hohe Stelle erklärt, die Lage sei günstiger als jezeit, da Lind nach Mexiko ging.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August 1913.

— Die Familie des Herzogs von Cumberland ist heute von Gmunden zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Kopenhagen abgereist.

— Wie die „N. Pol. Kor.“ erfährt, adentet der Reichskanzler die in der Presse bereits angekündigte Reise ins Gebirge Anfang September anzutreten. Das Ziel seiner Erholungsreise wird wahrscheinlich die österreichische Schweiz sein.

— Zum Direktor im Reichsjustizamt ist anstelle des am 1. Oktober aus dem Dienst scheidenden Wirtl. Geh. Rats Hoffmann der älteste Vortragende Rat des Reichsjustizamtes Geh. Oberregierungsrat Heinrich Delbrück in Aussicht genommen. Das Reichsjustizamt ist das einzige Reichsamt, in dem als Stellvertreter des Staatssekretärs kein Unterstaatssekretär vorhanden ist. Die etatsmäßigen Beamten des Amtes sind neben dem Staatssekretär ein Direktor und neun Vortragende Räte.

— Der Staatssekretär Dr. Solf ist heute in Viktorien eingetroffen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: dem königlichen Zeremonienmeister und Majoratsbesitzer von Hardt auf Wonsowo ist der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

— Der Chef des argentinischen Generalstabs, Ruiz, ist zurzeit in Berlin und wird, einer Einladung des Kaisers folgend, an der Herbstparade, dem Kaisermandor und den Mandoraden des Gardekorps teilnehmen. Er beschäftigt gegenwärtig eine große Anzahl von deutschen Fabriken, die Kriegsmaterial liefern.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Hamburg anstelle Bebel's, die auf den 17. Oktober angelegt worden ist, hat bekanntlich der Nationalliberale Burchard eine Kandidatur abgelehnt, weil die fortschrittliche Volkspartei bereits den Rechtsanwalt Dr. Petersen aufgestellt hat. Die Nationalliberalen haben nun dem Hauptpapst Node die Kandidatur übertragen.

München, 29. August. Der Prinzregent mit Gefolge ist um 7¼ Uhr von Rosen hier wieder eingetroffen.

Ausland.

Belgrad, 29. August. Direktor von Miller von der Orientbahngesellschaft ist hier eingetroffen, um mit der Regierung Vorbesprechungen über Verhandlungen zu pflegen, welche die Übernahme des Eisenbahnbetriebes von der Grenze Altserbiens bis nach Gjemgeli durch die Orientbahngesellschaft zum Zwecke haben.

Wien, 29. August. Die albanische Mission mit dem Minister des Äußeren an der Spitze ist hier eingetroffen.

Madrid, 29. August. Der oberste Gerichtshof hat die Berufung Sanchez Negres, der am 13. April das Attentat auf den König verübte, verworfen.

Toledo, 29. August. Kardinal Aguirre, Primas von Spanien, ist schwer erkrankt.

Kopenhagen, 29. August. Der internationalen Kriminalistenkongress wurde gestern mit einer Ansprache des Ministerpräsidenten Jastle eröffnet. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz Professors von Liszt-Berlin die erste geschäftliche Sitzung statt.

Teheran, 28. August. Ein Telegramm aus Kermanschah meldet, daß Salas ed Dauleh in das russische Konsulat geflüchtet ist.

Washington, 28. August. Präsident Wilson ernannte Henry Morgenthau aus New York zum Botschafter in der Türkei.

Washington, 29. August. Präsident Wilson hat heute die deutsche olympische Sportkommission empfangen.

Vom Balkan.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen haben noch immer nicht zu einem Ziele geführt. Bulgarien wird gut tun, seine letzten Hoffnungen auf Adrianopel für absehbare Zeit aufzugeben. Auch Rußland soll die bulgarische Regierung endgültig dahin verständigt haben, daß ihr nur noch direkte Unterhandlungen mit der Pforte übrig blieben. Das heißt, es wird von dem Willen der Pforte abhängen, wieviel Bulgarien von seinen Eroberungen im Osten noch behalten wird. Der Korrespondent der „Times“ in Konstantinopel telegraphiert seinem Blatte, daß die Lage mit Bezug auf Bulgarien und die Türkei sich nicht gebessert habe trotz der freundlichen Ermahnungen und Ratsschläge verschiedener Mächte. Bulgarien scheint absolut nicht einzugehen, in welcher Situation es sich befindet und noch immer darauf zu rechnen, daß die Großmächte oder das Haager Tribunal zu seinen Gunsten entscheiden werden. Der Korrespondent meint, es würde nachgerade nötig, daß eine der Großmächte, die nicht so große Interessen an der Sache selbst habe, etwas energischer einschreite sowohl in Sofia wie auch in Konstantinopel, indem sie einerseits Bulgarien zum Nachgeben und die Türkei zur Mäßigung ermahne, denn sonst müsse man befürchten, daß die Frage nicht auf friedlichem Wege gelöst werde.

Die österreichische und italienische Regierung haben ihre Delegierten, die zur Feststellung der Grenze Enos-Midia nach Konstantinopel gekommen waren, definitiv abberufen. Man schließt daraus auf der Pforte, daß die beiden Mächte die Befehle Thrazians durch die Türkei anerkennen.

Von bulgarischer Seite wird noch immer der Beginn direkter Verhandlungen in Konstantinopel bestritten. Andererseits verlautet aus der türkischen Hauptstadt, daß der bulgarische Unterhändler Ratschewitsch das Einverständnis der bulgarischen Regierung mit den Vorschlägen der Pforte in den wenigen Tagen erwarte. Übrigens soll die Rawalla-Frage von den Bulgaren noch nicht als erledigt betrachtet werden. Man beabsichtigt, sie nach dem Schlusse der diplomatischen Ferien wieder aufzurufen.

Griechen und Türken einig.

Aus Athen wird gemeldet, daß die griechisch-türkischen Verhandlungen in den letzten Tagen derart beschleunigt wurden, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages noch in dieser Woche bevorsteht. Die Türken sind den griechischen Forderungen außerordentlich entgegengekommen.

Die albanische Mission in Wien.

Die albanische Mission, mit dem Minister des Äußeren an der Spitze, ist Freitag in Wien eingetroffen.

Mazedonien selbständig?

In der russischen öffentlichen Meinung verläuft sich immer mehr die Ansicht, daß die Verteilung der Länder nach dem zweiten Balkankrieg noch zu mancherlei Schwierigkeiten Anlaß geben wird, umso mehr, als jetzt zahlreiche in Rußland lebende mazedonische Männer in ihren Journalen eine lebhaftige Agitation für ein selbständiges Mazedonien entfalten.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 29. August. (Unfällefall.) Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist am Mittwoch der 55jährige Besitzer und Gemeindevorsteher Gustav Giese in Hoensdorf. Er war nachmittags mit dem Anspannen der Pferde vor einem Erntewagen beschäftigt, als diese plötzlich scheu wurden und losraßen. Giese, der auf der Deichsel stand, wurde herabgeschleudert und fiel so unglücklich gegen einen Baum, daß er mehrere Rippenbrüche, einen Oberschenkelbruch sowie innere Verletzungen erlitt, denen er noch am selben Abend erlegen ist.

L Gordon, 29. August. (Die geistige Stadterordnetenversammlung) war wieder einmal nicht beschlußfähig. Es waren nur 6 Stadterordnete erschienen. Da wichtige städtische Angelegenheiten der Erledigung harren, so ist die Saumlustigkeit einzelner Stadtväter recht bedauerlich. Am Sonnabend den 30. d. Mts. ist eine neue Stadterordnetenversammlung mit derselben Tagesordnung anberaumt worden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Stadterordneten beschlußfähig ist. In vielen verzögerten Kreisen der Bürgerschaft ist man der Ansicht, daß die Stadterordneten, die in Rücksicht auf ihr Geschäft keine Zeit haben oder aus sonstigen Gründen den Sitzungen fernbleiben, ihr Mandat niederlegen sollen und man Männer wählen müsse, die ihr Amt zum Segen der Stadt pünktlich wahrnehmen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Stadterordnetenwahlen hat der Vorstand des Bürgervereins durch ein Kundgebühren seine Mitglieder erlucht, zu der am Sonnabend stattfindenden Stadterordnetenversammlung zu erscheinen und sich durch den Augenschein zu überzeugen, welche Stadterordnete es mit ihrem Amte und der Verwaltung des städtischen Vermögens ernst meinen.

Br. Holland, 29. August. (90. Geburtstag.) Frau-lein von Bagto, die älteste Bürgerin der Stadt Br. Holland, begeht heute ihren 90. Geburtstag. Die Dame erfreut sich einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische.

Posen, 29. August. (Der Umlauf in den Kaiserstagen) ist natürlich infolge des starken Fremdenzuflusses ganz außerordentlich gewesen. An Speisen und Getränken sind ganze Ladungen verbraucht worden. So hat ein einziges großes Hotel, dem u. a. die Lieferung der Speisen für den Prinzen Oskar und den Reichszangler übertragen war, in den Kaiserstagen 2000 Diners geliefert, zu denen über 600 Flaschen Sekt und etwa 400 Flaschen Wein getrunken wurden. Auch wirtschaftlich ist also der Stadt aus dem Kaiserbesuch ein erheblicher Nutzen zuteil geworden.

Kolmar i. Pol., 29. August. (Von der Staatsanwaltschaft.) Von der Schneidemühl Staatsanwaltschaft wird jetzt auch der Direktor Fischer der Kolmarer Provinzialbank, der Nachfolger Stromanns, angeklagt.

Santomajel, 28. August. (Flüchtig geworden) ist nach Unterbringung von Kassegebern vor fünf Tagen der 22 Jahre alte Stadtkämmerer Lachmann. Bis jetzt ist noch keine Spur von ihm bekannt. Es sind bisher etwa 1200 Mark Fehlbeträge festgestellt.

Neustettin, 28. August. (Aus einer Höhe von 20 Metern abgestürzt) ist der unverheiratete 28 Jahre alte Dachdecker Wilom, als er Reparaturarbeiten am Amtsgerichtsgebäude vornahm. Er war sofort tot.

Für den Monat September

loftet

Die Presse

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 0,67 Mk., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 0,75 Mk. und in den Ausgabestellen 0,60 Mk.

Bestellungen

werden entgegengenommen von sämtlichen kaiserl. Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, sowie den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle, Thorn, Rathhaustrasse 4.

Totalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender.

31. August.

1840 Karl Wajschlager, Rats-Sekretär †; der letzte Patriarch der durch 4 Jahrhunderte hier blühenden Familie der Wajschlager.

1842 Bildung des Verschönerungs-Vereins; sein erstes Werk ist die Anlagenschaffung am Festungs-Glaci.

Thorn, 30. August 1913.

(Todesfall.) Herr Telegraphen-Sekretär a. D. Richard Schröder ist gestern hier selbst nach kurzem Leiden in dem hohen Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der im Feldzuge 1870/71 das eiserne Kreuz erworben, war einer jener Beamten der alten Schule, die aus strengster Pflichttreue eine Festigkeit gewannen, die kein Schwanken kannte, ein Mann, der als Muster und Vorbild eines Beamten allgemeine höchste Achtung genoß. In ihm ist auch ein Mann von echt konservativer, vaterländischer Gesinnung in das Grab gesunken, dem viele Kreise unserer Stadt ein dauerndes Andenken bewahren werden.

(Auszeichnungen.) Dem Gutsverwalter, fährlich Bentheim-Jedenburgischen Domänenrat Geißler in Zeigland, Kreis Culm, ist aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens der Kronenorden 4. Klasse, dem Rechtsanwalt und Notar Justizrat Margan Bielewicz in Danzig der russische St. Annenorden 3. Klasse verliehen worden. — Dem Zeughauswaffenmeister a. D. Ahmus in Thorn wurde verliehen: das Kreuz der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

(Personalien von der Reichspostverwaltung.) Verlekt sind die Oberpostassistenten Borowski von Böbau und Krebs von Rathhaus nach Oliva (Westpr.); die Postassistenten Broemer, Glaschagen und Link von Posen nach Thorn. Als Telegraphengehilfin etatsmäßig angestellt ist die Telegraphengehilfin Elsa Fohle in Danzig.

(Eine Stadterordnetenentscheidung.) findet am kommenden Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, nach achtwöchentlicher Pause, statt. Auf der Tagesordnung stehen 32 Punkte, darunter die Wahl eines Stadtrats und die Vereinbarung allgemeiner Grundsätze für die Vergabe städtischer Arbeiten und Lieferungen.

(Die Liste der stimmungsfähigen Bürger) von Thorn, einschließlich Thorn-Moder, wird vom 1. bis 15. Dezember im Zimmer 18 des Rathhauses während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

(Für Lotteriespieler.) Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse hat unter Vorlegung der Lose der 2. Klasse bis zum 6. September, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns mitgeteilt, daß am 28. September die neue Saison, die vierte unter der Direktion Hugo Haffner, beginnt. Als Eröffnungsvorstellung ist die letzte dramatische Arbeit des großen norwegischen Schriftstellers Björnson, „Wenn der junge Wein blüht“ gewählt. Der Personalbestand für Schauspiel, Lustspiel, große Operette ist durchgehends neu, und nur einzelne Mitglieder sind im Verbands geblieben. Sämtliche Rollen sind auf dramatisches Gebiet, Schauspiel wie Lustspiele, sowie die musikalischen Werke der Operette sind von der Direktion käuflich erworben und werden demnach veröffentlicht werden. Die künstlerische wie administrative Oberleitung verbleibt nach wie vor in den Händen des Herrn Direktor Hugo Haffner; als Oberregisseur ist Herr Albert Trebe, als Regisseure sind die Herren Sommer und Fürtz-Wien engagiert. Als Bureauführer undendant fungiert wie bisher Herr Reihbold, als Dramaturg verbleibt Herr Baron von Behlsholheim, als erster Sekretär wurde Herr Fiedtmann aus Hannover verpflichtet. Der Abonnementsverkauf beginnt am 10. September.

(Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 ausgeführt werden.

(Die Pilotenprüfung) bestand heute in Eufurt Herr Sigismund Hozakowski, Sohn des hiesigen Kaufmanns Hozakowski.

(Verdingung.) Zur Vergabe der Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Vorstädtergraben für die Entwässerungsgenossenschaft Rielsdorf-Jalesse — rund 25 000 Kubikmeter Bodenaushub — an einen leistungsfähigen Unternehmer hand heute im Kreisbauamt Termin an. Es wurden folgende 13 Gebote abgegeben: Roszart-Rusto 15 587 Mark, Gardajewski-Altenstein 15 715 Mark, Hillig-Gnefen 15 989 Mark, E. Quast-Schneidemühl 18 988 Mark, Raminski u. Welm-Culmsee 19 730 Mark, Zentrale der deutschen Landeskulturgesellschaft-Berlin 20 110,50 Mark, Julius Großer-Thorn 21 018 Mark, Schlie-Strasburg

21 831 Mark, B. Janßen-Marienburg 21 997,50 Mark, Loerte-Thorn-Moder 23 390 Mark, Bruhn-Königsberg 27 375 Mark, Krause-Bromberg 27 815 Mark, Kruganski-Bonny 28 199 Mark.

(Thornerverleigerung.) Das in Thornisch Papau belegene, auf den Namen des Landwirts Anastasius Öl in Gollan eingetragene Grundstück, bestehend in Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall mit Wohnung, Scheune und Stall nebst Acker in Größe von 25,63 Hektar, ist heute an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 53 000 Mark, übernahm von Hypotheken in Höhe von 15 000 Mark, gab ab die katholische Kirchengemeinde zu Thornisch Papau.

(Thorner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich der aus der Haft vorgeführte Arbeiter Wilhelm Goergens aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Am 4. August war der Arbeiter St. im Glaciis am Culmer Tor eingeschlossen. Er erwachte, als er fremde Hände in seinen Taschen spürte. Nun wurde er schnell munter und nahm den Angeklagten fest, der sich bereits seine Uhr nebst Kette, ein Messer, ein Feuerzeug und einen Taschenspiegel angeeignet hatte. Der Angeklagte will die Sachen neben dem Schlafenden gefunden haben, was jedoch völlig ungläubwürdig erschien. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. — Wegen Kuppel angeklagt waren die Arbeiterfrau Josefa J. und die Witwe Angelika M. aus Bachau. Nach der Anklage haben beide, die in demselben Hause wohnen, die Stittendire J. bei sich beherbergt und gebudelt, daß sie fremde Männer in der Wohnung empfangen. Die J. hat selbst Anzeige gegen die Frauen erstattet, nahm aber in der Verhandlung ihre Angelegenheiten zurück. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen. Die J. wird sich aber demnächst wegen wissenschaftlich falscher Anzeige zu verantworten haben. — Die Diebstahl war dem Arbeiter Johann Popolinski aus Kogarten zur Last gelegt. Er war längere Zeit Kutsher bei dem Fleischermeister Schmauer. Während der Warentransporte vom Hauptgeschäft in der Gollanderstraße nach dem Geschäft in der Schuhmacherstraße eignete er sich verschiedentlich Speck, Wurst und Fleisch an. Eine Hausungsbüro förderte 15 Pfund an Speck. Der Angeklagte wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der gefährlichen Körperverletzung beschuldigt war der Hilfskassierer G. aus Thorn. Am 1. Juni traf er in angebeiztem Zustand auf dem Heimwege von Pflanz den Wächter Goy, den er scharf fixierte. Dieser kehrte sich jedoch nicht daran und ging weiter. Mäßig erhielt der Wächter von hinten einen Schlag ins Gesicht. Als er sich umkehrte, entriegelte ihm der Angreifer seinen Stock, schlug ihm mehrere Male über den Kopf und ging davon. Der Angeklagte will von dem Vorfall nichts wissen, der Wächter müsse sich in der Person geirrt haben. Letzterer behauptet jedoch, den Angeklagten genau wiederzuerkennen. Das Urteil lautete auf 15 Mark Geldstrafe, ev. 5 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls mußte sich der Brauereiarbeiter Oskar Sch. aus Konzenz bei Culmge verantwortlich machen. Die Sache stand im Zusammenhang mit der großen Raubauflage in der „Reichstrone“, die einem hiesigen Gastwirt wegen Körperverletzung usw. eine mehrwöchentliche Gefängnisstrafe eintrug. Der Angeklagte hatte damals das Lokal verlassen, um die Polizei zu holen. Hierbei soll er sich sämtliche Schlüssel, die an einem Ring an der Haustür hingen, angeeignet haben. Der Obersteiler D. kann seine Behauptung, er habe gesehen, wie der Angeklagte die Schlüssel abgab, nicht aufrechterhalten. Da auch kein Motiv für die Aneignung der Schlüssel ersichtlich ist, so wird der Angeklagte freigesprochen. Ein Antrag des Verteidigers, der Staatskasse auch die Kosten der Verteidigung aufzuerlegen, wird abgelehnt. — Unter der Anklage der öffentlichen Beleidigung und gefährlichen Körperverletzung stand der hiesige Postassistent W. Am Abend vor Himmelfahrt verfolgte er in der Seglerstraße ein junges Mädchen. Als dessen Vater, Schiffslapidiar D., ihn deswegen zur Rede stellte, wurde er von W. beschimpft. Der Kapitän sah den Beleidiger nun an den Arm, um ihn zur Polizei zu führen. Dieser aber stieß ihn zurück und verlegte ihm mit seinem Stock verschiedene Hiebe. Der Angeklagte gibt an, er sei von dem Kapitän von vornherein an den Armen festgehalten worden, jedoch er sich in der Notwehr befand. Der Gerichtshof schenkt jedoch den Angaben des Zeugen D. vollen Glauben. Letzterer zog seinen Strafantrag zugunsten des Angeklagten zurück. Doch ist dies nur bezüglich der Beleidigung zulässig. Wegen Körperverletzung wurde der Angeklagte, der sämtliche Kosten trägt, zu 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tage Gefängnis, verurteilt.

(Musterter Berger wieder verhaftet.) Der in der Nacht vom 28. August aus dem Garnisonlazarett zum zweiten male geflüchtete Musterter Berger, der zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt ist, hat sich seiner Freiheit nicht lange zu erfreuen gehabt; denn er ist heute Vormittag wieder festgenommen worden. Der Flüchtling muß sich in der Zwischenzeit in hiesiger Gegend herumgetrieben haben, da er heute von einem Neubau in der Bronbergervorstadt Mauerkleider und ein Portemonnaie entwendete. Die Mauerer, welche in dem Dief, da er Lazarettflucht trug, eine Militärperson vermuteten, erlitteten Anzeige in der nähen Wionterkaserne. Ein Unteroffizier und ein Pionier machten sich sofort auf die Suche, die nach kurzer Zeit mit Erfolg gekrönt war. In dem kleinen Wäldchen an der Pionierkaserne wurde Berger gefunden und verhaftet. Er hatte die Mauerkleidung über die Armstattsleibung gezogen. Nach seiner Festnahme brachte man ihn vorläufig nach der Pionierkaserne und heute Mittag im Automobil gefesselt nach der Militärarrestanstalt.

(Gesunden) wurden eine Radfahrkarte für W. Meyer und ein Armband.

(Bon der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 8,68 Meter, er ist seit gestern um 47 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,42 Meter auf 3,30 Meter gefallen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

C. B. In der Anfrage fehlt die Angabe, worüber die Verleihungsurkunde ausgestellt ist. Ursus. Gehe man so ins Zeug geht, muß man sich genau informieren. Die Bräute über die sog. polnische Weichsel würde nicht „ein paar Mark“, sondern etwa 10 000 Mark kosten, welche die Stadt in ständiger Erwartung der zweiten großen Bräute nicht mehr daran wagen möchte. Können Sie die kleine Bräute für „ein paar Mark“ haben, so melden Sie sich auf dem Stadtbauamt! Der freundlichste Empfang wird Ihnen sicher sein.

Sport.

Der jähste Sportsmann der Welt. Der Reulenschwinger Tom Burrows, ein Australier von Geburt, hat am 26. August einen neuen Angriff auf den Weltrekord im Reulenschwingen unternommen, und zwar will er nicht weniger als 112 Stunden ununterbrochen die Reulen schwingen. Diese fast unglaublich klingende Leistung wird noch dadurch erschwert, daß Burrows in jeder Minute mindestens 100 Schwingungen vollführen und während der ganzen Rekordleistung mindestens 1000 verschiedene Kombinationen und Bewegungen vorführen muß. Burrows muß ohne Unterbrechung, Raft und Schlaf, schwingen und wird bei Tag und bei Nacht von einem aus Ärzten und Sportsleuten bestehenden Komitee beaufsichtigt. Seine Nahrung, die durchweg aus konzentrierten Nahrungsmitteln besteht, muß er natürlich während des Schwingens zu sich nehmen. Aus freien Stücken hat sich Burrows bereit erklärt, während seines Rekordversuchs täglich eine Herausforderung auf 6- oder 12-stündiges Schwingen anzunehmen, ein Zeichen dafür, daß er sich seiner Sache sehr sicher fühlt. Bei seiner letzten Leistung von 102 Stunden hatte Burrows in den letzten Stunden am meisten Mühe, was zu bleiben; schließlich schloß er aber doch während des Schwingens ein. So sehr man die ungeheure Ausdauer und Willenskraft dieses Mannes bewundern muß, so ist es doch bedauerlich, daß derartige Kapazitäten menschlicher Kraft an so unfruchtbar Aufgaben vergeudet werden.

Mannigfaltiges.

(Zu Tode gequetscht.) In Hirschberg führte in der dortigen Papierfabrik „Weltende“ der Maschinenführer Hinte mit einer Leiter in eine Papiermaschine, in der der Kopf und die Gliedmaßen des Unglücklichen vollständig zerquetscht wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

(Wieder eine Beschlagnahme des „Simplizissimus“.) Die neueste Nummer des „Simplizissimus“, die auf ihrer ersten Seite eine unsächtige Karikatur vom Prinzregenten und Kaiser Wilhelm bringt, ist von der Münchener Polizeidirektion beschlagnahmt worden. Auch die auswärtigen Polizeidirektionen haben die Konfiskation verfügt. Seit Donnerstag Morgen ist infolge dieser Maßnahme der „Simplizissimus“ aus München verschwunden.

(Ein Fall von Barbarei in Kroatien.) In Pakrag hat der Landwirt Jovanic seinem dreijährigen Sohn mit einer Sense den Kopf abgetrennt, weil das Kind eine veraltete Hundertkronennote zerriß. Die Frau dieser Bekte in Menschengestalt, die im Nebenzimmer einen Säugling badete, eilte herbei und verteil angeht der Untat des Bauern in einen Starrkrampf. Der Säugling ertrank im Bade.

(Drei Personen bei einem Dampfer zu sammenstoß ertrunken.) Auf dem See bei Gent sind beim Zusammenstoß zweier Dampfschiffe zwei Damen und ein griechischer Student ertrunken.

(Gold in der Mongolei.) Die mongolische Gesellschaft (eine russische Gründung) hat im Rudurtales Forschungen nach Gold angeht und eine Goldgrube und zwei Goldadern entdeckt, von denen eine außerordentlich goldhaltig ist.

(Aufhebung der Wertzuwachssteuer.) Die Gemeindeverwaltung des nördlichen Berliner Vorortes Heiligensee beschloß in ihrer letzten Sitzung als erste von den Groß-Berliner Gemeinden einmütig die Aufhebung der Wertzuwachssteuerordnung durch Erlass eines Ortsstatuts, das nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde sofort in Kraft treten soll. Allgemein war man der Ansicht, daß die Wertzuwachssteuer der Gemeinde zum Schaden gereicht hat, und daß es hauptsächlich dieser Steuer zuzuschreiben ist, daß in Heiligensee in den letzten Jahren keine Grundstücksverkäufe getätigt sind.

(Der Verzicht.) Folgenden niedlichen Sagen erzählt der „B. B.-C.“: Der berühmte Professor Dr. Brouardel besuchte dieser Tage ein belanntes Privatrennhaus in Paris. Er ließ sich eine ganze Anzahl von Partien vorstellen und machte dann auf eigene Faust einen Rundgang durch die Anstalt. „Nun, Herr Professor“, fragte der Direktor den Gelehrten, „was für einen Eindruck haben Sie von unserer Anstalt gewonnen?“ „Einen ganz ausgezeichneten!“ sagte Brouardel. „Und ich gelebe einige außerordentlich interessante Fälle kennen gelernt. Da war namentlich ein kleiner Herr im Garten, im grauen Anzug mit einem lächerlichen Frack, der hat mich durch seine verzwickten Fragen höchlichst amüsiert. Das ist der verrückteste Spieler, den ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Können Sie mir sagen, wer das ist?“ „Ja“, sagte der Direktor. „Das ist Paul Bourget, der macht hier Studien für seinen neuesten Roman.“ „Direktor, ich bin ganz glücklich. Ich habe heute einen Namen kennen gelernt, der wird der Held meines Romans. Ein ganz hagerer Mensch war es, im Gehrock und Zylinder.“ „Ja“, sagte der Direktor, „das ist Prof. Brouardel, der berühmte Psychologe.“

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in der Jahrhundertausstellung. Breslau, 30. August. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten heute Vormittag eingehend die Jahrhundertausstellung.

Fliegerunfall in Niederbayern. Mainz, 30. August. Gestern Abend flogen 2 Militärflieger auf, die von der Station Schleißheim hier angekommen waren. Bei der Abfahrt setzte in geringer Höhe der Motor aus, jedoch die Flieger wieder landen mußten. Der Apparat überflog sich und geriet in Brand. Beide Flieger wurden geringfügig verletzt. Der Apparat schwer beschädigt. 200 000 Franks unterschlagen.

Budapest, 30. August. Auf Anzeige der Pester ungarischen Kommerzialbank wurde gestern der Proturist der Banque generale Ludwig Szegesz verhaftet, welcher verdächtigt wird, 200 000 Franks unterschlagen zu haben.

Englische Schwierigkeiten in Indien. Trödel wieder frei.

Paris, 30. August. Der frühere Bürgermeister von Mebon, Trödel, ist vor 2 Wochen endgültig aus der Fremdenlegion entlassen worden. Er hält sich gegenwärtig zur Erholung in einer Wohltätigkeitsanstalt in Oran auf.

Zigeunererschlagung. Paris, 29. August. Gegen eine Zigeunerbande in der Gegend von Montpeller wurde Freitag eine verstärkte Gendarmereiteilung aufgebracht, da der Zigeunerhauptmann die behördliche Aufforderung, mit seiner 150 Kopf starken Bande Frankreich zu verlassen, unbeachtet gelassen hatte. Beim Eindringen in ein Gehölz nahe dem von den Zigeunern zerstörten Weinberge von Lunel wurden die Führer der Gendarmereie von den Zigeunern aus dem Hinterhalt mit Knüppeln niedergeschlagen. Der Patrouillenführer und ein anderer Unteroffizier blieben tot auf dem Platze, ein Gendarm wurde schwer verwundet. Den angreifenden Zigeunern gelang es, nach der „Schlacht“ zu entkommen. Die Bemühungen einer Reiter-Schwadron und dreier Radfahrereinheiten, die Flüchtigen zu fassen, sind bisher ergebnislos geblieben.

London, 30. August. Wie die „Times“ aus Bombay meldet, gingen 400 eingeborene Truppen nach Mascat ab, denen nächste Woche eine eben so starke Abteilung folgt. Wie aus Mascate verlautet, wird beabsichtigt, am Bairamfest die Feindseligkeiten wieder zu beginnen.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

am 30. August 1913. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne (eigentlich Faktorenbroschur) an dem Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: schön. Weizen und, per Tonne von 1000 Kgr. hochrot und weiß 766 Gr. 213 Mt. bez. per 697-777 Gr. 155-203 Mt. bez. Regulierungspreis 207 Mt. per September-Oktober 1913, Br. 197 Gr. per Oktober-November 198 Gr. 197 1/2 Gr. per November-Dezember 199 Gr. 198 1/2 Gr. per Dezember-Januar 200 Gr. 199 1/2 Gr. Roggen und, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 697-720 Gr. 150-160 Mt. bez. Regulierungspreis 161 1/2 Mt. bez. per September-Oktober 160 1/2 Mt. bez. per Oktober-November 161 1/2 Mt. bez. per November-Dezember 162 Gr. 161 1/2 Gr. per Dezember-Januar 163 Gr. 162 1/2 Gr. Gerste und, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. groß 662-686 Gr. 145-170 Mt. bez. transito ohne Gewicht 120-134 1/2 Mt. bez. Hafer und, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 155-166 Mt. bez. Mohndr. Tendenz: festig. Notendement 88 1/2, fr. Weisjahw. 9,42 1/2, Mt. bez. inf. S. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

Table with 3 columns: Fonds, 30. Aug., 29. Aug. Includes entries like Österreichische Banknoten, Russische Banknoten, Deutsche Reichsanleihe, etc.

Danzig, 30. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr an Weizen 1156 inländische, 624 russische Waggons. Weizenwasser inländ. - Tonnen, russ. - Tonnen. Rügenberg, 30. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 15 inländische, 166 russ. Waggons, ertl. 3 Waggons Kleie und 3 Waggons Ruchen.

Hamburg, 29. August. Mühlfrucht, bezollt 68 Reichsmark, loco 54 1/2, per September 55 1/2. Wetter: schön. Hamburg, 29. August. Stetig. Kaffee good average Santos per Sept. 46 1/2, Bd., per Dez. 47 1/2, Bd., per März 48 1/2, Bd., per Mai 48 1/2, Bd.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehm. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 30. August 1913. Zum Verkauf standen: 2620 Rinder, darunter 969 Bullen, 1053 Ochsen, 607 Kühe und Färsen, 987 Kälber, 10 510 Schafe, 11 657 Schweine.

Table with columns: Preis für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Bromberg, 29. August. Handelskammer-Bericht. Weizen und, neuer weißer mind. 180 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mt., do. neuer hunder und rot mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mt., geringere und blaupfligige Qualitäten 172-191 Mt. - Roggen und, do. neuer mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 156 Mt., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 153 Mt., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 146 Mt., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 137 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. - Gerste mind. 125 Pfd. holl. wiegend, Brauware 152-157 Mt., feinste der Notiz. - Futtererbsen 160-177 Mt., Rogware 185-205 Mt. - Hafer 185-196 Mt., guter Hafer zum Konsum 161-171 Mt., Hafer mit Geruch 184-196 Mt. - Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Öffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 3. Septbr. d. J., vorm. von 10 bis 1 Uhr u. nachm. von 3 Uhr ab, werde ich hier selbst Mauerstraße 62 im Saale der Frau Nicolai folgende zur Friedewald'schen Konsummasse gehörigen Gegenstände:

- ca. 150 Dbd. Korsetts, 7 Dbd. Büstenhalter, 1 Dbd. Geradehalter, 3 Paar Busenformer, 2 1/2 Dutzend Brusteinlagen, 10 Dbd. Hüfthalter, 2 Dbd. Leibbinden, 2 1/2 Dbd. Untertailen, 10 Dbd. versch. Leibchen für Backische und Kinder, 2 Dbd. Taillenverlängerer, 80 Dbd. versch. Damenbinden, 3 1/2 Dbd. Bindengürtel, 2 Dbd. sonstige Gürtel, 9 1/2 Großsentel, 66 Dbd. Strumpfhalter, 2 1/2 Groß Strumpfbänder, 100 Meter Gummiband, 56 Groß versch. Hüft-, Brust- und Rückenfedern, 18 Dbd. Mechanikteile für Korsetts, 3 Karton versch. Spitzen und Siderieren, 3 Pfd. Fischbein und vieles andere mehr

Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt. Thorn den 30. August 1913. Knauf, Gerichtsvollzieher.

Ganzzahlungs- u. Gewerbelehre. Für die jetzt ausgebildeten jungen Mädchen werden zum 1. Oktober bezw. später Stellen als Stüben gesucht. Auskunft in der Sprechstunde von 10-1 Uhr.

L. Staemmler, Vorsteherin.

Von der Reise zurückgekehrt. Dr. Zsch, Danzig. Rennerstiftgasse 8, 1. Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Krankheiten. Privatlinik.

München-Laboratorium u. chemisches Laboratorium für Stoffwechsel-Untersuchungen. Tel. 2207.

Graden 3, 30. August. Amtlicher Getreidebericht des Grauburger Markt-Kommission. Weizen von 180-182 Pfd. holl. 200-206 Mt., von 125-127 Pfd. holl. 195-199 Mt., geringer unter Notiz. - Roggen 123-126 Pfd. holl. 150-156 Mt., von 120-122 Pfd. holl. 145-149 Mt., geringer unter Notiz. - Gerste, Futter- - Mt., Brau- 150-156 Mt., Hafer 164-168 Mt., Erbsen, Futter, ohne Handel, Rogh. 200-210 Mt., per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 5,40-6,00 Mt., Heu 6,00 Mt., Stroh 4,50-4,80 Mt., Stummstroh 3,50-4,00 Mt. per 100 Kilogramm.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewarte. Hamburg, 30. August 1913.

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Parameter, Wetter, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Wetterausgabe. (Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 31. August: heiter, warm, trocken.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 30. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Südost. Barometerstand d. 7: 767 mm. Vom 29. morgens bis 30. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cel., niedrigste + 15 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brage und Neke.

Table with columns: Weichsel, Brage, Neke, Tag, m, Tag, m. Shows water levels for various locations.

31. August: Sonnenaufgang 5.10 Uhr, Sonnenuntergang 6.50 Uhr, Mondaufgang 4.06 Uhr, Monduntergang 6.51 Uhr. 1. September: Sonnenaufgang 6.48 Uhr, Sonnenuntergang 6.48 Uhr, Mondaufgang 5.42 Uhr, Monduntergang 7.03 Uhr.

Maurer und Arbeiter stellt ein M. Müller, Baugeschäft. Meldungen auf der Baustelle in der Königsstr., Thorn-Moder beim Maurexpolicier Runge.

Zwei Schuttsteinhäger finden sofort Beschäftigung bei G. Soppart, Thorn.

Tücht. Kontoristin, gewandt in Schreibmaschine und Stenographie, per bald oder später gesucht. Anfängerinnen wollen sich nicht melden. Max Hirsch & Krause, G. m. b. H., Maschinfabrik.

Söhtin, Stubenmädch. u. Mädch. f. a. erhalten gute Stellen. Ferner empfehle best. Kinderinädch. u. Mädch. f. a. von gleich. Wwe. Bertha Sawitzki, gewerkschaftliche Stellvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 78.

Junges Mädchen im Alter von 15 Jahren zum Verkauf von Anführerinnen am Sonntag verlangt. Siegeltepart. Ein sauberes Aufwartemädchen wird sofort verlangt. Krüger & Oberbeck, Breitestraße 46.

Suche für die Reise 1 Gehilfen und 2 Mädchen. Friedrich Tismer, Gollub, Karussellbesitzer.

Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag den 28. August entschlief nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Telegraphensekretär a. D.

Richard Schroeder,

Ritter pp.,

im 75. Lebensjahre.

Thorn den 30. August 1913

Ida Schroeder, geb. Zittlau. Hugo Schroeder. Anna Schroeder, geb. Koerner. Max Schroeder. Richard Schroeder.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 31. August 1913, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evang. Friedhofes aus statt.

Nachruf.

Am 28. August verstarb unser früherer Mitarbeiter Herr

Richard Schröder

Ritter des Eisernen Kreuzes, des Kronenordens und Inhaber anderer Ehrenzeichen.

Nach einer mehr als vierzigjährigen Dienstzeit sind ihm noch 7 1/2 Jahre im wohlverdienten Ruhestande zu leben verkömmt gewesen. Alle, die mit ihm zusammen gearbeitet und sein kerndeutsches, treubiederer und allzeit hilfsbereites Wesen gekannt haben, werden sich seiner stets in dankbarer Liebe erinnern und sein Andenken in Ehren halten.

Thorn den 30. August 1913.

Im Namen der Beamten, Beamtinnen und Unterbeamten des kaiserl. Telegraphenamts. Datow, Telegraphendirektor.

Nach kurzem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, Vater, Großvater, der frühere Lokomotivpuffer

Friedrich Woyke

mit 67 Jahren.

Rudaß den 29. August 1913.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Henriette Woyke.

Die Beerdigung findet Sonntag um 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 3. September, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung künftiger Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gymnikiewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bereift

Dr. von Rutkowski.

Wer verkauft sein

Besitzum oder Hypothek?

Angebote unter B. B. 69, postlagernd Bromberg. Kein Agent.

Sundredresseur

g e s u c h t. Meldungen Lindenstraße 26.

Kartons

zum Verpacken von Reservelibern zu haben bei Gertrud Rüdiger, Brückenstr. 17, neben Hotel „Schwarzer Adler“.

Zur Saat:

Winter-Niesenroggen, Ausfaat nur 50 bis 60 Pfund pro Morgen, liefert sehr hohe Erträge, sowie

Bekunser Roggen hat abgegeben

Rohde, Leibitisch.

Stellenangebote

Junger Mann

(Radfahrer), der im Tiefbau und bei Pfalterarbeiten bereits tätig gewesen und technische Vorkenntnisse besitzt, von sofortige gesucht.

Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Mitteilung der Gehaltsansprüche unter E. G. 27 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

VEREIN FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE VEREIN FÜR ERZIEHL. KNABEN-HANDARBEIT WANDERAUSSTELLUNG

zur Anregung für den Handarbeits-Unterricht der Knaben Aula der kgl. Gewerbeschule, täglich 11-1 und 4-7 Uhr, von Sonntag, 24. Aug. - Mittwoch, 10. Septbr. Eintritt 25 Pf., für Schulklassen in Begleitung ihrer Lehrer frei.

Erfahrene und zuverlässige Aufwärterin von sofort gesucht Culmerstr. 1, pt. Stellengesuche Junges Mädchen aus achtbarer Familie, welche bereits als Verkäuferin beschäftigt, jetzt mit Buchführung vertraut, sucht zum 1. 9., ev. später, Stellung. Angebote unter W. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Geld u. Hypotheken 1500 Mark zur 1. Stelle auf ein ländl. Grundstück gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“. 7000 Mt. Suche zur Ablöf. müßelich. Hypothek. Ang. erb. u. K. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht Gut erhalt. Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unter E. M. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“. Achtung! Landwirte! Kaufe jeden Posten Rundpappeln, Alpen, Küstern, Eichen, Eichen, Korbuchen und Erlen per jetzt oder später. Holzhandlung Kredler, Culmsee.

Zu verkaufen Notes Blüschjosa alt. Fasson, einf. Waschtisch, K. Spindchen, Tisch u. Stuhltritt Mellienstr. 70, pt., z. 1 grüne Blüschgarn, 1 Küchentisch zu verkaufen Mader, Amisstraße 17, 1. r. 2 junge Jagdhunde, 7 Wochen alt, Braunrot, Eltern jagdtüchtig sehr gut, zu verkaufen. Cowalsky, Graudenzerstr. 125.

Nur ganz wenig gebrauchte Welger-Preße, automatisch bindend, ebenso einige Strohelevatoren stellen zum Verkauf Hodam & Ressler, Danzig T. - Graudenz. Gebrauchte Möbel umständehalber preiswert zu verkaufen. Angebote unter W. Z. 36 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. 2 Balkonwände (bewegl.) außerb. 1 gr. Glaswand, 2 Gasströmen und verschiedenes zu verkaufen Barkstraße 18, 3, 1.

Neu eingetroffen RESTE zu Kostümen, Röcken und Mäntel; Reste zu Knabenanzügen u. Hosen sehr billig abgegeben Culmer Chaussee 36. 1 gut erh. Herrenfahrrad (Bremador) billig zu verkaufen Neustädtischer Markt 18, 2. 1 gut erh. Herrenfahrrad ist zu verkaufen. Zu erfragen Baderstraße 17. 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch, 1 einf. Gasrone, 1 tl. Kupfertessel zu verkaufen Brombergerstr. 73, 3.

Starke Nichtstangen, auch verschiedene Sorten Schwächere Stangen, Nebriegel sind zu haben in Czernewitz. Dorfstraße Grabensteiner Apfel zu verkaufen. Wohnungsgeuche Suche sofort oder vom 1. Oktober 1913 ab in Thorn oder Mader für ein Engros-Lager passende Lokale, möglichst in der Nähe des Bahnhofes, zu mieten und zwar Kontor, Remisen oder Speicher, Keller, Stallungen zc. mit größerem Hofraum sowie eine Wohnung von 4-5 Zimmern zc., wenn nicht vorhanden, in nächster Nähe. Gefl. Angebote mit Preisangabe sind zu richten unter A. B. 34 an die Geschäftsstelle der „Presse“. 2-3-Zimmerwohnung mit Bad und sonstigem Zubehör, wenn möglich, Gartenbenutzung, in der Bromberger Vorstadt per sofort oder 1. Oktober gesucht. Gefl. Ang. erb. u. F. S. 25, Postamt Thorn 3 erbeten. Wohnung. Ruhige, herrschaftliche Wohnung, 5-7 Zimmer, für Familie ohne Kinder, sofort oder später gesucht. Angebote mit Preis unter H. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“. Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Büchereiglas vom 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter L. A. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Wohnungsangebote 2 möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 8, pt. 2 möbl. Vorderzimmer mit Büchereiglas, ev. Stall, in ruhigem Hause preiswert zu vermieten Mellienstraße 89. 1 möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort zu vermieten Gerberstr. 29. Möbl. Wohnung mit Büchereiglas vom 1. Oktober z. verm. Tuchmacherstr. 26, pt. Möbl. Vorderzimmer zu vermieten Gerberstr. 14, 1. Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer von sof. zu verm. Schuhmacherstr. 12, 3, 1. Möbl. Offizierswohnung Markt und Gerberstr. Meldungen 3 Tr., r.

Laden, groß, modern, für jede Branche passend, evtl. mit Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Altstadt, preiswert zu vermieten. Angebote unter R. S. E. an die Geschäftsstelle der „Presse“. 5-Zimmerwohnung, in der Breitenstr. 11, zum 1. Oktober wegen Fortzuges billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“. Wohnung, 2 Stuben, Küche, mit Gas, zu verm. Culm. Chaussee 118, 2. 4-Zimmer-Wohnung mit Gas u. Wasserleitung sofort zu vermieten Graudenzerstraße 80, R. Röder. In meinem Speicher Klosterstr. 6 ist ein Parterre-Raum zu vermieten. Der Speicher ist auch zu verkaufen. H. Safian, Baderstr. 23. Verschiedenes Rindermilch von absolut gesunden Kühen, welche ständig unter tierärztlicher Aufsicht stehen und nur mit den besten Futtermitteln ernährt werden, wird in Flaschen direkt in die Wohnung geliefert. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. H. Günther, Rudaß b. Thorn 2, Telefon 567.



Sonntag den 31. August, nachm. von 4 Uhr ab

Stiftungsfest und Feier der Wiederkehr des Sedantages. in Biegelei. Der Verein tritt um 2 1/2 Uhr am Kriegerdenkmal zum Abmarsch an. Es haben freien Zutritt: 1. Die Kameraden des Vereins und die zum engeren Hausstande gehörenden Familienmitglieder. 2. Die aktiven Militärpersonen, die in diesem Herbst zur Entlassung kommen, gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des Herrn Kompanie-Chefs. 3. Diejenigen jungen Leute, die in diesem Herbst zur Einstellung in die Armee gelangen, gegen Vorzeigung des Rekrutenurlaubspasses. Freunde und Gönner des Vereins werden um zahlreichem Besuch des Festes gebeten. Eintrittsgeld: 25 Pfennig für die Person. Festrede: 5 1/2 Uhr. Abends: Schlachtmusik usw. - Dauerarten haben Vortritt. Der Vorstand. Maerker, Hauptmann z. D. und Vorsitzender.

Berein ehemaliger 61er in Thorn. Dienstag den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, in großer Saale des Schützenhauses: Monatsversammlung, verbunden mit einer Sedanfeier. Alle Kameraden werden gebeten, an dieser patriotischen Feier teilzunehmen. Der Vorsitzende. F. T. V. Montag den 1. September 1913: Ausflug nach Waldow. Abfahrt Thorn Stadt 3.08 nachm. bis Waldow (Raffee), Marsch nach Argenua. Rückfahrt von dort 8.57 abends, Ankunft Thorn Stadt 9.21 abends (eventl. Rückfahrt von Waldow schon 6.10 abends). Donnerstag den 4. September: Wiederbeginn der Turn-Stunden. 1. Abteilung 4 1/2 Uhr, 2. Abteilung 6 Uhr in der Jahnturnhalle. Der Vorstand. Turnverein „Jahn“, Thorn-Mader. Sonntag den 31. August: Sedan-Fest im „Goldenen Löwen“, Graudenzerstr. Der Vorstand. Hotel Pensionat, Thorn, Gerberstraße 8-10 empfiehlt eleg. Zimmer zu solid. Preisen. Vorzügl. Küche. Elektr. Licht u. Bad im Hause. Nachtglobe. Frühen Apfel- u. Pflaumentuchen empfiehlt Max Szczepanski Katharinenstraße 12. Schokoladen = Bruchkuchen, pro Pfund 80 Pfennig, Bruchpfefferkuchen I, pro Pfund 60 Pfennig, Bruchpfefferkuchen II, pro Pfund 50 Pfennig empfiehlt in stets bester und frischer Qualität Herrmann Thomas, Königl. preuß. und kaiserl. österr. Hoflieferant. Hauptgeschäft: Neustädtischer Markt 4. Filiale: Breitenstraße 18. Presto-Sahrräder, solideste Bauart, labellos leichter Lauf, geschmackvolle Ausstattung, maßiger Preis, in Thorn und Umgebung nur zu haben bei Walter Brust, Fahrradhandlung, Thorn.



Sonntag, 31. August, nachm. 2 1/2 Uhr. Nach

Berein Jugendklub. Generallerversammlung der Mitglieder am Freitag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinszimmer des Resthofes. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wahlen. 3. Verschleues. Thorn den 27. August 1913. Der Vorstand. Briefmarkensammler - Verein Thorn. Montag den 1. September 1913, abends 9 Uhr, Dorsch's Auditorium: Zusammenkunft. Nichtmitglieder als Gäste willkommen. Der Vorstand. Glysium. Edel-Krebse, Krebschwänze in Bill, Krebsjuppe empfiehlt Jean Wagner. Des jetzt sehr ungenügenden Wassers wegen kann der Dampfer in Czernewitz nicht anlegen. Darum nur Extrazug 3.08 vom Stadtbahnhof, 3.23 vom Hauptbahnhof. Rückfahrt von Czernewitz 9.23. Weitere Züge nach Czernewitz 11.56, 1.55, 4.15 und 7.18 vom Hauptbahnhof. Der Weg nach Bielefeld ist vom Rämpe Wasser frei. Spezialität: Pflaumentuchen. Mal in Gelee. Philipps- und Niedermühle. Empfehle dem geehrten Publikum und verehrten Vereinen von Thorn und Umgegend meinen reizend gelegenen Ausflugsort und bergigen Nadelwald. Vom Bahnhof Schripitz 20 Minuten. E. Bartel, Gastwirt. Sonntagsfahrten von Thorn Stadt nach Bahnhof Schripitz für Hin- und Rückfahrt 50 Pf.

Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen mit faall. anerkannter Krankenpflege, sucht ausgebildete Schwestern und Lehrschwestern im Alter von 19-35 Jahren für Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderklinik, Hausarzt, Bureau, Röntgen und Laboratorium. Es bietet seinen Schwestern geistige, Lebensstellung und hohes Gehalt. Beiträge zur Anbahnung und Angestelltem. Verführung zahlt das Mutterhaus. Näheres durch Frau Döring.

Die Beleidigung, die ich dem Schneidermeister Herrn Anton Glowinski zugefügt habe, nehme ich erneuelt zurück. Paul Glowinski. Täglicher Kalender. 1913 August September Oktober November

Table with 7 columns: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend. Rows for August, September, October, November.

Heirat mit solidem religiösem Herrn, wenn auch ohne Vermögen. Schlesinger, Berlin 18.

Dombrowski, Königl. Lotterie-Gewinnverwalter, Thorn, Katharinenstr. 4. Evangelische Kirche, 75 000 Mk. Barvermögen, hübsch, neuere, wünscht Heirat.

Die Beleidigung, die ich dem Schneidermeister Herrn Anton Glowinski zugefügt habe, nehme ich erneuelt zurück. Paul Glowinski.

Heirat mit solidem religiösem Herrn, wenn auch ohne Vermögen. Schlesinger, Berlin 18.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ueber die Wahl in Ragnit-Pillkallen

„Die Sozialdemokratie so gut wie der Freisinn, sie wissen beide ganz genau, was sie tun, wenn sie den Nationalliberalen in Fällen wie Ragnit-Pillkallen oder jetzt wieder Ragnit-Pillkallen ihre freundwillige Unterstützung leihen. Nichts schmeißt die Nationalliberalen fester an ihre Seite, als solche Wahlkämpfe mit ihren vergiftenden Begleitererscheinungen und Folgen. Das Gefühl, in unbedingter Gegnerschaft gegen die Rechte eine Art Parteiaktion zu sehen, wird dadurch in immer weitere Kreise der Partei und namentlich der Parteibeamten getragen. Ein Parteisekretär, der einen derartigen Wahlkampf mitgemacht hat, ist auch an anderer Stelle für eine bürgerliche Sammlungspolitik schlechterdings unbrauchbar. Die Entfernung von der mittleren Linie, die der nationalliberalen Partei grundsätzlich vorgeschrieben sein sollte, wird damit unmerklich größer und größer; und die Verbitterung, die zwischen den Anhängern der Partei und der Rechte entsteht, gibt dann schließlich den Boden ab, auf dem bei späteren Wahlen der Weizen der bürgerlichen oder gar der sozialen Demokratie blüht. Die Anfänge in dieser Richtung hat die Nachwahl in Ragnit-Pillkallen, wie am Wahlergebnis aufgezeigt, schon erkennen lassen. Auf dem Wege wird fortgeschritten werden, wenn nicht von nationalliberaler Seite ein Umschwung eintritt. Es sollte für eine in erster Linie nationale Partei, — ganz abgesehen von ihrer mittelparteilichen Tendenz, — einen anderen Ehrgeiz geben, als auf dem flachen Lande amerikanische Wahlkämpfe gegen die Rechte zu führen und damit der Sozialdemokratie Pionierdienste zu leisten. Wenn es denn schon ernst ist mit der sieghaftesten Kraft des Liberalismus — kein Mensch würde es lieber glauben als wir — dann diese Kraft erprobt im Kampf gegen die rote Internationale! Die ist es doch gewesen, die den Liberalismus aus seinen alten Positionen herausgeworfen hat. Weshalb zeigt er da diesem Gegenstande den Rücken, verzichtet auf die Wiedereroberung seiner alten Stammsitze und geht auf die Suche nach Neuland, von dem er nach einiger Zeit wiederum durch die Sozialdemokratie vertrieben wird. Es verlangt niemand, daß die Rechte der Partei und ihre Unabhängigkeit nicht auch gegen die rechtsstehenden Parteien verteidigt werden, soweit das etwa nötig ist; aber in erster Linie hat denn doch der Kampf nach der Richtung zu erfolgen, von der die meisten und schärfsten Angriffe ausgehen. Und die geschehen gegen das gesamte Bürgertum von der Sozialdemokratie. Fängt man die Sache anders an, so heißt es, die Vernunft ins Tintenfaß stürzen. Ragnit-Pillkallen hat es wieder bewiesen.“

Diese einsichtige Stimme wird vorläufig noch leider ungehört verhallen. Erst die Not der Zeit wird vielleicht die Nationalliberalen wie-

der zur Besinnung bringen. Wenn es dann aber nur nicht zu spät ist.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 29. August. (Verschiedenes.) Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ging heute Abend über unsere Gegend nieder. Verschiedentlich hat es eingeschlagen, ohne jedoch zu günden. — Durch Feuer wurde eine mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers Jankowski in Königlich Neudorf zerstört. — Der Besitzer Paul Nestle in Hohentich hat sein Grundstück für 8700 Mark an den Besitzer Friedrich Zill verkauft.

Briesen, 29. August. (Verschiedenes.) Notlauf und Schweinepest herrschen in großem Umfange unter den Schweinebeständen des hiesigen Kreises. Die dadurch eingetretene beträchtliche Verminderung der Schweine hat einen nachteiligen Einfluß auf die Geschäftsergebnisse der Briesener Viehverwertungs-gesellschaft ausgeübt. — Die hier seit vielen Jahren bestehende offene Handelsgesellschaft „Max Meyer“ hat sich aufgelöst. Außer den bisherigen Firmeneinbringern ist Kaufmann Bernstein zum Liquidator ernannt. — Die Lehrstelle an der katholischen Schule in Königlich Neudorf ist vorläufig dem Lehrer Leo Motylewski aus Mentschitz übertragen.

Schwet, 29. August. (Kreisinspektion.) Offizierswohnungen. Der Kreisinspektor des Aufsehensbezirks Neuenburg, Schulrat Engelien, tritt in den Ruhestand. Die vertretungsweise Verwaltung der Kreisinspektion ist seit dem 15. d. Mts. dem Rektor Griesen von der Bredower Knaben- und Mädchen-Schule übertragen worden. — In der letzten Sitzung haben die Stadtverordneten beschloffen, auf Rechnung der Stadt ein Wohnhaus für den Batallionskommandeur und eins mit zwei Wohnungen für verheiratete Hauptleute bauen zu lassen.

Gräbenz, 29. August. (Verschiedenes.) Betreffs Weiterführung der Eisenbahn Gräbenz-Bessen hatte die Gräbenzer Handelskammer eine Eingabe an den Eisenbahnminister gerichtet. Sie hat jetzt den Bescheid erhalten, daß mit Rücksicht auf die große Zahl der vorliegenden Eisenbahnprojekte der Weiterausbau der Strecke Gräbenz-Bessen zurzeit nicht in Aussicht gestellt werden könne. — Der gestern hier aus Polen eingetroffene Doppeldecker ist bei seinem nachmittags vorgenommenen Aufstieg verunglückt. Der Apparat erlitt schwere Beschädigungen am Propeller und am Motor. Der Offizier blieb unverletzt. Das Flugzeug wird voraussichtlich in abmontierten Zustande nach Polen geschickt werden. — Die kirchlichen evangelischen Gemeindeförderungskassen hielten eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die Stelle des zweiten Pfarrers mit einem Gehalt von 6300 Mark ausgeschrieben sei. — Ein Fall von Tollwut ist in Bogdanen festgestellt worden. Sämtliche Hunde in Bogdanen wurden erschossen, außerdem hat das Landratsamt im Umkreise von 10 Kilometern die Hundesperre verhängt. — Eine große Geldfälscher aus Anlaß der Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig wird von den deutschen Vereinen der Stadt Gräbenz am 18. und 19. Oktober verurteilt werden.

Marienwerder, 28. August. (Seinen Vater um 1100 Mark bestohlen.) Hat der 24 Jahre alte Kaufmann St. von hier. Mit dem Gelde nahm er reichlich und fuhr mit einem Rade nach Neuenburg, wo er in einer Damentheke einsteckte. Da er sich durch große Gelbansgaben verdächtig machte, wurde er festgenommen. Man fand bei ihm noch gegen 950 Mark vor, die ihm abgenommen wurden. Der junge Mann wurde auf Ersuchen des Vaters wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Geld wurde dem bestohlenen Vater wieder zugeföhrt.

Marienburg, 28. August. (Ein Monumentalbrunnen) soll auf dem freien Platze vor der Infanteriekaserne errichtet werden. Der Brunnen soll von der Figur eines Hofmeisters getränkt werden.

Elbing, 28. August. (Selbstmord.) Am Geburtstage seiner Frau erhängt) hat sich der Schlossermeister

Wagt aus der Hellige Geißstraße. Er scheint die Tat in einem Anfälle geistiger Ummachtung verübt zu haben.

d Strelno, 29. August. (Großfeuer) zerstörte heute auf dem Gute Künthöfen einen dem Gutsbesitzer Gryzbowski gehörigen Stall. Sieben Stück Rindvieh verbrannten. Mit Streichhölzern spielende Kinder sollen den Brand verurlicht haben.

Labes, 28. August. (Feuer) zerstörte in der Nacht zum Donnerstag eine mit 3000 Stiegen Roggen gefüllte Feldscheune des Rittergutsbesizers von Borden-Rienow. Eine daneben stehende Strohmiete verbrannte mit.

d Stralowo, 29. August. (Eine tierärztliche Untersuchung der nach Preußen ausgeführten Geflügel- und Pferde Transporte) hat seit einiger Zeit auch die russische Behörde eingeföhrt. Dieses ist für die Händler mit Schwierigkeiten verbunden. Aber die Grenzübergänge Wojciz, Powicz und Borzowo dürfen sie Tote nicht einföhren. Die Transporte müssen vielmehr den bedeutenden weiteren Weg über Slupca nehmen, wo ihre Untersuchung durch den russischen Kreisierarzt erfolgt.

wertvolle Winke für die Förderung des Obstbaues im ganzen deutschen Reiche enthalten wird.

— (Gesellschaft an das städtische Museum.) Kaufmann Martin Lesler hat dem städtischen Museum einen interessanten Plan der Stadt Thorn aus dem Jahre 1655 geschenkt. Im Vordergrund ist dargestellt der Einzug des Schwedenkönigs Karls X. Gustav, der am 5. Dezember erfolgte; der Rat der Stadt überreicht dem König die Schlüssel der Stadt; der Einzug geschieht durch das Culmer Tor. Die Bajartänze inmitten des Stromes ist nach diesem Kupferstiche noch unbewohnt. 1861 lagen bereits 13 Anpflanzungen auf ihr. Jenseits des Stromes erblickt man hinter Hand die Warschauer Straße, rechter Hand die Bromberger Straße, die zuerst an dem damals eben erst erbauten Reformatenloster in Biaski, dann an der Pfarrkirche von Podgorze, die heute nicht mehr besteht, vorüberführt. Der Plan ist im dritten Zimmer des Museums ausgestellt.

— (Der Turnverein Thorn) macht am Sonntag eine Tagessturnfahrt nach Gollub. Der Abmarsch erfolgt 6 Uhr früh von der Garnisonstraße aus. (Turnverein Zahn Thorn-Moder.) Der Verein feiert am morgigen Sonntag im Garten des „Goldenen Löwen“ das Gebanifest. Am Festzuge, der um 3/4 Uhr am Amtshause Lindenstraße beginnt, beteiligen sich auch die Schulen von Moder. Auf dem Festplatze findet Konzert, Preisverleihungen, Schauturnen, Verlosung und abends Lang hat.

— (Der ev. luth. Jünglingsverein: „Der getreue Eckart“) wandert am Sonntag nach Niedermaße. Treffpunkt 2 1/2 Uhr vor dem Pfarrhause, Bahnhofstraße 10. Mitwanderer sind willkommen.

— (Der Briefmarkenamateurverein Thorn) hält am Montag und für die Folge jeden ersten Montag im Monat seine Monatsversammlung im Café Dorich ab.

Podgorze, 29. August. (Einbruchdiebstahl.) In einer der letzten Nächte suchten Diebe das Häuschen des Kottenführers Koch in Schlüsselmaße auf, erbrachen den Keller und nahmen eine Menge der dort aufbewahrten Chwaren, wie Speck, Wurst usw., mit.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 31. August, 1912 † Herzog Etie Decazes, bekannter französischer Sportsmann. 1909 † Dr. W. Schneider, Bischof von Paderborn. 1903 † Prinz Demeter Sturdza, der Sohn des letzten regierenden Fürsten der Moldau. 1905 † Fra Grega Martic, bekannter jugoslawischer Dichter. 1901 † Herzog von Leuchtenberg. — Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1880 * Königin-Witwe Wilhelmine der Niederlande. 1870 Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September. Ausfall Bazaines aus Metz zurückgeschlagen. 1864 † Ferdinand Lassalle, bekannter sozialistischer Agitator. 1843 * Dr. Georg Freiherr von Hertling, bayerischer Ministerpräsident. 1832 * Fürst Hohenlohe-Langenburg, ehemaliger Statthalter von Elsaß-Lothringen. 1821 * Hermann von Helmholtz, Erfinder des Augenspiegels. 1422 * König Heinrich V. von England.

1. September, 1912 † Albert von Speidel, ehemaliger Generalintendant des Münchener Hoftheaters. 1907 Ermordung des persischen Großvezirs Ali Asghar Khan. 1905 Ueberfall der Stationen Cuculebi, Mingo und Massaji in Deutsch-Südwestafrika. 1878 * Prinz Alexander von Sachsen-Roburg-Gotha. 1870 Schlacht bei Sedan. 1868 * Prinz Karl Anton von Hohenzollern. 1863 Ende des deutschen Fürstentages in Frankfurt. 1842 * Julius Ritter von Bager, bekannter österreichischer Nordpolfahrer. 1813 Ernennung des Marschall Ney zum Oberbefehlshaber der armee de Berlin. 1789 Sieg der russischen Flotte über die schwedische Schärenflotte bei Hogöförs. 1776 † Ludwig Heinrich Hölty, bekannter lyrischer Dichter. 1680 † Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen.

Thorn 30. August 1913.

— (Die fahrenden Gesellen) im deutschen Handlungsgesellenverbande unternahmen am Sonntag in zwei Gruppen Wanderungen. Gruppe 1 wandert früh 6 Uhr von der Feuerwache aus nach Culme (Führer Geselle Breternik), Gruppe 2 nachmittags 3 Uhr von der Feuerwache aus nach dem Barbarenr Walle, durch den Streifgäse unternommen werden sollen (Führer Geselle Dehm). Mitwanderer sind willkommen.

(Die Obstbaumzählung,) die auf ministerielle Anordnung gleichzeitig mit der am 1. Dezember 1913 im ganzen deutschen Reiche stattfindenden Viehzählung im Königreich Preußen vorzunehmen ist, beweist, einen viel höheren Wert der Behörden dem Obstbau bemessen. Selbst die Besitzer kleiner Obstbaumbestände wurden zu Notizen über den Ertrag ihrer verschiedenen Obstsorten aufgefordert, um am Tage der Zählung imstande zu sein, genaueste Angaben zu machen. Aus den gesammelten Angaben wird eine Statistik zusammengestellt, die zweifellos

Ebereschen im Fruchtgewande.

Die Chaussee entlang leuchtet es uns in brennendem Rot entgegen. Das sind die Früchte der Eberesche oder des Vogelbeerbaumes, auch Quittchen oder Quittföhrenbaum, Elzbeer, Maasbeer und endlich Wehlindbaum genannt. Die Früchte sehen — zumal auch ihrer Kleinheit wegen — wie Beeren aus, sind aber eigentlich apfelähnliche Früchte, d. h. also Scheinfrüchte, an deren Bildung sich außer dem Fruchtknoten auch noch der ihm umschließende Blütenboden beteiligt. Mit dem Apfel, der Birne, der Quitte, der Wipfel und dem Weiß- und Rothdorn (oder Hagedorn) gehört dann auch die Eberesche in eine Familie, die der Kernobstpflanzen oder Pomaceen (von dem lateinischen pomum Obst). Da die Früchte gern von Vögeln gefressen werden und zum Fängen der Krankevögel benutzt werden, heißt die Pflanze Vogelbeerbaum. Der Name Eberesche bedeutet so viel wie Ader-Esche, d. h. falsche Esche (ähnlich wie der Aberglaube ein falscher Glaube ist), und erklärt sich daher, daß die gefiederten Blätter des Baumes denen der echten Esche ähnlich sehen. Mit dem männlichen Wildschwein (dem Eber) hat das Wort nichts zu tun. Abgekürzt spricht man es oft auch Eberesche aus. Der botanische Name für die Pflanze ist Sorbus aucuparia. Das Wort Sorbus ist lateinisch und ist von sorbore (essen, einschürfen) hergenommen, weil die Früchte — in Südwesteuropa unteilt noch jetzt — geessen werden; zu Mus gelocht, dienen sie als Volksheilmittel, da sie harntreibend wirken. Nach anderer Meinung stammt der Name Sorbus von dem arabischen sorbet oder sherbet (Getränk) her, wogu der gereinigte Saft benutzt wird. Der Beiname aucuparia bedeutet: zum Vogelgefange dienend (avis = der

Das Culmer Land.

XIII.

Die Ursachen, die zu dem gewaltigen Aufstande der fünf zuletzt unterjochten Landschaften führten, liegen auf der Hand. Die Unterwerfung war doch nur eine mit Gewalt erzwungene gewesen, die Bekehrung eine rein äußerliche, von Bekehrung und innerer Ueberzeugung war da noch herzlich wenig die Rede. Wenn auch einzelne hervorragende Eingeborene durch Verleibung von Landbesitz oder Erziehung in Klosterschulen Deutschlands enger an den Orden geföhrt wurden, der großen Menge blieben die neuen Herren fremd. Die Herrschaft der Ritter wie der Bischöfe machte sich in drückender und demütigender Weise fühlbar durch Abgaben und durch Dienste verschiedener Art. Sie mußten gegen äußere Feinde als auch gegen die eigenen Volksgenossen ins Feld ziehen und zur Erlaubung ihrer Zwingburgen Hand- und Spanndienste leisten. Der Zwang hierzu durfte auch durch Pfändung der Kinder ausgeübt werden. Die Art ihrer Unterwerfung war auch noch unergessen. Die Ritter und Kreuzfahrer hatten den Krieg meist in der Weise geführt, daß sie brennend und plündernd die Landschaften durchzogen, sodas stets Verarmung und Hungersnot die Folge war. Die Landgüter der Geföhrteten und Erschlagenen wurden an deutsche Einsiedler vergeben. Viele hatten ihre nächsten Verwandten durch das Schwert der Fremden verloren, anderen waren die Thrigen, besonders Weiber und Kinder, in die Sklaverei geschleppt. Endlich kam noch die Grausamkeit des Vogtes von Ratang und Ernlands, Boltrads von Mirabilis, der eine ganze Gaufgenschaft preußischer Edelleute, aus deren Mitte einer einen Mordversuch auf den Vestgöben gemacht haben sollte, auf der Lenzenburg verbrennen ließ. In dieser Zeit allgemeiner Gährung traf die Kunde von einem großen Unglück des Ordens ein. Der ito-

ländische Meister Burkard von Hohenhausen wollte die feindlichen Litauer in Samaiten mit einem großen Schlage niederwerfen. Zu seiner Unterstützung citte der alte Marschall Heinrich Botel mit preußischen Hilfsvölkern herbei. Am 13. Juli 1260 traf man auf den Feind. Während der Schlacht übten die kurischen Hilfstruppen Verrat, indem sie den Kampfplatz verließen; ihnen folgten die Esten. „Zu Durben auf dem Felde breit“ erlag nun das Ordensheer der feindlichen Uebermacht. Die beiden Führer und nicht weniger als 150 Ritterbrüder deckten das Schlachtfeld.

Die Nachricht von dem Unglück bei Durben fiel in Preußen wie ein Funke in aufgehäuften Stroh. Während das Culmerland und Pomesanien treu blieben, traten die Angurriebenen der fünf inneren Gauen zusammen und berieten die gemeinsamen Maßregeln. Für jeden Gau wurde ein besonderer Heerführer und Hauptmann gewählt: für Samland Glawe, für Ratangen Heinrich Monte, der in Magdeburg erzogen war, für Ernland Glappe, für Pomesanien Auktume, nach seinem Tode durch Linke ersetzt, für Barten endlich Diwane mit dem Beinamen Klefne (der Bär).

Am 20. September 1260 überfielen die Aufständischen der Verabredung gemäß alle Christen, die sie außerhalb der festen Plätze antrafen, machten sie nieder oder schleppten sie als Gefangene fort. Mit besonderem Haß wütheten sie gegen die Geistlichen. Von den festen Plätzen wurde zuerst Balga in Angriff genommen und vorher dem Ritterheer bei Pokarben in der Nähe des späteren Brandenburg eine schwere Niederlage beigebracht. Der gefangene Ritter Hirtz wurde, nachdem ihn dreimal das Todeslos getroffen, trotz der Fürsprache des ihm von Magdeburg her bekannten und verpflichteten Monte, dem Flammenode geweiht. Doch konnten die Heiden Balga ebensowenig nehmen wie Elbing und Königsberg, da diese Plätze sich den Seewerkehr offenhalten konnten,

während die im Innern liegenden Burgen teils erstickt, teils ausgehungert wurden. Bald nach dem Ungewitter auch den westlichen Gauen. Um den Orden recht empfindlich zu treffen, brach Monte sengend und mordend in das neu aufgeblühte Culmerland ein und stellte sich dann den verfolgenden Rittern in der Nähe von Löbau zum Kampfe. Zwar wurden die Preußen aus ihren Verschanzungen hinausgetrieben und in die Flucht geschlagen, aber unter dem Schutze eines Gesträuches sammelte Monte einen großen Teil der Seinigen und stürmte von neuem auf die in der Verfolgung begriffenen zerstreuten Deutschen und errang einen vollständigen Sieg. Der Vizelandmeister Helmerich und 40 Brüder fielen, das ganze christliche Heer fand seinen Untergang. Da unter den Toten sehr hervorragende Mitglieder des Ordens sich befanden, so wurde diese Niederlage noch schwerer empfunden, als das Unglück von Durben. Die Folgen für das Culmerland waren schrecklich. Ringsum rötete der Brand den Himmel, blutige, verblutete Leichname bedeckten die Erde, und große Beute nebst vielen gefangenen Frauen und Kindern wurde weggeschleppt. Noch gefährlicher gestaltete sich die Lage für den Orden, als Swantopolk 1266 starb, der in seinen letzten Lebensjahren Frieden mit dem Orden gehalten hatte. Sein Sohn Westwin eröffnete sofort die Feindseligkeiten, indem er bei Neuenburg den Rittern die Weichsel sperrte. Landmeister Ludwig von Baldensheim drang nun verwühend in Pommern ein. 1268 schloß Westwin jedoch unter Vermittelung Ottokars von Böhmen mit dem Orden Frieden. — Auf die Nachricht von dem Unglück des Ordens kamen wieder einige, allerdings nur sächsische, Zugüge aus Deutschland, wo damals gerade die „kaiserlose, die schreckliche Zeit“ herrschte. Im Winter 1264/65 erschienen Herzog Albert von Braunschweig und Landgraf Albert der Entartete von Thüringen, doch hinderte die weiche Witterung jede kriegerische Unternehmung.

Unterhalb Jahre später kam Markgraf Otto III. wieder einmal nach Preußen und ließ dem Orden die Burg Brandenburg am frischen Haff erbauen, die indessen bald von den Preußen zerstört wurde. Später kam der Markgraf nochmals ins Land und ließ die Burg von neuem erbauen. Auch der zweite Zug Ottokars von Böhmen nach Preußen brachte keine kriegerischen Erfolge, da das Heer bei dem plötzlich eintretenden Tauwetter und beginnenden Eisgang nicht über die Weichsel konnte. Nach dem Abzuge des Kreuzheeres richteten die Aufständischen abermals ihr Augenmerk auf das Culmerland. Hier, wo nur Deutsche die Bevölkerung bildeten, glaubten sie den verhassten Orden am besten vertilgen zu können. Diesmal kam der Vorstoß von Norden her, wo die Heiden in Pomesanien besonders hart um die Burgen Elbing und Christburg gerungen hatten. Die Rettung dieser beiden Bollwerke hatten die Ritter nur der Treue der bekehrten Pomesanier zu verdanken. Natürlich erkannten auch die Ritter die Wichtigkeit des Culmerlandes. Der Landmeister Ludwig von Baldersheim hatte, um den Preußen den Weg zu verperren, in dem reizenden Ostale am rechten Ufer des Flusses auf einem steilen Bergfegle die feste Starckenburg errichten und mit einer tapferen Schar bemannen lassen. Aber die Preußen, die das eben kaum wieder hergestellte Marienwerder in Flammen hatten aufgehen lassen, rückten nach Befestigung eines Ordensheeres, das der Romthur von Elbing führte, gegen die neue Zwingburg. Der tapfere Romthur Konrad von Wlendenburg mit seiner wackeren Schar konnte dem stürmischen Andrang nicht widerstehen. Nachdem der Romthur im heißen Kampfe gefallen war, erlag auch die verwaiste Besatzung. Die Burg ging in Flammen auf, nachdem alles Lebende ohne Schonung ermordet war. Nun war der Weg ins Culmerland frei, zumal die Ritter eine andere Burg Splittenberg bei Lessen freiwillig verlassen hatten. Von einem traurigen

Bogel, capere = fangen, aucupium = der Bogel-
fang). Außer der Verwendung der Zierpflanze und
der schon angeführten Benutzung der Früchte ist die
Eberesche noch durch ihr Holz nutzbar, da es ziemlich
hart, schwer und zähe ist, auch gut Politur annimmt.
Fischer und Wagenbauer verwenden es, ferner
dient es zu Büchsenläufen. Auch zu Kohle wird es
verarbeitet. Wenn man die Eberesche im Gebirge
bis zur Nahrungsgrenze verbreitet findet und sie nicht
selten an hohen Felsabhängen und sogar auf hohen
Felsen in Mauerwerk antrifft, so ist sie hier durch
Bogel (Drossel-Arten usw.) verbreitet worden, die
die Früchte gefressen, die unerdauten Kerne aber
mit dem Kot entleert haben, wobei der letztere gleich
als Düngung dient.

Thorner Lokalplauderei.

Die Kaiserrede in Polen nimmt das öffentliche
Interesse besonders in der gesamten Ostmark in An-
spruch. Die Zeitungen nehmen dazu Stellung je nach
ihrer politischen Richtung, wobei festzustellen ist, daß
es namentlich die Organe der Mittelparteien sind,
welche mit scharfen Angriffen auf den Oberpräsidenten
der Provinz Polen und den Landwirtschaftsminister,
von Schorlemer, die friedliche Tendenz der Ostmarken-
politik ablehnen. Ebenso weisen aber auch fast alle
politischen Presseorgane eine Politik der Veröhnung
weit von sich; auch die „Gazeta Torunsta“ äußert sich
entschieden ablehnend, wie die übrige polnische Presse.
Diese Haltung ist wohl erklärlich. Den Anhängern
der bisherigen Ostmarkenpolitik muß es schwer fallen,
die Schwelung mitzumachen; die polnische Presse
aber kann im Hinblick auf die Erfolge, die sie in der
polnischen Bevölkerung gehabt, deren engerer Zusam-
menhalt durch die bisherige Politik herbeigeführt ist,
keine nicht wünschen, daß in der polnischen Bevölke-
rung wieder eine lokale Stimmung Platz greift. Man
wird daher einen merklichen Erfolg der kaiserlichen
Worte sobald nicht erwarten dürfen. Doch wird der
Erfolg sicherlich eintreten und die Ostmark wieder zu
friedlichen Verhältnissen gelangen, deren wir nicht
nur aus wirtschaftlichen Gründen, dringend bedürfen,
sondern erst aus politischen Ostmarkenpolitikern jede
Schürung des Nationalitätenkampfes vermeiden wird,
wozu die amtlichen Kreise, denen das Kaiserwort
Wah und Richtschnur sein soll, sicherlich vermöge ihrer
Autorität beitragen werden.

Die Feyer des Sedanfestes wird nun heute schon
ihren Anfang nehmen; den Feiern eröffnet das
Fest der ehemaligen Jäger und Schützen im Livoli,
dem morgen, Sonntag, das Fest des Kriegervereins
im Ziegeleipark und des Handwerkervereins im
Livoli folgen werden. Die Sedanfeier, die manchem
schon veraltet schien, hat in diesem Kriegsjahre
schon im Jahre 1913, über dem immer noch kein wolken-
loser Himmel prangt, wieder seine alte Bedeutung
gewonnen als das Fest der Erneuerung des patrio-
tischen Sinnes, der inneren Einigung des deutschen
Volkes. Möge es allseitig in diesem Sinne mit-
gefeyert werden.

In echter deutscher Volkspoesie wird unser Vater-
land immer ärmer. In früherer Zeit brachte man
an den Häusern allerhand Sinnprüche an, die oft kern-
haft und in ihrer Kürze originell waren, immer aber einen
stiftlichen Kern enthielten und außerdem ohne weiteres
von jedermann verstanden wurden. Früher lang man
auch in den Städten noch die innigen und schlichten
Volkslieder. Das alles ist aber im Lauf der Jahre
zum großen Teil anders geworden. Die Sucht nach
dem Neuen hat alte, gute Werte verschlungen, und an
ihre Stelle haben wir höchst bedenkliche Surrogate
erhalten. Man kann daher der neuzeitlichen Architek-
tur nicht ohne weiteres einen Vorwurf daraus machen,
daß das Anbringen von Sprüchen an Häuserfronten
heute unterbleibt; die Schuld ist auch hier unserem
immer nüchterner werdenden Zeitalter beizuschreiben,
das sich mit den glatten Linien und leeren, eintönig
wirkenden Flächen begnügt. Es sollte aber wenigstens
das Bestreben herrschen, die noch vorhandenen
Denkmäler deutscher Haus- und Baupoesie zu erhalten.
Auch im Thorne Landkreise findet sich noch eine
solche Stätte, die dank der alten, guten Sitte vor
zwanzig Jahren noch mit einer Reihe äußerst treffender
Sprüche geschmückt ist. Es ist die Brücke, die bei
Zlotterie die Drenow überspannt. Im Jahre 1893
wurde sie unter dem damaligen Landrat Kraemer und
dem Kreisbaumeister Rathmann durch den Zimmer-
meister Bäßel aus Culme erbaut. Leider muß auch
sie, die ganz aus Holz besteht, jetzt infolge Baufäl-
ligkeit einer neuen weichen. Der Kreistag beschloß in

seiner Sitzung am 26. März d. Js. bekanntlich, für
einen monumentalen Neubau der Drenowbrücke
40-50 000 Mark auszugeben und der Brücke als
Stiftung des Kreises für das Regierungsjubiläum
zum bleibenden Gedächtnis den Namen „Kaiser
Wilhelm-Brücke“ zu geben. Die alte Brücke wird also
verschwinden und mit ihr jedenfalls auch die Sprüche,
die an den weißgetrichenen Geländerbalken aufge-
zeichnet sind. Um sie nun wenigstens in anderer
Form zu erhalten, seien sie den Freunden volkstüm-
licher Poesie nachstehend mitgeteilt. Eine Mahnung
zur Arbeit ist der erste Spruch: „Arbeit und Fleiß,
das sind Flügel; Sie führen über Strom und Hügel.“
Der nächste mahnt, die kostbare Zeit zu nutzen, denn:
„Das Wasser rinnt ins Meer und nicht zurück; Zurück
kehrt auch kein Augenblick.“ Deutsche Tugenden zu
üben fordern die Zeilen: „Tu deine Pflicht zu jeder
Zeit, ob immer Treu und Redlichkeit.“ Für unsere
Zeit, wo das „Über die Verhältnisse leben“ fast schon
zur allgemeinen Gewohnheit geworden ist, ist auch der
Spruch sehr passend: „Verzehr nicht mehr, denn du
erwirbst, sonst du im Grund gar bald verdirbst.“
Zwei andere lauten: „Einer acht's — der andere
verlacht's, der Dritte betrach't's — was macht's?“
und „Was leicht erworben, scheint nicht teuer; Was
lauer wird, ist doppelt euer.“ Den Beschluß und zu-
gleich wohl das Beste, bildet der Reim: „Gottes Segen
und des Bauern Hand, Erhält das ganze Vaterland.“
Vielleicht regen diese Zeilen an, derartige vorhandene
Hausprüche nicht ohne Not zu beseitigen und die
schöne Sitte auch bei Neubauten wieder mehr in Auf-
nahme kommen zu lassen.

Ein schönes großes Fest hatte am Sonntag der
Thorner Sportverein „Wistula“ veranstaltet, das
zeigte, wie sehr der Gedanke des Kaisers, den eng-
lischen Sport und die griechische Gymnastik — von
der uns nur der leere Name im „Gymnasium“ ge-
blieben war — in das deutsche Volksleben einzuführen,
Wurzel geschlagen. Waren es auch keine
„Panathenäen“, wie sie in Berlin, in dem neu er-
bauten Stadion wiederkehren sollen, sondern nur
bescheidene „Wistulien“, ein Fest des 6. Bezirks des
baltischen Reissportverbandes, so war es doch ein
interessantes Schauspiel, und wenn die Sieger Har-
der, Grzeszowski, Rossol, Bismarck, wie in
Griechenland, ihren Dichter gefunden, obwohl es
in Thorn an Pinaren und Pinarinnen nicht fehlt,
so geschieht es nur, weil wir die körperliche Aus-
bildung, gegenüber Geist und Charakter, nicht so
hoch einschätzen, wie die alten Hellenen. Der Bei-
ein „Wistula“, der mit einem Kostenaufwand von
600 Mark das Fest veranstaltet und durch seinen
Ausflug unter Leitung des Herrn Grams mit Ge-
schick vorbereitet hatte, darf mit Befriedigung auf
das Turnier zurückblicken. Die Thorner Farben
waren gut vertreten und sind mit Ehren, weit besser
als bei der vorjährigen Veranstaltung auf dem
Pionier-Übungsplatz, daraus hervorgegangen. Zwar
der Hauptkampf, im Dreikampf (Distuswerfen, 200
Meter-Malllauf und Weitwurf) um den großen
Schurn-Wanderpreis, um den der Sportverein „Ein-
tracht“ des evangelischen Seminars und der Sport-
verein Marienwerder mit einander rangen, ist legi-
tärerem zugefallen; aber, wie wir hören, soll Einspruch
dagegen erhoben werden, da Marienwerder gegen
die Sagen, statt des angemeldeten Mitgliedes
für den entscheidenden Malllauf einen jüdischen Mann
eingestellt hatte — worüber der Spielausschuß zu
entscheiden haben wird. Von den 14 ersten Preisen
hat Thorn 6 errungen — im 100 Meter- und 300
Meter-Malllauf, im 800 Meter-Safttenlauf, im
Hochsprung, im Stabsprung und Kugelstoßen —
und auch der Wanderpreis der Stadt Thorn ist
Grandez von „Eintracht“-Thorn entfallen worden.
Die Zuschauer, deren Zahl auf anderthalbtausend
geschätzt wird, nahmen den lebendigsten Anteil, mit
Händeklatschen und Jubeln, an Kampf und Sieg.
Besonderes Interesse erregte der Wettkampf im
Hochsprung, der sich recht dramatisch gestaltete. Hier-
für waren 10 Mann gemeldet, von denen die Hälfte
bei dem Vorturnier durch das „Sieb“ fielen. Von
den fünf, die zugelassen wurden, fielen drei bis
1,55 Meter ab, jedoch nur noch Grzeszowski-Wistula
und Harder-Eintracht übrig blieben. Beide nahmen
1,60 Meter, aber 1,65 Meter nur Grzeszowski gleich
beim erstenmal, Harder erst beim drittenmal. Bei
1,70 Meter hatten beide den Faden herunter, 1,65
nahmen beide wieder, 1,70 wurde wieder herunter-
gehauen, 1,65 wieder genommen, 1,70 wieder her-
untergehauen, jedoch der Kampf, den die Zuschauer
in größter Spannung verfolgten, schließlich hier ab-

gebrochen und durch das Los ausgetragen wurde,
das, hier nicht blind, für Grzeszowski entschied, der,
wie auch von höchster Stelle anerkannt wurde, im
deutschen Sprung — gegen den seitlichen englischen
Sprung Harder — die größere Eleganz gezeigt
hatte. Dem Sieger fiel, wie auch dem Sieger im
Stabhochsprung, Rossol-Wistula, außer Urkunde und
Kranz noch ein Pokal — für den Stabhochsprung
vom Kaufmann Erich Wollenberg gestiftet — zu,
während sonst die hinter dem Lorbeer zurückstehen-
den Silberpreise nur an zweite und dritte Sieger
gegeben wurden. Mit den acht Vereinen des 6. Be-
zirks wetteiferten um die Gunst des Publikums die
militärischen Vereinigungen, und es war ein großer
Moment, als der Sieger im Gepädmarsch über 20
Kilometer, Mustetier Werner von der 2. Kom-
pagnie Infanterieregiments Nr. 21, mit Händek-
klatschen empfing, auf dem Turnierfeld eintraf.
Einen schönen Abschluß erhielt das Fest dadurch,
daß im Livoli, nach einer Ansprache des Vorjägers
der „Wistula“, Herr Fabrikdirektor Schury, Se.
Grzeszowski Gouverneur General von Schad persönlich,
mit einigen Worten der Anerkennung für jeden, den
Sieger die Preise überreichte. Und diese Ehre mag
wohl ein Pindarisches Lied wert sein.

Die Ausstellung für moderne Graphik ist jetzt noch
um elf Aquarelle, eine Schenkung des verstorbenen
Oberleutnants Kauls, bereichert, die ihr eine er-
höhte und vorausichtlich starke Anziehungskraft geben
werden, da die Bilder Ansichten von Stadtteilen aus
den 70er Jahren wiedergeben, die, wie die Fischerei-
norstadt, die Seglerstraße, der Altstädtische Markt
ohne Artushof mit der Wasserzapfstelle und die orien-
talisch amutende Gasse zum Junkerhof, heute stark
verändert oder, wie der Stadtgraben vom Rakenkopf
zum Bromberger Tor, gänzlich verschwunden sind. Die
Ausstellung ist bis an den Sonntagen von 213,
an den Wochentagen von 178 Personen besucht wor-
den. Während diese Bilder uns das Thorn von 1872
zeigen, gibt uns das Rathaus gegenwärtig einen
Begriff, wie es 1703 nach der Befestigung durch die
Schweden ausgesehen hat. Nicht nur die neue
Setzungsanlage hat das Antefte zu oberst gefehrt,
wobei Hammer und Säge einen wochenlangen Lärm
verursachten, daß sämtliche Beamten zu Weichnachten
ein neues Trommelfell beschert werden soll, auch sonst
finden große Umwälzungen statt. So ist das Bureau
der früheren Kalkulator, zu dem man immer aufstieg,
wie Dornröschen zum Turmfußboden der alten Heze,
jetzt modernisiert und hat das Beängstigende verloren.
Auch die Ratshausbibliothek, die schon in Risten verpackt
ist, wird aus diesen Räumen verschwinden und in das
Hintergebäude des Artushofs verlegt werden. —
Andere Besucherjournale als die Kupferdruck-Ausstellung
weist die polnische Gewerbe-Ausstellung auf, die
morgen Abend geschlossen wird. Diese dürfte von
etwa 20 000 Personen besucht worden sein, wovon die
größere Hälfte auf auswärtige Besucher entfällt.

Von einer hiesigen Firma ist uns ein Schreiben
zugehandt, in dem ein junges Mädchen, das, wie es
angibt, „in allen Zweigen der Buchführung voll-
ständig firm“ ist, sich um die Stelle einer Buchhalterin
bewirbt. Es heißt darin: „Da ich in Erfahrung ge-
bracht, daß Sie von sofort eine junge Buchhalterin
zu reorganisieren wünschen, und ich nun diese Din-
gungen zu entsprechen glaube, so gestatte ich mir, mich
um diese Stelle zu bewerben. Die kaufmännischen
Prüfung habe ich mit im Handels-Institut bei
Herrn X. erworben, so daß ich in allen Zweigen der
Buchführung vollständig firm bin. Auch ist Herr X.
gern bereit, diese Angaben zu bestätigen. Als Gehalt
beantrage ich monatlich 15-20 Mark. Indem ich
Sie bitte, mich bei Belegung dieser Stellung zu berück-
sichtigen, sehe ich Ihrem Bescheide sehr entgegen und
zeichne hochachtungsvoll H. N. ...“
Mit Recht weiß der Inhaber der Firma, der das
Schreiben zugegangen, darauf hin, wieviel besser
Mädchen mit mangelhafter Volkshilfsbildung und
ohne jede Befähigung für den kaufmännischen Beruf
doch täten, wenn sie Schneiderin und Köchin lernten,
statt sich mühsam „Bildung“ anzuwägen, die ihr dann
ganze 15 Mark im Monat einbringt — jenseit, wie sie
für Schuhter brauchen, wenn das Gehalt so weit
von der Wohnung liegt, wie im vorliegenden Falle.
Eine tüchtige Buchhalterin, eine gute Köchin beziehen
doch ein ganz anderes, oft ganz bedeutendes Gehalt
und haben in vornehmen Familien auch meist eine
sehr angenehme Stellung. Der Titel „Buchhalterin“
hat für die Trägerin nur dann seine volle Bedeutung
und seinen hohen Wert, wenn sie ihren Posten auch
wirklich auszufüllen vermag. Wo Schneiderinnen und
Kuchmachern heute den Titel „Meisterin“ erhalten
können, hat übrigens eine Schneidermeisterin wahrlich
keine Ursache, sich schlechter zu dünken, als ihre
Schwester, selbst die tüchtigen, im kaufmännischen
Beruf. Vielleicht verleiht man auch noch der tüch-
tigen, geprüften Köchin einen Titel — etwa Küchen-
meisterin — zur Hebung des Standes, wie ja auch,
in den Großstädten wenigstens, eine Reform des Haus-
dienstes der Mädchen angestrebt wird. Dann dürften
die Angebote von gänzlich ungeeigneten weiblichen
Kräften im Kaufmannsberuf verschwinden, die sich
heute als „vollständig firm“ bezeichnen.

Im Anthropologenkongreß, der kürzlich tagte,
wurde auch wieder auf das Ergebnis der neueren
Forschungen hingewiesen, welche darzulegen haben, daß
die alten Germanen keineswegs die Vahrenhüter ge-
wesen sind, als welche sie lange gegolten, sondern eine
hohe Kultur besaßen haben. Eigentlich sollte dies
keines besonderen Beweises mehr bedürfen, denn ein
Volk, das eine Völsüberlegung vollbrachte (im 4. Jahr-
hundert), im Brückenbau die Behrmeister Cäsars ge-
wesen, in der Verfassung das Vorbild der italienischen
Städte — der sculdacius der Welt ist der germanische
„Schultheiß“ — das Weltreich gegründet
und die Völker beherrscht, den Adel bildend, von
vielen anderen Erscheinungen ganz abzusehen, ein
solches Volk muß ohne weiteres als ein Kulturvolk
gelten. Natürlich, ein Boulevardier des alten Rom,
der bei Lucullus gespeist und sich an einer Satire
gegen die Persönlichkeit der Zeitgenossen erbaut, mochte
auf die etwas ländlich-robuste Kultur Germaniens
herabsehen, wie in unseren Tagen ein blasierter
Nacht-Cafeschwärmer auf die Turnerschaft der
„Provinz“. Aber das Volk, im großen und ganzen,
würde viel glücklicher leben, wenn es zu der alten
germanischen Kultur zurückkehren könnte. Daß die
Germanen die Behrmeister der Römer in der Technik
des Brückenbaus gewesen, geht auch aus dem Bellam
gallium (der gallische Krieg) hervor. Denn wenn
Cäsar in seinen Aufzeichnungen über diesen Feldzug
die Rheinbrücke, die er schlagen ließ, so eingehend
beschreibt, daß ein Tertiarer sie nach diesen Angaben
im Kleinen nachbilden konnte, so geschah dies zweifel-

los aus dem Grunde, weil ein solcher Bau seinen
römischen Landsleuten, für die er schrieb, etwas neues
war, dessen Kenntnis er ihnen vermitteln wollte.
Daß auch die Sagenwelt der „Herren der Erde“ bei
den unterjochten Völkern Eingang gefunden, kann
nicht überraschen, ebenso wenig, daß die Mythen einer
der Natur des fremden Landes gemäße Umgestaltung,
zuweilen bis zur Unkenntlichkeit, erfahren. So steht
in den drei Sagen von Odysseus, der den einäugigen
Polypem (Dm) erschlägt, in der Medien-Sage und
in der Achilles-Sage als Kern die Siegfried-Sage.
In Kleinasien konnte natürlich die Sage vom hörnen-
nen Siegfried, der zwischen den Schultern eine ver-
wundbare Stelle hatte, weil beim Baden in dem
Blute des Lindwurmes ein Lindenblatt sie bedeckt
hatte, in dieser Form nicht erhalten; die Schiffer-
sage machte daraus eine Verwundbarkeit an der Ferse,
mit der Erklärung, daß die göttliche Mutter den
Anaben beim Untertauchen in der Meeressalbe an der
Ferse gehalten. So finden wir, bei näherer Forschung,
noch zahlreiche andere Beweistücke, die darauf
schließen lassen, daß eher vom Norden denn vom Osten
Kultur und Geistesleben sich über den Erdball ver-
breitet haben; und es ist das Verdienst unserer
neueren Wissenschaft, daß sie uns über des deutschen
Volkes Vorgehens endlich mehr Klarheit und Einzel-
heiten zu vermitteln befreit ist.

Wenn die Heide blüht... Es dürfte für den
naturempfindlichen Menschen nichts Schöneres geben,
als eine blühende Heidelandschaft an einem Späts-
sonnertage. Wie sie für den Landschaftsmaler ein
sehr beliebtes Objekt ist, so erschließt sie auch dem
Naturfreund das Jahr um Jahr, wenn der Sommer zur
Reize geht, wieder ihre unergleichlichen Reize. Die
Umgebung unserer Stadt trägt ja keinen ausge-
sprochenen Heidecharakter, aber an einer Stelle könnte
man sich doch in eine Heidelandschaft veretzt glauben.
Und diese Stelle anzufinden, sollte in diesen Sonntags-
tagen niemand veräumen. Wenn man den Weg
Culmer Chaussee-Jantzenstraße-am Wasserwerk
und Gut Weishof vorbei einschlägt, dann erreicht
kurz hinter den fortifikatorischen Anlagen, wo das
Gebüsch sich lichtet, eine weite Ebene; die Barbar-
fener Heide. Sie hat jetzt ihr schönstes Gewand ange-
zogen: eine violette Kose mit grünem und
braunem Flecken. Hier, Wanderer, lasse dich nieder
an einem sonnenhellen Morgen oder Mittag und ge-
nieße in vollen Zügen das Bild, das deine Seele frisch
und freudig aufnimmt. Wie der deutsche Wald keine
Eigenart besitzt, so geht auch von der Heide des deut-
schen Nordens ein besonderer Zauber aus, den letzten
Endes wieder nur der Deutsche recht empfinden und
auf sich wirken lassen kann. Wenn auch die Barbar-
fener Heide nicht überall mit Erica bedeckt ist, so ist
doch ihr Aussehen nicht minder hübsch. Wie ein
riesiger, grünlich-bräuner Teppich, mit leuchtend-roten
Tupfen durchwirkt, liegt die Landschaft in sonnen-
licher Stille da. Und dahingeherrtet erheben sich
schlanke, weißleuchtende Birkenstämme, wohl auch hin
und wieder eine vereinzelte Kiefer, während am
Boden der Brombeerstrauch in seiner latten grünen
Farbe sich breitet. Wenn dann über allem ein blauer
Himmel ausgepannt ist und glühende Sonne die klare
Luft in stummer Bewegung veretzt, und wenn man
selbst mitten in aller Schönheit schauend und sinnend
sitzt, das Auge der blühenden, mattglänzenden Heide
und dem verpötenen Sommerfalter, das Ohr dem
Summen der Bienen zugewandt, dann wird das be-
zaubernde Bild von Licht, Duft und Farbe sich unver-
löschlich in die Seele fenten. Ebenfalls prächtig ist
der Eindruck, wenn am Abend hinten am Saum des
Kiefernwaldes die Sonne rotgolden verfinstert und ihre
Glut sich mit dem Glänzen des Heidekrauts vermischt,
bis endlich die Landschaft sich dem Dämmergrau des
Abends langsam umbüllen läßt. Als ein unerschöpf-
bares Kleinod erscheint dieses Fleckchen Erde dem,
dessen Herz in unserem Walde und in der anprüden-
losen Heide noch seine Heimat sieht. Der Weg dorthin
bietet aber an sich schon einen angenehmen Spazier-
gang, da sich an die Heide die Barbarfener Forst
anschließt, durch die der Wanderer in wenigen
Minuten nach dem idyllischen Gasthause mit der
kleinen Barbarfener Kapelle geführt wird. Wenn die Heide
ihren Zauber austreibt, dann sollten darum die
Spaziergänger ihre Schritte nach Barbarfener lenken.

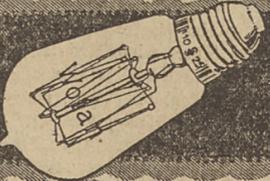
Leute, die nach ihrem Begräbnis heiraten.

So unmöglich es auch zuerst erscheinen mag, daß
jemand sich nach seiner Befattung noch verheiratet,
so ist doch dieser Fall mehr als einmal vorgekommen.
Einige dieser Leute sind noch am Leben und haben
ihre Geschichte selbst erzählt.

Ein Bewohner Liverpools wohnte in einem
Dorfe im Westen Englands, wo er das Unglück hatte,
ernstlich zu erkranken. Nach einigen Wochen war er
tot. Nachdem der Sarg in das Grab hinunter-
gelassen war, verursachte einer der Leidtragenden
große Aufregung, indem er entsetzt ausrief, daß der
Sarg sich bewege. Die Zeremonie wurde sofort
unterbrochen, der Sarg in die Höhe gezogen und so
schnell wie möglich geöffnet. Man fand, daß der
vermeintliche Tote atmete, und bevor er noch den
schrecklichen Vorgang begriffen hatte, wurde er in
ein benachbartes Haus gebracht und ins Bett ge-
legt. Er genas endlich und heiratete die Tochter des
Mannes, bei welchem er ein so freundliches Ob-
dach gefunden.

Vor einigen Jahren machte, wenn wir den „Tit-
Bits“ Glauben schenken wollen, eine Dame in
Boston eine ähnliche Erfahrung. Ihre Lebenskraft
schien allmählich dahinzuschwinden, bis sie eines
Tages friedlich die Augen schloß. Man traf alle
Vorbereitungen zu ihrem Begräbnis. Am fest-
gesetzten Tage wurden mehrere geistliche Aemter in
dem Sterbezimmer gesungen, bevor die Verstorbene
nach ihrer letzten Ruhe getragen wurde. Gerade
als der Sargbeckel zugelenkt werden sollte, zeigte
sich eine lebhafte Transpiration des Körpers, die
mit jedem Augenblick zunahm. Darauf folgte eine
konvulsive Bewegung in Händen und Füßen, und
mit einem entsetzten Schrei öffnete das Mädchen die

Wotan



Draht-Lampe

mit gezoogenem Leuchtstoff
Erschließlich bei den Elektricitätswerken u. Installateuren.

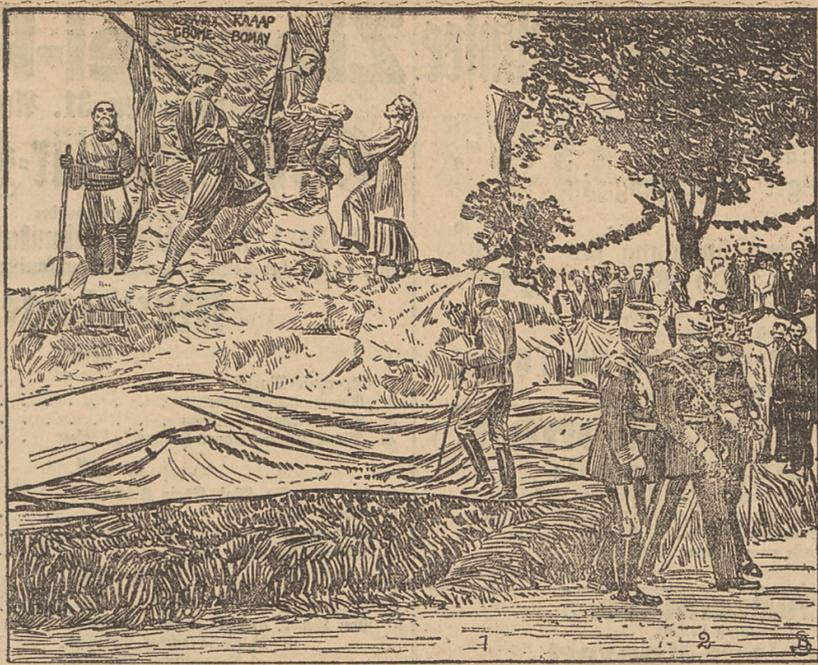
Augen. Sie hatte alles verstanden, was um sie her vorgegangen war, seit dem Moment, da man sie für tot erklärte; nur war sie unfähig, auch nur die geringste Bewegung zu tun. Ihre Todesangst stieg während des Choralgesanges am höchsten, und der Gedanke, daß sie lebendig begraben werden sollte, wirkte so gewaltig auf sie ein, daß gerade im letzten Augenblick die Lähmung dem furchtbaren Entsetzen wich. Die junge Dame wurde im Laufe einiger Monate wieder ganz gesund und verheiratete sich später.

Ein junger Mann wurde einmal einige Meilen von Paris entfernt anscheinend tot aufgefunden. Ein Arzt, der herbeigerufen wurde, hegte nicht den geringsten Zweifel, daß das Leben aus dem Körper entflohen sei. Man traf Vorbereitungen zu seiner Beerdigung, doch wurde denselben ein plötzliches Ende bereitet, daß der junge Mann wieder zum Bewußtsein kam und sich lezengerade aufrichtete. Er hatte nur im Starrkrampf gelegen, aber der Schreck, den er beim Erwachen erlitt, griff ihn so sehr an, daß es lange Zeit dauerte, bis er seine frühere Gesundheit wieder erlangte. Schließlich aber kam er doch wieder zu Kräften und nahm sich eine Frau, die ihm genug zu schaffen machte und schon dafür sorgte, daß er nicht wieder in Starrkrampf verfiel.

Eine junge Frau, welche sich früher als Dienstmädchen in einer Stadt in Staffordshire in Stellung befand, verheiratete sich gleichfalls, nachdem man sie völlig aufgegeben hatte. Sie litt an Krämpfen, und nach einem besonders heftigen Anfall hielt man sie für tot und traf die gewöhnlichen Vorbereitungen zu ihrer Beerdigung. Ihr Liebster aber wollte nicht glauben, daß sie gestorben wäre und bestand darauf, daß ihr Körper in warme Decken gehüllt wurde. Hierdurch kehrte wirklich das Leben in den Körper zurück und das junge Mädchen lebte noch viele Jahre. Es wurde die Frau des Mannes, dessen Rat vermutlich ihr Leben rettete. Doch bis an ihr selbiges Ende vergaß sie ihr furchtbares Erlebnis nicht. Da sie alles wußte, was voring, obwohl sie machtlos war, es zu hindern, so prägte sich alle Einzelheiten des Begebnisses ihrem Gedächtnis unauflöslich ein. Ein sonderbares Resultat des Vorfalls war, daß sie nie wieder einen Krampfanfall hatte.

Über einen außerordentlichen Fall wurde einmal aus Newyork berichtet. Der einzige Sohn eines wohlhabenden Bürgers besuchte seine Verwandten auf dem Lande. Am nächsten Morgen kam er zur Betwunderung aller nicht zum Frühstück, und als man in sein Zimmer ging, fand man ihn völlig bewusstlos im Bett. Ein Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, erklärte den Gast für tot. Sein Vater wurde telegraphisch benachrichtigt, und ein Leichenbestatter mit den nötigen Arrangements für die Beerdigung beauftragt. Als aber die sterbliche Hülle des jungen Mannes nach dem Begräbnisplatz gebracht werden sollte, ereignete sich ein aufregender Vorfall. Die Verwandten, welche um den Sarg versammelt waren, um einen letzten Blick auf den Verstorbenen zu werfen, bemerkten plötzlich, daß eine Art konvulsivischen Schauers den Körper überlief, und im nächsten Augenblick versuchte der junge Mann, sich zu sitzender Stellung aufzurichten. Er sank jedoch erschöpft zurück, aber liebende Hände hoben ihn sanft von seinem graustigen Lager auf und legten ihn ins Bett. Nach einigen Tagen war er so gesund, wie nur je zuvor, und bevor er nach Newyork zurückkehrte, verlobte er sich mit der hübschen Tochter des Mannes, der mit den Vorbereitungen für seine Beerdigung beauftragt gewesen war. Nach einiger Zeit fand die Hochzeit statt, und das glückliche Paar lebt noch, um die Geschichte seiner romantischen Heirat erzählen zu können.

Mannigfaltiges.
(Selbstmord eines Sergeanten wegen Verurteilung.) Ein wegen



Entwühlungsfeier des Kaiser-George-Denkmal in Belgrad. Der siegreiche Kronprinz Alexander (1) legt im Beisein des Königs Peter (2) einen Kranz am Denkmal nieder.

Unter großem Jubel der Bevölkerung, vom prächtigen Wetter begünstigt, fand in der Hauptstadt des Serbenreiches der Einzug der aus dem Kriege heimkehrenden Truppen statt. Kronprinz Alexander, der in der Felduniform direkt vom Kriegshauptplatz kam, wurde besonders enthusiastisch begrüßt. Am Einzugstage wurde in Belgrad auch das Denkmal für den ersten Befreier Serbiens vor hundert Jahren,

für den Begründer der Dynastie, Karageorge, vorgenommen. Der König mit seiner ganzen Familie, das diplomatische Korps, die Militär- und Zivilbehörden sowie zahlreiche Deputationen wohnten der Enthüllung bei. König Peter hielt eine Ansprache, und Kronprinz Alexander legte einen silbernen Lorbeerkranz am Denkmal nieder. Die Stadt war überreich und festlich geschmückt.

Diebstahls verurteilter Sergeant des Infanterie-Regiments Nr. 19 in Görlitz war zu vierzehn Tagen strengem Arrest und Degradation verurteilt worden. Er nahm sich Freitag durch Erschießen das Leben.

(Zu dem Sturm auf die Tangermünder Spar- und Vereinsbank), worüber wir berichteten, erfährt man noch, daß die Stadt sich insofern ungeheuerlicher Meldungen über die Bank im heftigsten Aufruhr befand. Man erzählte sich von Selbstmorden leitender Persönlichkeiten, und infolgedessen brachen schon in früher Morgenstunde größere Arbeitermassen nach der Bank auf und verlangten ihr Geld zurück, ihnen schlossen sich Gewerbetreibende und Beamte an; die Straßensammlungen wurden immer größer; besonnene Bürger mahnten zur Ruhe; das half dann schließlich. Alle Gerüchte über den schlechten Stand der Bank sind, wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, unbegründet; sie hat zwar kleine Verluste erlitten, die aber den Geschäftsgang des wohlhabendsten Unternehmens nicht im geringsten tangieren können.

(Fünfehtwente Fremdenlegionäre.) In Hamburg sind wieder fünf Deserteure der Fremdenlegion eingetroffen. Vier von ihnen sind auf dem Transport von Uran nach Tons an Bord eines französischen Schiffes ins Meer gesprungen und an Land geschwommen. Sie erhielten von Engländern Geldmittel und begaben sich nach Mexiko, von wo sie sich nach Deutschland einschifften. Einer der Flüchtlinge, ein Amerikaner namens Hülsmann, hat eine abenteuerliche Flucht hinter sich. Er desertierte mit neun Kameraden, die sämtlich von Beduinen angegriffen und niedergemetzelt wurden. Hülsmann entging

dem Tode angeblich nur dadurch, daß er dem Häuptling des Stammes gegenüber sich als deutscher Reichsangehöriger ausgab. Der Häuptling nahm Hülsmann in seinen persönlichen Schutz und führte ihn dem deutschen Konsul in Tanger zu.

(93000 Mark zu Unrecht als Pension abgehoben.) Eine seltsame Geschichte erzählt man sich in Dresden von Betrügereien, die ein vor mehreren Jahren verstorbener preussischer Major verübt haben soll. Dieser habe viele Jahre lang die Pension seiner verstorbenen Mutter erhoben, nachdem es ihm gelungen sei, auf sein bloßes Wort hin, das er in Majoruniform vor der zuständigen Behörde gegeben habe, die Bescheinigungen zu erlangen, daß seine Mutter noch lebe. 93000 Mark soll der Major auf diese Weise zu Unrecht bezogen haben. Der Dresdener Mitarbeiter der „Tägl. Rundsch.“ erfährt heute, daß der Major ein sehr naher Verwandter eines sehr bekannten, aber ebenfalls verstorbenen Zentrumsabgeordneten gewesen sei.

(Verstiegte Naphthaquellen.) Sämtliche Gesellschaften in Mailtop (Kaufstien) haben mit Ausnahme von dreien die Ausbeutung der Naphthaquellen eingestellt, da diese vollständig verstiegt sind. Die Verluste sind enorm. Das Naphtha-Terrain von Mailtop ist eines der größten und ergiebigsten Rußlands gewesen.

(Folgeschwere Dynamitexplosion.) Bei den Regulierungsarbeiten des Nebensißhägens der Rhone, Borgne, das bei Sitten (Kanton Wallis) in den Rhonefluß mündet, wurden drei Arbeiter durch Dynamitexplosion schwer verletzt. Einer hat das Augen-

licht gänzlich verloren. Das Aufkommen aller drei Verletzten ist sehr zweifelhaft.

(Anfall der Präsidententochter.) Miss Jessie Wilson, die zweite Tochter des amerikanischen Präsidenten, stürzte auf einem Ausritt mit ihrem Verlobten in Vermont und blieb längere Zeit bewußtlos.

(Das gestohlene Perlenhalsband.) Der Diebstahl des Perlenhalsbandes im Wert von drei Millionen ist heute noch nicht aufgeklärt. Mister Price sollte bekanntlich von London nach Berlin gefahren sein. Hier war er aber nirgendwo zu entdecken. Heute liegt eine ganze Anzahl neuer und zumteil absonderlicher Meldungen aus London und Paris vor, die das Rätsel des Diebstahls nur noch verworren machen. Wie schon gleich nach dem Bekanntwerden des Diebstahls werden jetzt auch wieder der Juwelenhändler Meyer und sein Pariser Vertreter Salomon beschuldigt, nicht ganz unbeteiligt an dem Verschwinden des Halsbandes zu sein. Das „Journal“ gibt heute eine Version zur Perlenhalsbandaffäre, wonach der Juwelier Max Meyer in London seinerzeit in der Erwartung, daß ihm die Lieferung des Hochzeitschmuckes für die deutsche Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise, zufallen würde, von deutschen und österreichischen Geschäftsleuten Perlen von hohem Wert entlehnt und dafür sehr beträchtliche Beiträge habe zahlen müssen. Nachdem die Hoffnung auf den Ankauf des Schmuckes gescheitert war und Meyer für die Wertverminderung der Perlen durch ihre Anbringung aufkommen mußte, erlitt er einen Schaden von einer Million und dies hatte ihn auf den Gedanken gebracht, mit seinem Pariser Vertreter Salomon das Manöver zu vereinbaren, um die Versicherungsanstalt zu prellen. Später gab Meyer die entlehnten Perlen den Eigentümern in Österreich und Deutschland zurück. Dies sei zur Kenntnis der Versicherungsgesellschaft gelangt und die Aufgabe des Agenten Price bestche nun darin, festzustellen, von welchen Stellen Meyer Perlen entlehnt habe und ob diese wiedererstattet wurden. Nach einer anderen Version soll sich Price nicht nach Berlin, sondern nach Wien gewandt haben, um dort Nachforschungen anzustellen.

(Eine neue amerikanische Mode.) Das Wohn-Auto, macht augenblicklich viel von sich reden. Das Wohn-Auto enthält zwei bis drei komplett eingerichtete Räume, von denen der eine die Küche enthält. Etwa 5 bis 6 Personen können in ihm wohnen; die Speisekammer wird mit Vorräten angefüllt, sodaß lange Touren unternommen werden können, ohne daß man auf Hotels angewiesen ist. Unter den Leuten, die es sich leisten können, gibt es denn auch genug, die sich dem modernen Nomadenleben ergeben und anstatt der Bade- und Gebirgsreise eine Tour durch die Heimat im Wohnauto machen. Für Forschungszwecke im Innern Afrikas und Asiens sind schon in vergangenen Jahren Wohnautos gebaut worden.

Danziger Herings-Bohnenmarktbericht.

Danzig, 30. August 1913. Zuführt wurden in dieser Woche nach hier mit 2 Dampfern von Schottland und den Tourlinien von Holland und Deutschland 6348 Tonnen, sodaß der Gesamtimport vom 1. Mai bis heute 45 299 Tonnen gegen 62 574 Tonnen zur gleichen Zeit im Vorjahre beträgt. Die hier angekommenen Partien waren größtenteils auf Lieferung vorverkauft, sodaß die Ware sojehle weiterverladen werden konnte. Die russischen Käufer suchten kleinfällige Partien, welche hier sehr knapp geworden sind. Derselben bezahlten für beste Trabmarkt-Matties bis zu 46,- Mk. verfeuert. Die Preisentwicklung wird in der Hauptfrage mit holländischen und deutschen Heringen bedient und nimmt hiervon auch größere Posten aus dem Markt. Nennenswerte Käger sind daher hier nicht vorhanden. Der Markt verkehrt weiter recht fest und die Preise sind unvänderlich hoch. Man notiert heute per ganze Tonne verollt: Schottische Medium-Fulls je nach Qualität 44,00-45,00 Mk., schottische Mediums, je nach Qualität 43,00-44,00 Mk., schottische Matties, je nach Qualität 42,00-43,00 Mk., Tornbelles 23,00 Mk., Crown-Matties 45,00 Mk., Crown-Matties 48,00 Mk., Crown-Fulls 50,00 Mk., holländische Matties in Schottentonnen 42,00-43,00 Mk., holländische Matties in Schottentonnen 43,00-44,00 Mk., deutsche Matties in Zinkbandtonnen 41,00 Mk. Halbe Tonne 2,50 Mk. per 1/2 Tonne mehr.

Magdeburg, 29. August. Juberbericht. Kornzuder, 88 Grad ohne Sack 9,25-9,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack ——. Stimmung: ruhig. Brottrahfabe I ohne Fas ——. Kristallzucker I mit Sack ——. Gem. Massfabe mit Sack ——. Gem. Melis I mit Sack ——. Stimmung: geschäftlos.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (15. nach Trin.) den 31. August 1913. St. Johannis-Kirche. Vorm 8 1/2 Uhr: Katholischer Militär gottesdienst. Evangel. Gemeinde Rudol.-Stewfen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt Gottesdienst. Pfarrer Schönjan.

Königl. Klassenlotterie.
Zu der am 10. und 11. September 1913 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 229. Lotterie sind
1 1 2 1 4 1 8 Lose
à 120 60 30 15 Mark
zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuss. Lotterie-Eintnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.
Erdbeerpflanzen
Volantischer Garten.
Neuer Frauenberuf.
Ausbildung als Chemikerin für Zuckerindustrie usw. in der staatl. konz. Fachschule für Zuckerindustrie in Dessau 24. Richterstr. 2. Oktober 1913. Prospekt frei.
An- und Verkauf
von ländlichen und städtischen Grundstücken, Hotels und Restaurants z. vermittelt und bittet um Aufträge **C. Arndt,** Thorn, Strobandstr. 13.
Kauf oder Verkauf.
Beabsichtige mein Mühlengrundstück zu verkaufen oder tausche gegen Landwirtschaftl. Geschäft. Ang. u. S. W. 100 an die Gesch. der „Presse“ zu richten.
2 Papagei-Räfige und 1 rote Blüschgarnitur
billig zu verkaufen. Zu erfragen Stadtbahnhof, 3. Klasse.

Gründl. Klavierunterricht
ert. **Maria Barschnick,** Brückenstr. 18, pt.
Ein Bonnh
zu kaufen gesucht.
Gest. Angebote mit Preis, Alter, Größe und Farbe erbittet
Dom. Friederitenhof
bei Schönlee, Nr. Briesen Weipr.
Raninchen mit Stall
billig zu verkaufen.
Thorn-Wocher, Rindenstr. 1.
80 Antschwagen,
neue, moderne und wenig geb. Landauer, Phaetons, Coupés, Aufstieher, Jagd- und Bombwagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschäftre. Berlin, Luisenstr. 21, **H. Hofschulte.**
2 fast neue Herrenfahräder
billig zu verkaufen
Wocher, Bergstr. 51, Hof.
Laden,
modern ausgebaut, nach der Bauplanlage, bisher von mir benutzt, per 1. Oktober zu vermieten, eventl. mit Wohnung.
C. G. Dorau, Thorn, Altstädtischer Markt 14.
2 Stuben, Entree u. Zubehör v. 1. 10. vernehmungshalber zu verm. Poststraße 17.

Wissen Sie dass ich auf alles pfeife?
Ich schwöre nur auf Reger-Pascholl und seine Seife.

Reger-Pascholl
Sigva Zoppol

Konkursverfahren.
 In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauingenieursmeisters Georg Michel in Thorn ist zur Befriedigung der angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf den
22. September 1913,
 vormittags 11 Uhr,
 vor dem königl. Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.
 Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
 Thorn den 26. August 1913.
 Gerichtsschreiber
 des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
 Zur Bepannung von 2 leeren Munitionswagen während des diesjährigen Manövers und zwar für die Zeit vom 12. 9. mittags bis 18. 9. mittags, 6 volle Tage, werden acht schwere Zugpferde — ohne Führer — zu ermierten gesucht. Etwas schriftliche Angebote sind bis 5. 9. 13 an das unterzeichnete Bataillon zu richten.
 Die bez. Bedingungen liegen auf dem Zahlmeister-Geschäftszimmer in der Fußartilleriefabrique zur Einsicht aus.
 Thorn den 30. August 1913.
 1. Bataillon
 Fußartillerie-Regts. Nr. 11.

Neu erschienen:



Zenophonplatte
„Lila“
 25 cm gross, doppelseitig,
 Preis Mark **1.25.**
 Zu haben bei
Alex Beil
 Culmerstr. 4 — Tel. 839.

Fliegen-
 fallen aus Draht, absolut sicher fangend,
Stück 30 Pfg.,
 offeriert
Paul Tarrey,
 Altstädter Markt 21.
 Tel. 130.



Uhren und Goldwaren.
 Durch einen großen, besonders günstigen Einkauf offeriere ich, solange der Vorrat reicht:
Herren-Nem.-Uhren
 von 3 Mark an,
 acht silberne 800 gefempelte
Herren-Nem.-Uhren,
 7 Mark,
 acht silberne 800 gefempelte
Damen-Nem.-Uhren,
 7 Mark.
 Diese Uhren haben doppelten Goldrand.
Goldene Damen-Uhren
 von 12 Mark an,
g. Herren-Nem.-Uhren
 von 25 Mark an,
Freischwinger
und Regulatoren
 von 9 Mark an,
Weder
 von 1,25 Mark an.
Herren- u. Damenketten
 in größter Auswahl. Aparte Neuheiten in
 Ohrringen Broschen, Armabändern
 Kollern, Gold, Trauringe
 in allen Preislagen.
W. Starzynski, Uhrmacher
 Uhren- und Goldwaren-Geschäft,
 Thorn, Culmerstraße, am Markt Markt.

Sparkasse der Stadt Culmsee
 — Rathaus Zimmer Nr. 7. —
 Wir gewähren für sämtliche Spareinlagen
 bei täglicher Rückzahlung **3 1/2 %**
 bei dreimonatiger Kündigung in
 jeder Höhe **3 3/4 %**
 bei sechsmonatiger Kündigung für
 Einlagen über 3000 Mark **4 %**

Binnen.
 Culmsee den 29. August 1913.
Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Culmsee.
 Hartwich.

Hotel drei Kronen.
Sonntags-Menü:
 Russische Vorspeise, Hühnerkraftbrühe, Beirücken auf Jägerart,
 Schleiforelle blau — Butter und Meerrettig, Gänsebraten, eingelegte Früchte, Pumpernickel-Bombe, Welscherebit, Obst.
 Abends zum Souper: Rebhuhn.
J. Rozyński.

Schützenhaus.
 Sonntag den 31.
Abschieds-Konzert
 des beliebten Welher's Elite-Damen-Blasorchesters.
 Ab Montag den 1. September:
 Täglich
Freikonzert
 des vorzüglichen Damen-Blasorchesters **Ariete.**
 Vollständig neues Programm.

Kinematographentheater
„Metropol“
 460 Sitzplätze. Friedrichstr. 7. Telefon 435.
PROGRAMM
 vom Freitag, 29. August bis Montag, 2. Septbr.
 1.
„Hurra! Einquartierung!“
 Lustspiel in 2 Akten,
 verfasst und inszeniert von **Franz Hofer.**
 Spielbauer 1 Stunde.
 Wer herzlich lachen will, sehe diesen Film an.
 2.
Im Kampf mit der Vergangenheit.
 Nordischer Kunstfilm.
 Drama in 3 Akten. — Spielbauer 1 Stunde.
 3.
Modernes Nischenbrödel,
 Komödie. — Spielbauer 1/2 Stunde.
 4.
Der Pseudo-Kavalier,
 Komödie. — Spielbauer 1/2 Stunde.
 5.
Nie wieder, Drama.
 6.
Faschings-Dienstag, Humor.
 7.
Der Lebenslauf einer Ente, Wissenschaft.
 8.
Die kleinen Nothelfer, Humor.
 9.
Ein vielbegehrter Arzt, Komödie.
 10.
Gaumont-Woche, neuester Wochenbericht.
Keine doppelten Preise,
 dafür aber ein doppelt wertvolles, aus den
 allerneuesten Filmen bestehendes Programm zu
einfachen Preisen.
Preise der Plätze:
 Reservierter Platz 60, 1. Platz 30, 2. Platz 25 Pfg.
 Kinder 15 Pfg.

Musikant Thorer Brauhaus.
 Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß am
 1. September die
Freikonzerte
 wieder täglich mit dem
Elite-Damen-Orchester Sevilla
 beginnen.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Karl Gauerke.

Hôtel Dylewski,
 Telefon 322 — Ratharinenstr. 6.
Meinen Saal
 stelle ich zu Vereinszwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur
 gefälligen Benützung. — Renoviert.
 Auf mein neuerbautes Grundstück, in
 bester Lage, suche per 1. Oktober
12000 Mark.
 Gest. Angebote erbeten unter **N. 300**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
 Für christl. Versammlung gesucht ein
gr. Raum
 oder 2 nebeneinander liegende Zimmer.
 Gest. Angebote unter **A. O. 100** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziegelei-Park.
 Sonntag den 31. August.
Großes Militär-Konzert.
 ausgeführt von der
 Kapelle des 1. Westpreussischen Fußartillerie-Regiments Nr. 11
 unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn W. Müller.
Musikfolge.

1. Teil.
 1. Esperanto-Marsch Maier.
 2. „Rosamunde“, Ouverture Schubert.
 3. „Die Geisha“, Selektion Jones.
 4. „Blaue Augen, blauer Himmel“, Walzer Petras.
 2. Teil.
 5. Ouvertüre Sr. Maj. König Friedrich II. Schubert.
 6. „Ave Maria“ Schubert.
 7. Chor der Friedensboten aus: „Rienzi“ Wagner.
 8. Rigeunerständchen Mehl.
 3. Teil.
 9. Triumphmarsch aus: „Aida“ Verdi.
 10. Drei Lieder: a) Schwedisches Volkslied.
 b) Gotländisches Trinklied.
 c) Norwegisches Volkslied.
 11. „Snallbonbons“, Potpourri Morena.
 12. „In der Nacht“, Lied aus: „Die Krokodilnigin“ Gilbert.
 4. Teil.
 13. Armeemarsch Nr. 7. Verdi.
 14. Potpourri a. d. Op. „Rigoletto“ Verdi.
 15. „Walzerträume“, Walzer Strauß.
 16. „Bettelstudent“-Quadrille Willöder.
 5. Teil.
 17. Marsch der holländischen Meergerufen Reuschner.
 18. „J'y pense“, Gavotte Eilenberg.
 19. „Indianerständchen“, Intermezzo Moret.
 20. „Coburger Soßas“, Armeemarsch Nr. 27.
 Reichhaltige Abendkarte.
 Anfang 4 Uhr. — Eintritt pro Person 25 Pfg.
 Familienbillets nur im Borrerauf: 3 Personen 60 Pfg., Kinder frei.
 Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Restaurant Artushof.
 Reichhaltige Speisekarte.
 Sonntags den 31. August,
 von 1—3 Uhr:
 — Gedeck à 3 Mark —
 — Gedeck à 2 Mark —
 — Gedeck à 1 Mark —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à 25 Pfg. —
 — Gedeck à 10 Pfg. —
 — Gedeck à 5 Pfg. —
 — Gedeck à 2 Pfg. —
 — Gedeck à 1 Pfg. —
 — Gedeck à 50 Pf. —
 — Gedeck à 25 Pf. —
 — Gedeck à 10 Pf. —
 — Gedeck à 5 Pf. —
 — Gedeck à 2 Pf. —
 — Gedeck à 1 Pf. —
 — Gedeck à 50 Pfg. —
 — Gedeck à

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Unser auswärtiger Handel.

Der Spezialhandel des deutschen Wirtschaftsgebiets im Jahre 1912 wird im 2. Vierteljahreshaft 1913 zur Statistik des deutschen Reichs unter Vergleichung mit den vier Vorjahren behandelt. Aus der Darstellung sei nachstehendes hervorgehoben (die Zahlen bedeuten Millionen Mark): Die Einfuhr hatte 1912 (ohne Gold und Silber) einen Gesamtwert von 10 691,4 (in den Vorjahren 1911 bis 1908 9705,7—8934,1—8526,9—7666,6), sie ist also gegen 1911 um 985,7 und gegen 1908 um 3024,8 Millionen Mark gestiegen. Der Wert des eingeführten Goldes und Silbers erreichte 1912 die Summe von 325,7 (in den Vorjahren 301,3—375,9—333,5—410,5), d. i. gegen 1911 eine Zunahme um 24,4 und gegen 1908 eine Abnahme um 84,8. Von den einzelnen Warengruppen nahmen Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft und andere tierische und pflanzliche Naturerzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel im Berichtsjahre mit 7100,3 Millionen Mark = 66,4 v. H. den ersten Platz ein. Es folgten im weiteren Abstand mineralische und fossile Rohstoffe; Mineralöle mit 1045,5, bearbeitete tierische und pflanzliche Spinnstoffe und Waren daraus, Menschenhaare, zugerichtete Schmuckfedern, Fächer und Hüte mit 839,8, unedle Metalle und Waren daraus mit 651,6, chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren mit 416,6, Leder und Lederwaren, Kürschnerwaren, Waren aus Därmen mit 166,7. Der Rest entfällt auf die unter die übrigen 13 Zolltarifabschnitte gehörigen Waren. Die Ausfuhr erreichte 1912 einen Wert von zusammen 8956,8 (ohne Gold und Silber). Die Gesamtwerte in den Jahren 1911—1908 waren 8106,1—7474,7—6594,2—6399,2. Die Zunahme beläuft sich also gegen 1911 auf 850,7 und gegen 1908 auf 2557,6 Millionen Mark. An Gold und Silber gingen 1912 aus für 142,7 in den 4 Vorjahren für 118,3—169,5—264,5—82,3 oder im Berichtsjahre gegen 1911: 24,4 und gegen 1908: 60,4 mehr. Unter den Warengruppen standen in der Ausfuhr „unedle Metalle und Waren daraus“ an der Spitze (1664,9 Millionen Mark = 18,6 v. H.); es folgten „Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft und andere tierische und pflanzliche Naturerzeugnisse; Nahrungs- und Genussmittel“ (1475,1), „bearbeitete tierische und pflanzliche Spinnstoffe und Waren daraus; Menschenhaare; zugerichtete Schmuckfedern, Fächer und Hüte“ (1464,8), „Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge“ (1025,9), „chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren“ (824,6), „mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle“, 7630).

Heer und Flotte.

Ein Rekord-Revirement. Im Militärkabinett wird mit Hochdruck gearbeitet, um die preußischen und württembergischen Personalveränderungen vorzubereiten, die durch die Offizierstellenvermehrung der Wehrvorlage bedingt sind. Überstunden und Nachschichten sind in dem Hinter- und Vorderhause des alten fiskalischen Gebäudes in der Behrenstraße 66 zu Berlin seit Wochen die Regel. Die Sonderausgabe des Militär-Wochenblatts, die am Mittwoch den 10. September, am letzten Kaisermandovortage, die Einzelheiten der Veränderungen und Versetzungen bringen soll, kostet 1,20 Mark und dürfte ein regelrechtes Buch werden. Noch niemals hat es im deutschen Heere ein ähnlich umfangreiches Revirement gegeben. Es wird dadurch für den Monat Oktober d. Js. das Erscheinen einer neuen Rangliste (des aktiven Dienststandes) nötig, die wie immer von der Geheimen Kriegskanzlei redigiert und bei Ernst Siegfried Mittler u. Sohn erscheinen wird. Die Herbst-Personal-Veränderungen für die sächsische Armee sind bereits unter dem 14. d. Mts. vom König befohlen worden; jene für die bayerische Armee, die gleichfalls umfangreich ausfallen werden, sind — wie von Münchener unterrichteter Seite verlautet — für Mitte September zu erwarten.

Petroleumbrille als Schiffsheizung. Die Ofenerzeugung, die mit Rücksicht auf ihre großen Vorteile bei neuerbauten Schiffen immer mehr, vornehmlich in England und in Amerika, zur Verwendung gelangt, war bisher bei den alten Schiffen nicht anzuwenden, weil in die für festes Brennmaterial eingerichteten Kesselanlagen eine Heizung für flüssige Brennstoffe nur bei durchgreifenden Änderungen eingebaut werden kann. Deshalb verdienen die Petroleumbrille besondere Beachtung, eine amerikanische Erfindung, die durch die Verwendung des Petroleums in festem Zustand die Ofenerzeugung nunmehr auch auf den Schiffen mit Kohlenfeuerungsanlagen ohne bauliche Maßnahmen ermöglicht. Dies feste Petroleum wird dadurch gewonnen, daß Kohöl, mit Stearinsäure und Ägnatron gemischt, gelocht wird und durch Abkühlung eine seifenartige, durchsichtige gelbliche Materie ergibt, die mit zunehmendem Alter immer fester wird. Die daraus hergestellten prismatischen und würfelförmigen Brille verbrennen langsam und gleichmäßig, ohne daß dabei das Petroleum wieder flüssig wird, hinterlassen keine Aschenreste und haben den großen Vorzug, daß ihre Heizkraft doppelt so groß ist wie die der Steinkohle. Außerdem ermöglicht ihre Verstaubung eine ausgedehnte Raumaussnutzung und damit bedeutende Raumersparnis.

18. Zentralverbandstag der Gemeindebeamten.

Magdeburg, 29. August.
Die heutige zweite Sitzung der 18. Hauptversammlung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens wurde mit der Besprechung innerer Angelegenheiten des Verbandes eingeleitet. — Der Vorstand hat beantragt, eine Massenaufgabe von 100 000 Stück der Satzungen herzustellen zu lassen. Diese Satzungen sollen an die Mitglieder zu Werbezwecken verteilt werden. Czarnetzki regt an, auch den stenographischen Bericht mit den Referaten zu Werbezwecken zu verwenden. Bureauvorsteher Staab-Wilmsen i. Th.: Wenn die Satzungen als Werbeschrift benutzt werden sollen, dann müssen sie auch künstlerisch ausgestaltet werden. Bei der Reklame darf nicht gespart werden. — Dem Antrage wurde zugestimmt. Die Versammlung wendet sich dann der Beratung eines Antrages der Beamten von Berlin-Wilmersdorf zu, gemeinsam mit dem Bunde der Militäranwärter erneut eine Bittschrift an das Abgeordnetenhaus zu richten, den bei den Kommunalbehörden angestellten Militäranwärtern einen Teil der Militärdienstzeit auf das Besoldungsstellenalter in Anrechnung zu bringen. — Kleiner-Wilmersdorf: Eine kleinere Anzahl von Gemeinden, oft die ärmeren, haben die Anrechnung freiwillig gelöst. Der größte Teil der Kommunen dagegen verhält sich haltend oder ablehnend. Die Militäranwärter an den Kommunen Groß-Berlin haben sich seit zwei Jahren bemüht, die Anrechnungsfrage vorfristig geworden sind. Die Antragsteller sind der Meinung, daß steter Tropfen den Stein höhlt und bitten daher um Annahme des Antrages. — Nischke-Halle tritt als Korreferent für den Antrag ein, hält es jedoch für wirkungsvoller, wenn der Verband nicht gemeinschaftlich mit den Militäranwärtern, sondern allein vorgeht. Er stelle daher den Antrag, den Passus „gemeinsam mit dem Bunde der Militäranwärter“ zu streichen. — Buchhalter Haemann-Breslau tritt dem Korreferenten entgegen. Richtiger sei es, mit dem Bunde der Militäranwärter zusammenzugehen, denn je größer die Massen seien, desto wahrscheinlicher sei auch der Erfolg. Wir müssen den im Staatsdienst beschäftigten Militäranwärtern gleichgestellt werden, damit wir nicht wie Bettler dastehen; (der Vorleser rügt diesen Ausdruck). Die im Kommunaldienst beschäftigten Militäranwärter werden wie Beamte zweiter Klasse behandelt, daher war der Ausdruck nicht zu scharf. (Teilweise Zustimmung.) Sparassendirektor Schimmler-Hannover bedauert, daß der Antrag wieder auf der Tagesordnung steht. Der Zentralverband sei nicht die geeignete Organisation, um irgend welche einseitigen Bundesinteressen zu vertreten. Der Antrag wurde hierauf unter Streichung der Worte „gemeinsam mit dem Bunde der Militäranwärter“ angenommen. — Stadtschreiber Rintenberg-Oberhausen begründete Johann einen Antrag auf Gründung einer Ruhegehaltstasse für die sämtlichen kommunalen Beamten und Angestellten für den ganzen Umfang der preussischen Monarchie. — Nachdem Vizepräsident Sparassendirektor Langhoff-Wehe erklärt hatte, daß der Vorstand bei der Revision des Kommunalbeamtengesetzes diesem Antrag Rechnung tragen würde, erklärt ihn der Referent für erledigt; die Versammlung ist damit einverstanden. Der folgende Punkt betraf die Verstaatlichung der Polizei im Industriebezirk

und ihre Folgen für die Kommunalbeamten. Der Referent, Sparassendirektor Langhoff-Wehe, bringt eine Reihe von Einzelfällen vor und kommt zu dem Schluß, daß in den Fällen, wo Härten vorgekommen sind, auch ein Ausgleich stattgefunden hat. Der Redner spricht die Überzeugung aus, daß die Behörden berechtigten Wünschen auch weiter entgegenkommen werden. — Ein Beschluß hierzu wurde nicht gefaßt. Die Versammlung nahm dann einen Bericht des Sonderausschusses für das Lehrlings- und Anwärterwesen im Gemeindebeamtenberufe entgegen. — Berichterstatter war Stadtrechnungsrevisor Wolff-Cassel. Ohne Debatte wurde einer Reihe von Anträgen zugestimmt, welche sich im Sinne des Referenten bewegten. Der Vorleser teilte mit, daß auf das Subsidiumstelegramm an den Kaiser ein Danktelegramm aus Breslau eingegangen sei. — Betriebsinspektor Tenke-Danzig berichtete über Maßnahmen zur Beseitigung der Wahlrechtsbeeinträchtigung, die den Beamten aus ihrem Kommunalwahlrecht entzogen. — Der Referent teilte mit, daß der Zentralverband an beide Häuser des Landtags eine Petition eingereicht hat, in welcher das aktive Kommunalwahlrecht für die Kommunalbeamten verlangt wird. Die Bestimmung, daß Kommunalbeamte für die Stadtverordnetenversammlung nicht wählbar sind, sei eine unzeitgemäße und durch nichts zu rechtfertigende Beeinträchtigung des Wahlrechts. Mit dem gleichen Recht könnte man die preussischen Staatsbeamten von der Wählbarkeit zum Abgeordnetenhaus, die deutschen Reichsbeamten von der Wählbarkeit zum deutschen Reichstage ausschließen. (Sehr richtig!) Die Forderung der Aufhebung dieser Beeinträchtigung ist ein Programmpunkt des Zentralverbandes, da durch die Aufhebung unbedingt das Ansehen des Standes der städtischen Beamten gehoben und eine bessere Vertretung ihrer Interessen gewährleistet werden würde. (Zustimmung.) In Bayern und Hessen haben die Kommunalbeamten bereits das passive Kommunalwahlrecht, und man hat gute Erfahrungen damit gemacht. Das Abgeordnetenhaus hat sich mit der Petition noch nicht beschäftigt. Die Petitionskommission des Herrenhauses hat beschlossen, Übergang zur Tagesordnung zu beantragen. Redner bittet, an beide Häuser des Landtages erneut eine Petition zu richten; die Versammlung stimmt dem zu.

Der Vorleser, Steuerinspektor Canne-Frankfurt a. M. sprach über die Lage der Altpensionäre. Er teilte mit, daß zur Besserung der Lage der Altpensionäre eine Petition an beide Häuser des Landtags eingereicht worden sei. Das Plenum des Abgeordnetenhauses habe gemäß dem Kommissionsantrage Übergang zur Tagesordnung beschlossen. Das sei im Interesse der Altpensionäre außerordentlich zu bedauern. Die altverdienenden Beamten gingen dadurch der geringen Erhöhung ihrer künftigen Pension verlustig. Aus tatsächlichen Gründen sei es aber nicht angebracht, die Petition zu erneuern. Der Zentralverband werde sich immer die Interessen der Altpensionäre angelegen sein lassen. — Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu. — Über Verbilligung und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Gemeindebeamten führte Sparassendirektor Langhoff-Wehe aus: Die Wohnungsverhältnisse haben sich mit der Zeit so verschlechtert, daß man geradezu von einem Wohnungsmangel sprechen könne, der namentlich die gering besoldeten mittleren und unteren Beamten schwer treffe. Eine Änderung der Verhältnisse müsse daher erstrebt werden. Die Mietspreise haben eine ungeheure Höhe erreicht, es ist daher dafür zu sorgen, daß genügend billiges Bauland erschlossen wird. Ferner muß danach gestrebt werden, die Bauordnungen zu erleichtern, Hypothekengelder zu einem

„Schicksalswege.“

Erzählung von Hedda von Schmid.
(1. Fortsetzung.)
„Also nun geht es in die Welt hinaus, Anneliesens Anblick erschauerte ein wenig die Wolke, die auf seiner Stirn lag. „Wahrlich“, fuhr er dann am Tisch Platz nehmend, fort, „es wäre gut, wenn du deinen Vater dazu bewegen könntest, sobald als möglich in die Stadt überzusiedeln, wenn nicht gleich nach Neval, wo ja das Leben leichter ist, so doch wenigstens in die nächste kleine Kreisstadt. Was die Mehrzahl hier bei uns auf den Gutshöfen noch immer nicht sehen will, das schon lange drohende Unheil, naht, unaufhaltsam mit Riesenschritten.“
„Eine Epidemie!“ rief Tante Tinschen erschrocken, „Scharlach oder am Ende gar die schwarzen Blattern?“
Tante Tinschen paßte eigentlich garnicht in ein Doktorhaus, denn sie hatte eine unüberwindliche Furcht vor ansteckenden Krankheiten.
„Jawohl, eine Seuche,“ nickte der Doktor, „etwas, das fürchterlicher ist als Cholera und Pest, etwas, das die rote Fahne schwingt und bis an die Knie im Blute wadet.“
„Am Gotteswillen,“ stöhnte Tante Tinschen entsezt.
„Etwas, das bereits hinter Jäunen und Loren lauert, wie ein sprungbereites wildes Tier, das eine Beute wittert: der Bauernaufstand,“ fuhr der Doktor fort, und seine Worte wirkten wie eherne Hammerschläge. „Gott, der Herr, gnade den Verbblendeten,“ fügte er hinzu.
„Me schwiegen einige Augenblicke wie unter einem Bann stehend, dann fragte Erich: „Vater, du hast Gewißheit?“
„Arzte und Prediger verstehen in fremden Seelen zu lesen. Nicht umsonst wirkte ich über-

zwanzig Jahre als Landarzt. Ich kenne die Eften. Ich fasse die Leute oft derb an, aber trotzdem haben sie Vertrauen zu mir. Da höre ich so manches. Was hilft das Vernunftreden. Was kommen muß, kommt.“ Der Doktor strich sich den Bart und runzelte die buschigen Brauen.
„Guter Fritz,“ begann das alte Fräulein schüchtern, „steht du nicht am Ende die Dinge zu schwarz?“
„St nie meine Art gewesen, ich nenne sie bloß beim rechten Namen. Unser alter prächtiger Herr da drüben,“ er wies mit der Rechten in der Richtung, wo das Pfarrhaus stand, „will nicht auf meine Warnung hören. Die Dörfler sind wütend, daß er unentwegt Zucht und Ordnung und Achtung vor der Obrigkeit predigt.“
„Das ist doch seine Pflicht,“ warf Anneliese ein.
„Und mutig und brav,“ fügte Erich hinzu.
„Er sollte sich pensionieren lassen,“ sprach der Doktor düster. „Mit seinem Husten steht es nicht zum besten. Er wird die ins Rollen gekommene Lawine nicht aufhalten.“
„Besser ist es, in den Selen zu sterben! Ab-dankung wäre Fahnenflucht, Vater,“ rief Erich.
„Er könnte noch viel Gutes wirken in der Stille — aber so —“ der Doktor brach achsel-zugend ab und setzte dann hinzu, „als ich ihm neulich den Rat gab, ein paar billige Hunde zu halten, da erwiderte er mir mit einem heiteren Lächeln: „Woju? Die Hunde könnten am Ende Schlimmes anrichten. Der Herr ist mein Schutz und mein Schirm.“
„Da hat er recht,“ rief Anneliese.
„Wohl, wohl,“ nickte der Doktor, „doch gegen die List und Heimtücke derer, die vom Bösen besessen sind, kann man sich nicht genug waffnen.“
Es wollte kein richtiges Gespräch mehr auf-

kommen, auf allen lastete die Ahnung drohenden Unheils.
Anneliese erhob sich und nahm Abschied.
„Ich will noch ins Pfarrhaus hinüber, um Lebewohl zu sagen.“
„Ich begleite dich!“ rief Erich.
Sie gingen über die dunkle Straße. Keiner fand ein Wort. „Gut, daß Ihr Ruda verläßt, du und Hanna,“ sagte Erich dann leise, als sie den Pfarrgarten betraten, „ich hätte mich sonst so gebangt euretwegen.“
„Ach und meine Eltern, und dein Vater, und Onkel und Tante Wolter, alle bleiben doch hier. Und alle stehen in Gottes Hut; laß uns das nicht vergessen, Erich.“
Er drückte stumm ihre Hand.
Der Pastor Wolter selber öffnete. „Auf reisenden Füßen, nicht Anneliesens?“
„Ja, Onkel, nun geht es fort.“
„Kommt nur herein, ihr beiden!“
Der alte Herr mit dem silberweißen Haar und Bart schritt mit der Lampe voran in sein Studierzimmer. Einfach, fast ärmlich war es hier. Die Wolters waren nicht mit irdischem Reichtum gesegnet, was sie von ihrem Wenigen entbehren konnten, war für andere da, die es noch nötiger hatten. So hielten sie es seit Jahren. Pastor Wolter hatte einen Apostelkopf, mild, wie sein Auge und seine Stimme, war auch seine Auffassung aller Dinge; und doch konnte er mächtig von der Kanzel wettern, wenn er gegen Sünde und Laster zu Felde zog.
Die Pastorin umarmte Anneliese, als es ans Abschiednehmen ging. Die kleine, rundliche Frau kam garnicht darüber hinweg, daß Ruda verkauft war und die Krüsenischen Töchter nun fremdes Brot essen sollten.
„Der Herr segne dich und behüte dich, mein Kind,“ sagte Pastor Wolter feierlich, und er berührte mit seiner Rechten Anneliesens Scheitel.

Gottes Wege sind wunderbar — Schicksalswege nennen sie die Menschen, und doch ist es nur die Hand des Höchsten, der uns Schwache leitet. Wehe denen, die der Veruchung unterliegen.“ Der Blick des alten Herrn hatte gleichsam etwas Prophetisches. Anneliese erbebte. Wie schwer, wie traurig dünkte sie plötzlich das Leben! Sie dachte an die Worte, die Erichs Vater vorhin geredet, ein leises Wangen um das alte Paar, das hier mit einer ebenfalls hochbetagten Magd so einsam im Pfarrhaus lebte, überkam sie. Ein Blick, daß der Doktor in der Nähe war — aber der wurde so oft über Land geholt, und Tante Tinschen war ausgerechnet ein Hasenfuß, die konnte niemandes Stütze sein.
Die Sternlein hatten sich hinter Wolken versteckt, als Anneliese und Erich über die Felder nachhause gingen. Ein feuchter Wind hatte sich aufgemacht und strich leise laufend daher. Es war plötzlich, als ob etwas Trennendes zwischen den Jugendgefährten stand. Die Abschiedsstunde lastete so sehr auf Anneliese. Sie hatte es sich leichter gedacht, alles was bisher ihr Lebensinhalt gewesen, zu verlassen. Doch nein, sie wollte ja tapfer sein. „Ich reife auch nach wenigen Tagen,“ sagte Erich, „du wirst mir schreiben, Anneliese, ja?“
„Gewiß gern. Wir drei, du Hanna und ich, sind doch wie Geschwister.“
Erich schwieg. Sie hatten den Wirtschaftshof erreicht; vor dem Rajenplatz, der sich vor dem Wohnhause erstreckte, kam Hanna ihnen entgegen. Ihre helle Bluse leuchtete aus dem Dunkel.
„Die Eltern warten und ängstigen sich wegen deines langen Ausbleibens, Anneliese,“ rief sie, und ihre junge, frohe Stimme brach gleichsam den Bann, in dem Erich sich gefühlt hatte.

billigen Zinsfuß durch die Gemeinden zu erlangen und die Gebühren und Lasten auf Grundstücke zu ermäßigen. Die Gründung von gemeinnützigen Baugenossenschaften sei zu begünstigen. Der Redner legte der Versammlung eine Reihe von Vorschlägen im Sinne seiner Ausführungen vor, denen die Versammlung nach kurzer Debatte zustimmte. Die Anträge betreffend die Einstellung von Mitteln für Beihilfen an die Provinzialverbände, zur Unterhaltung der Erholungshäuser in den Voranschlüssen sowie ein Antrag auf Erhöhung der Werbesteuern wurden abgelehnt. — Der Haushaltset für das nächste Jahr wurde mit einigen Abänderungen genehmigt. — In den Vorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine wurde Oberstadtschreiber Pape-Berlin-Friedenau delegiert. — Die Wahlen zum Vorstand ergaben die Wiederwahl der auscheidenden Mitglieder: Betriebsinspektor Jenke-Danzig, Spartenleiter Langhoff-Lege, Hallenmeister Hofrath-Köln und Magistratssekretär Nischke-Halle. — Zum Ort der nächsten Tagung wurde Königsberg i. Pr. gewählt.

Tagung der internationalen Kriminalistischen Vereinigung.

Kopenhagen, 29. August.

In Anwesenheit der bedeutendsten Kriminalisten und Strafrechtslehrer fast aller europäischen und einiger außereuropäischer Staaten wurde hier im Saale des Reichstags mit einer Festkündigung die 12. Tagung der internationalen Kriminalistischen Vereinigung eröffnet. Von Vertretern der kriminalistischen Wissenschaft aus Deutschland sind anwesend: Professor v. Liszt-Berlin, Staatsanwalt Rosenfeld-Berlin, Landgerichtsdirektor Schrot-Berlin und Professor Jinger-Halle. Als Ehrenvorsitzer begrüßte der dänische Ministerpräsident, der frühere Rechtsanwalt Zahlé, die Tagung. — Der Vorsitz der Vereinigung, Professor van Hamel-Amsterdam dankte für die Begrüßung. In der geschäftlichen Sitzung stand als erster Punkt zur Beratung das Thema „Schutzmaßnahmen gegen Missetäter“. Indem das Bureau diesen Gegenstand auf die Tagesordnung setzte, folgte es einem Wunsch der 11. Tagung der internationalen Kriminalistischen Vereinigung in Brüssel, die folgende Frage erörtert hatte: In welchen vom Gesetz bestimmten Fällen kann der Begriff der Gemeingefährlichkeit des Täters gesetzt werden für den Täter der verfolgten Tat, und unter welchen Bedingungen ist dies vereinbar mit den Garantien der persönlichen Freiheit? Das Referat hierüber hatten Professor Garçon-Paris und Professor von Liszt-Berlin übernommen. In der Diskussion über das Thema wurde verschiedentlich betont, daß eine Lösung des Problems der Gemeingefährlichkeit noch nicht gefunden sei. Das Bureau wurde daher beauftragt, aufgrund der Ausprüche dem nächsten Kongress eingehende Berichte hierüber vorzulegen. Das Bureau beauftragte damit an erster Stelle Professor Nabolow-St. Petersburg, der für die Kopenhagener Tagung umfangreiche Vorarbeiten ausgeführt hatte, in denen es u. a. heißt: Es ist notwendig und billig, die politischen Verbrecher aus der Gruppe von Verbrechern auszuschließen, gegen welche Sicherungsmaßnahmen zu treffen sind. Die Anwendung von besonderen Schutzmaßnahmen steht voraus, daß das im Staate geltende Strafsystem sich auf der Höhe befindet, daß die Gesellschaft dem aus dem Gefängnis Entlassenen keine oft unübersteiglichen Hindernisse in den Weg stellt, um ein ehrliches Fortkommen zu finden und ein anständiges Leben zu führen, und daß eine organisierte Fürsorge sich der Entlassenen annimmt. Gemeingefährlichen Rückfällen gegenüber sollen Sicherungsmaßnahmen die Strafe nicht ersetzen, sondern auf sie folgen. Die gegen gemeingefährliche Rückfälle angewandten Sicherungsmaßnahmen müssen durch ein zeitliches Höchstmaß begrenzt werden, das nicht so groß sein darf, daß die Maßnahme de facto in eine lebenslängliche verwandelt wird. Das Gericht, bei dem die Sache eines rückfälligen Gemeingefährlichen verhandelt wird, soll den Gesetzmäßigkeiten der Frage vorlegen, ob der Begriff der Gemeingefährlichkeit gegeben ist. Wird die Frage bejaht, so verfügt das Gericht nach Verbilligung der Strafe eine Frage über weitere Sicherungsmaßnahmen ihm gegenüber, und zwar soll die Frage durch eine besondere Strafauflösungskommission beantwortet werden, die sich aus Richtern, Staatsanwälten, Ärzten, Geistlichen und Strafanstaltsbeamten zusammensetzen soll.

Kreistag des Landkreises Thorn.

Dem gestrigen Bericht tragen wir noch folgenden nach: Zu Punkt 1) der Tagesordnung führte der Vorsitz, Herr Landrat Dr. Kleemann, aus: Über die Überlandzentrale sind manche der Ansicht, daß die Einführung noch verfrüht sei, da diese Unternehmen noch in den Kinderjahren stehen. Aber wenn sich jetzt die Gelegenheit bietet, zu dieser Anlage auf kommunalem Wege, mit Ausschaltung der Privatindustrie, zu gelangen, so muß zugegriffen werden. In kurzen würde sich sonst die Privatindustrie der Sache bemächtigen, und der Kreis könnte dies dann nicht verhindern. Die Maschinen mögen ja noch Mängel zeigen, aber das Gleiche war doch auch bei den Lokomotiven der Fall, die dennoch eingeführt wurden. Es würde zu lange dauern, wollte man abwarten, bis die Wissenschaft das letzte Wort gesprochen und alles vollkommen ist. Es werden ja auch noch zwei, drei Jahre vergehen, bis die erste elektrische Lampe brennt. Mit der Provinz das Geschäft zu machen, empfiehlt sich auch, da diese leistungsfähig ist und das Geschäft auf der Grundlage der Gemeinnützigkeit treibt, während die Privatindustrie 20 Prozent herauswirtschaften muß. In Culm, wo sich der Kreistag am 13. September mit der Angelegenheit befaßten, ist der Kreis aus demselben Anlaß wie wir. Von der Provinz Anleihe haben wir 150 000 Mark erspart, Sie dürfen also versichert sein, daß der Kreis aus demselben Anlaß mit der neuen Anleihe sparjam und umsichtig verfahren wird. Wir haben deshalb auch die Anstellung eines Kreis-Elektrotechnikers vorgeschlagen, weil die richtige Ausführung des Netzes nur möglich ist durch Anstellung eines besonderen Beamten. Ich bemerke noch, daß der Abschluß des Vertrages erst später durch den Kreis aus demselben Anlaß, eventuell nach erneuter Verhandlung im Kreistag, um alle sich etwa inzwischend bietende Vorteile wahrzunehmen.

In der sich anschließenden Besprechung nimmt zuerst das Wort Kreistagsabg. Dionomierat von Wegner: Ich stimme dem Herrn Landrat darin bei, daß die Vorlage eine der wichtigsten ist, die dem Kreis zugetragen ist. Sie wird den ganzen Kreis in Mitleidenhaft ziehen. Ich glaube, daß der Überlandzentrale die Zukunft gehört. Elektrizität auf dem Lande ist aber noch jung und wird noch Kinderkrankheiten durchmachen, die eine höhere Form annehmen werden, als im Leben des Menschen. Und der Kreis ist jetzt am wenigsten in der Lage, den Sprung ins Dunkle zu tun. Der Befehl ist vorwärts gekommen, deshalb liegt keine Notwendigkeit vor, Experimente zu machen. Eine Erleichterung der Arbeitsverhältnisse kann die Zentrale nur in sehr beschränktem Maße bringen. Die Zahl der Arbeiter wird nicht kleiner werden, das Rüben- und Kartoffelbilden und die Beforgung der Wirtschaft kann die Zentrale nicht übernehmen, dazu sind Menschenkräfte nötig. Ich frage: Ist es Ihnen so leicht ergangen, daß Sie gewungen wären, diese Einrichtung anzunehmen? Andere haben ihre Erfahrung damit teuer bezahlt. Ich habe sechs Vorkämpfer gegen die Antwort war, daß die Zentrale viele Unannehmlichkeiten hat, aber die Wirtschaft verteuert hat. Wir wünschen doch aber, unsern Besitz zu mehren, nicht zu mindern. Letzteres tun wir aber, wenn wir diese Anlage, deren Rentabilität wir garnicht überlegen, annehmen. Ich habe im Laufe der Zeit manches Neue eingeführt, worüber der eine oder der andere den Kopf geschüttelt hat, weil es zweifelhaft erschien. Aber es ging alles, weil ich immer das eingeführt habe, was zahlenmäßig als vorteilhaft erwiesen war. Die Erfahrungen mit der Zentrale sind noch jung. Es gilt aber, sparjam und verständig wirtschaften. Die Erfahrungen in der Provinz Sachsen haben aber gelehrt, daß viele Zentralen bankrott geworden und die Teilhaber Kapital zugelegt haben. Ich warne den Thorer Kreis, auf die jetzige Vorlage rein zuzufallen. Es gibt mehr Risiken als Gewinne, die zu finden schwer sind. Die Löhne sind heute höher, die Abgaben größer, auch durch die Mehrwertsteuer. Durch die Zentrale werden Sie Ihr Geld loswerden, das weiß ich genau. Der verständige Wirtschaftler hält aber sein Geld beisammen und wirft es nicht hinaus für Anlagen, deren Rentabilität nicht sicher ist. Sie beschließen heute für Kinder und Kindeskinde. Nachdem die Städte mit Elektrizität versorgt sind, sucht die Industrie nun das Land damit zu beglücken, um neue Gewinne zu erzielen. (Widerpruch.) Die Sache wird doppelt unsicher dadurch, daß unser Kreis, da er ohne Industrie ist, nicht gleichmäßig Strom entnehmen kann. An die in der Vorlage aufgestellte Berechnung glaube ich erst noch lange nicht. Ich warne ernstlich, die Vorlage

anzunehmen. — Kreistagsabg. Amtsrat Donner erklärt sich ebenfalls gegen die Vorlage. Der Kreis Danziger Höhe müßte jährlich 100 000 Mark zuzuschlagen, um die Zentrale lebensfähig zu erhalten. Auch im Kreise Birsitz hat sie sich nicht bewährt. Die Zentrale ist schön, aber sehr teuer. Wir haben keine Urteile, übermäßig zu sein. Dies Jahr besonders ist nicht gut. Den beiden genannten Kreisen ist die Zentrale jetzt sehr ungesund. Ich warne vor der Annahme der Vorlage. Kreistagsabg. Rittergutsbesitzer von Wegner-Wytrebomitz teilt mit, daß der Landrat des Kreises Briesen das Projekt durch den Ingenieur Fischinger-Dresden, der auch das Projekt für den Kreis Osthavelland verbessert, hat nachprüfen lassen, wobei er fand, daß es viele Fehler enthalte, z. B. zu wenig Transformatoren vorgesehen seien. Die Mehrbeschaffung verzeuere aber die Sache. Der Sachverständige war auch der Ansicht, daß der Preis für den Strom billiger sein müßte, sonst komme der Kreis nicht auf die Rechnung. Ich bitte also, auch das Projekt für unsern Kreis von dieser Seite nachprüfen zu lassen. Kreistagsabg. Graf Alvensleben-Dromelitz: Ich bin kein Gegner der Zentrale, aber die angelegte Berechnung, die 91 000 Morgen zugrunde legt, stimmt nicht. Vorläufig haben wir doch noch die Dampfmaschinen, die man doch nicht beiseite werfen wird. Später werden die Anschlüsse vielleicht größer werden. Für das Pflügen ist die Anlage zu teuer. Eine Zentrale hat 5 Millionen Mark Wert gebracht. Ich beantrage Nachprüfung. Die Sache will reiflich erwogen werden. Wir haben jetzt soviel Abgaben, wenn wir einmal nur 100 Mark für den Roggen bekommen, sind wir alle pleite. (Zustimmung.) Der Vorsitzende verwahrt sich dagegen, daß es so dargestellt werde, als sei der Kreis aus demselben Anlaß nur so hineingeklopert, ohne reifliche Überlegung, und daß die Vorlage als Sprung ins Dunkle hingestellt werde, als ob sie nicht von ersten Männern gemacht sei. Auch von uns sind Praktiker und Sachverständige gehört worden, einer davon hat die Zentrale im Kreise Starogard zur Zufriedenheit der Beteiligten gebaut. Auch Professor Roesler-Danzig ist darunter, der als Autorität gilt. Es ist gesagt, man dürfe sich auf das Unternehmen erst einlassen, wenn die Rentabilität zahlenmäßig nachgewiesen sei. Ich habe mit einer Reihe von Leitern von Zentralen in den benachbarten Provinzen gesprochen. Sie waren alle der Meinung, daß es eine technische Unmöglichkeit sei, einen genauen Kostenanschlag aufzustellen. Bei einem Hausbau ist das so ziemlich angängig, beim Bau von Zentralen lassen sich jetzt Firmen, die schon gebaut haben, auf Rentabilitätsrechnungen nicht mehr ein und beschränken sich darauf, auf jede Person 3-6 Mark Bruttoeinnahme zu rechnen, je nach dem Stande der Bodenkultur. Auf die in der Vorlage angelegte Berechnung legen daher auch wir wenig Wert. Wenn die Zentrale erst an ihrem Bestium vorbeigeht, werden auch die kommen, die jetzt noch zurückhalten sind. Wir haben verschiedene Gebiete mit Zentrale besucht und die Sache besprochen. Allgemein war die Ansicht, daß die Beleuchtung sich billiger stellt. Und von vielen Seiten, besonders von kleinen Besitzern wurde uns gesagt: Wir können uns garnicht mehr denken, wie wir ohne die Anlage auskommen könnten, z. B. beim Häckseln etc. Alle schätzten die Vorteile der Zentrale hoch ein. Daß der Kreis Danziger Höhe jährlich 100 000 Mark zuzuschlagen, sei wohl ein Irrtum. Der Kreis habe wohl eine einmalige Aufwendung gemacht, aber von einer so bedeutenden laufenden Ausgabe sei nichts bekannt. Die Fehler im Projekt, von denen gesprochen, gelten nur im Kreise Briesen, nicht im Kreise Thorn, die Anlage der gesamten Zentrale ist ja auch Sache der Provinz. Eine wichtige Projektklärung der Ortlichkeiten in allen Kreisen kann eben ein einziger Mann garnicht ausführen, weshalb wir auch die Anstellung eines Sachmannes für jeden Kreis in Voranschlag gebracht. Das ist in Aussicht genommenen Preise für Strom 40 und 20 Pf., zu hoch seien, als daß der Kreis dabei auf die Rechnung komme, wird der Sachverständige erst noch zu beweisen haben. Die Anlage ist eine gemeinnützige und soll nur den Wunsch nach Elektrizität erfüllen. Beim Briesener Projekt hat der begutachtende Sachverständige wohl manches in der Linienführung bemängelt und manches zu hoch oder zu niedrig berechnet gefunden, aber doch anerkannt, daß selbst für den Kreis Briesen die Einführung der elektrischen Zentrale eine gesunde Idee und auch rentabel sei. Nur muß sie sachgemäß, mit Ausnutzung aller Chancen ausgeführt werden. Diese Arbeit ist erst noch zu leisten. In der möglichsten Verbilligung der Anlage liegt erst der Schlüssel der Rentabilität. Der Kreisaus-

schuß steht nach wie vor auf dem Boden der Vorlage und bittet dringend, diese anzunehmen. Wenn die Anlage sparjam und zweckmäßig ausgeführt wird, so wird sie keine goldenen Berge bringen, aber die Elektrizität zu einem angenehmen, nicht zu teuren Preis zur Verfügung stellen. Kreistagsabg. v. Wegner-Wytrebomitz erklärt, er habe nicht sagen wollen, daß der Kreis aus demselben Anlaß nicht in formiert habe. Aber unter den Mitgliedern sei doch kein Techniker. Und nachdem sich Fehler im Briesener Projekt herausgestellt, erscheine es ratsam, auch das Thorer Projekt nachprüfen zu lassen. Kreistagsabg. Amtsrat Donner: Eine Zentrale ist zweifellos etwas schönes, aber überall hört man, daß sie zu teuer ist. Liegt denn ein so dringendes Bedürfnis vor, daß wir ohne sie nicht auskommen? (Zuruf: ja!) Nein! Ich warne noch einmal, die Vorlage anzunehmen. Kreistagsabg. Graf Alvensleben: Die Ansicht, daß die Zurückhaltung der Besitzer aufgehoben werde, wenn erst die Zentrale gebaut sei, teile ich nicht. In Erin sind die beiden Schloßer nicht angegeschlossen, auch die Industrie nicht, mit Ausnahme des Gutes meines Sohnes, der die Elektrizität jedoch nur zum Dreschen gebraucht. Nur 14 Flammen sind der Zentrale entnommen. Die Gashäuser sind natürlich hell. Die Berechnung kann daher täuschen. Es sollte genau vorher festgestellt werden, wer den Anschluß wünscht. Kreistagsabg. Gutsbesitzer Feldt-Kowroh: Die Culmer Genossenschaft hatte bereits Teilnehmer genug, den Bau unternehmen zu können. Nur auf Wunsch der Provinz sind wir davon abgestanden. Wertwürdig sei es, daß die Gegner der Vorlage bei ihren Anfragen immer nur auf Leute stoßen, die mit der Zentrale unzufrieden sind. Ich habe in Sachsen viele gesprochen, die alles mit Elektrizität machen, sogar das Pflügen im Hause. Die Zentrale hat große Unannehmlichkeiten, man kann zu jeder Zeit Dreschen, der Motor geht gleichmäßig, was bei Betrieb mit Menschenkraft nicht der Fall, er arbeitet auch beim Pumpen billiger als Gas. Ich bitte, möglichst einstimmig für die Vorlage zu stimmen. Kreistagsabg. Landtagsabg. v. Kries-Friedenau: Die Annahme der Vorlage hat nicht die Folge, daß nun sofort gebaut wird und gezahlt werden muß. Wir machen heute nur den Vertrag, um die Elektrizität zu sichern. Erst wenn die Prüfung ergibt, daß die Sache günstig ist, erfolgt der Abschluß mit der Provinz, früher nicht. Unsere grundsätzliche Zustimmung muß aber bald erteilt werden, denn die Provinz hat sich die zum Bau erforderlichen Grundstücke nur bis zum 1. Oktober gekauft. Später dürften die Preise steigen und die Anlage verteuern. Nehmen wir die Vorlage ab, so heißt das dem Kreis die Möglichkeit abzuschneiden, Anschluß an das große Netz zu erhalten. Der Vorsitzende Herr von Kries hat schon betont, daß der Kreis aus demselben Anlaß nur die Ermächtigung haben will, den Vertrag, wenn dies vorteilhaft erscheint, abzuschließen und weitere Maßregeln zu treffen. Die Anrechnung und Wünsche des Kreistages werden pflichtgemäß berücksichtigt werden. Ich betone aber, was von allen Rednern übersehen, daß das Projekt bereits von Autoritäten geprüft worden ist. Der Kreis aus demselben Anlaß ist der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die Abschüsse, die jetzt mit der Provinz erfolgen, und auf die Privatindustrie der Kreis sich jetzt schlußlich machen muß, ob er die Zentrale für ein gelundes, nützlichtes Unternehmen hält oder nicht. Rentabilitätsberechnungen kommen erst in zweiter Linie. Wenn der Kreis Thorn nicht mitmacht, wird die ganze Sache scheitern. Dann ist über Jahr und Tag die Privatindustrie am Schwarzwalder. Dann kriegen wir Verhältnisse, wie wir sie in anderen Kommunen sehen, die nicht Herr in ihrem Hause sind, und das Eindringen der Privatindustrie könnten wir nicht hindern. Dies möchte ich dem Kreis ersparen für alle Zeiten der Willkür der Privatindustrie ausgeliefert zu sein. Das will der Kreis aus demselben Anlaß vermeiden wissen. Der Kreis aus demselben Anlaß fordert nur, daß Sie das Vertrauen haben, daß er die Interessen des Kreises aus demselben Anlaß wird. Auf Anfrage des Kreistagsabg. v. Scharnau, teilt der Vorsitzende mit, daß die Wasserkraft des Schwarzwalder teimeswegs in zwei regenreichen Jahren geprüft sei, sondern, im Gegenteil im August und September 1911, des trockensten Jahres in diesem Jahrhundert. Kreistagsabg. Amtsrat Donner verneint noch einmal die Bedürfnisfrage und warnt vor dem Projekt, das dem Kreise noch schwere Sorge machen werde. Hiermit war die Besprechung zuende. In namentlicher Abstimmung wurde die Vorlage mit 22 gegen 6 Stimmen angenommen.

Zu Punkt 2 betreffend Errichtung einer Bauberatungsstelle stellt auf Anfrage des Kreistags-

„Guten Abend Erich! Wie nett, daß ich dich noch sehe, als ich heute Vormittag bei euch war, warst du ausgeritten! Komm doch noch herein auf ein Viertelstündchen!“

„Über Erich dankte. Sie standen unter dem Fenster der hellerleuchteten Wohnstube des einständigen Hauses. Im Lichtkreis konnte Erich Hannas Züge deutlich erkennen. Er wollte sich den Abschied von ihr nicht noch schwerer machen. Hier wollte er ihr Lebewohl sagen, ganz kurz. So war es am besten. Sie sollte nur nicht merken, wie weh ihm das Scheiden von ihr tat. Seine Blicke und seine Stimme mußte er hübsch in seiner Gewalt haben.“

„Ich gehe gleich heim,“ sprach er, „Vater wartet sonst zu lange auf unsere gewohnte Schachpartie. Laßt mich euch gleich Lebewohl sagen, und auf ein frühliches Wiedersehen.“

„Ob Ost oder West, zuhause ist's am best!“ rief Hanna. „Ja, wir sehen uns wieder, hier in unserm alten, lieben Ruda, das nicht mehr unser ist, aber aus meinem Herzen kann es mit doch niemand reißen. Alles Gute Erich.“

Er drückte den Schwestern die Hände.

„Behüt dich Gott, Erich!“ sprach Anneliese. Wertwürdig — dieses leise, innige „Behüt dich Gott“ klang Erich nach, als er im beginnenden Regen rasch heimwärts schritt.

Zwei Tage später kam für Anneliese und Hanna der Abschied vom Elternhause. Anneliese war ruhig oder zeigte sich wenigstens so, Hanna zerfloß in Tränen. In Reval sollte die Baronin Eichhausen, ihre Prinzipalin finden, um mit ihr zusammen die Reise auf das Gut Eichhausen anzutreten; doch die Baronin war erkrankt, und Hanna empfing die brief-

liche Weise, so rasch als möglich nach Eichhausen zu kommen. Ihre Vorgängerin, eine französische Nonne, hatte Eichhausen schon verlassen, die drei kleinen Baronessen bedurften schleunigst erheblicher Aufsicht.

Hanna war enttäuscht. Ein wenig bangte ihr nun doch vor dem Neuen, das ihrer harter. Anneliese brachte sie zur Bahn, und da das Frauenabteil überfüllt war, nahm sie im ersten besten Nichtraucherabteil der zweiten Klasse Platz.

Auf dem Bahnsteige stand Anneliese. „Weiß hübsch gesund und hübsch tapfer, Kleines!“ sprach sie tröstend und lächelnd, aber im Herzen saßen ihr die Tränen. Ach, das böse Abschiednehmen, erst von den Eltern und dem lieben, unvergeßlichen Ruda, nun von der kleinen Schwester, die von Anneliese stets bemuttert worden war.

Hanna weinte leise in ihr Taschentuch. Wie war das Leben doch so schwer und die Welt so grau.

„Kopf hoch, Hanna!“ Anneliesens weitere Worte vernahm das junge Mädchen nicht, denn die Koupeetür wurde eilig aufgerissen, und zwei junge Herren gemannen noch im letzten Moment vor dem Abfahrtszeichen ihre Plätze. Hanna wandte sich schnell ab, um ihre Tränen zu verbergen. Sie winkte der Schwester noch grüßend zu, dann fuhr der Zug in den stillen, frühen Herbstabend hinaus. Hanna drückte sich in eine Ecke, schloß ihre Augen und tat so, als ob sie schlief. Ihre beiden Reisegefährten respektierten das und sprachen leise miteinander. Aber als der Zug an einer Haltestelle stand, vernahm sie doch ein paar Sätze der Unterhaltung. Der eine der

beiden Herren war groß und blond mit einem runden Knabengesicht, der andere ebenfalls groß, sehr schlant und brünett.

„Eigentlich wird meine gute Mama mir zürnen,“ sagte er.

„Warum, Raff?“ fragte der Blonde.

„Nun, da ich nun einmal diese Fahrt in die alte, halbtägige Heimat unternehmen mußte, in Erbschaftsachen, wünschte meine Mutter, daß ich auch zugleich auf die Brautschau gehen sollte. Wie du weißt, lebten meine Eltern früher in Estland, dann expatrierte mein Vater sich und kaufte unser Gut in Westpreußen. Meine Mutter aber hat sich's in den Kopf gesetzt, daß ich mir aus dem Baltenlande eine Frau holen soll. Sie redete mir zu, eine ihr befreundete hiesige Familie zu besuchen, wo zwei Töchter sind. Die eine ist Mamas Patenkind. Die wünscht sie sich zur Schwiegertochter. Aber, weißt du, Max, ich habe keine Lust, verheiratet zu werden. So gern ich Mama jeden Gefallen tue — hier gehe ich meinen eigenen Weg. Ich sagte weder ja noch nein, aber fahre nun direkt nach Petersburg und von dort weiter nachhause, ohne den Wunsch auf das kleine Gut an der Ostsee gemacht zu haben.“

Sprach's und lehnte sich behaglich in die Polster zurück, froh der errungenen Freiheit. Der Blonde lachte.

„Ich will mich noch nicht binden,“ fuhr der andere fort. „Nach Vaters Tode ruht die ganze Last der Wirtschaft auf meinen Schultern, ich bin mit Leib und Seele Landwirt, und mein Beruf füllt fr's erste ganz mein Leben aus.“

Hanna klingelte ein ganz klein wenig mit den Augen und sah den Sprecher an. Es gefiel

ih, daß er das Landleben so gern hatte. Dann schlummerte sie ein und erwachte erst kurz vor dem Ziel ihrer Eisenbahnfahrt. Es war später Abend, als sie auf der Haltestelle eintraf, wo sie den Zug verlassen mußte. Eilig raffte sie ihre Plaidrolle und ihr Handtäschchen und stand dann verlassen und verloren auf dem Bahnsteige.

Zwei Minuten Aufenthalt, dann brauste der Zug davon. Nun kam sich Hanna ganz hilflos vor, doch da näherte sich bereits ein Bedienter in buntem Floreelüberrock und meldete, daß der Wagen aus Eichhausen hinter dem Stationsgebäude harre.

In schneller Fahrt ging es durch den Wald dahin.

Hannas Lagen verstärkte sich, dann mußte sie plötzlich lächeln. Wie drollig hatte der Fremde vorhin erzählt, daß er der Brautschau aus dem Wege gegangen sei! Et ja, es war ja auch ganz natürlich, sie hätte ebenso gedacht, wenn ihr ein Bewerber um ihre Hand aufgezwungen wäre.

Selbe Lichter, Hundegebell, ein warmes Zimmer und herzlicher Willkommensgruß, das waren die ersten Eindrücke, die Hanna in Eichhausen empfing. In den folgenden Tagen verstärkte sich das Heimatgefühl, das ihr neuer Aufenthaltsort ihr einflößte. Nicht umsonst hatte Herr von Kruse sorgsam das Haus ausgewählt, in das er sein Kind sandte. Baron Eichhausen und seine Gattin waren glütig und taftvoll, alle ihre Handlungen entsprangen einer edlen, warmherzigen Gesinnung und waren von selbstloser Nächstenliebe diktiert.

(Fortsetzung folgt.)

abgeordneten Bürgermeister Kühnbaum-Podgora, wie sich das Verhältnis zwischen Techniker und Kreisbauamt gestalten sollte, fest, daß beabsichtigt sei, einen jungen Bauunternehmer, der die Abschlussprüfung einer Baugewerkschule hinter sich habe, anzustellen. Der Vorgelegte werde in erster Linie im Kreisbauamt unter Aufsicht des Kreisbauamts bearbeitet. Für größere Bauten, die über die Fähigkeit des Technikers hinausgehen — im Kreis aber nicht häufig vorkommen — sei schon eine besondere Kraft gewonnen. Die vom Techniker geprüften Baugesuche sollen die Unterlage bilden für die Entscheidungen der Amtsvorsteher.

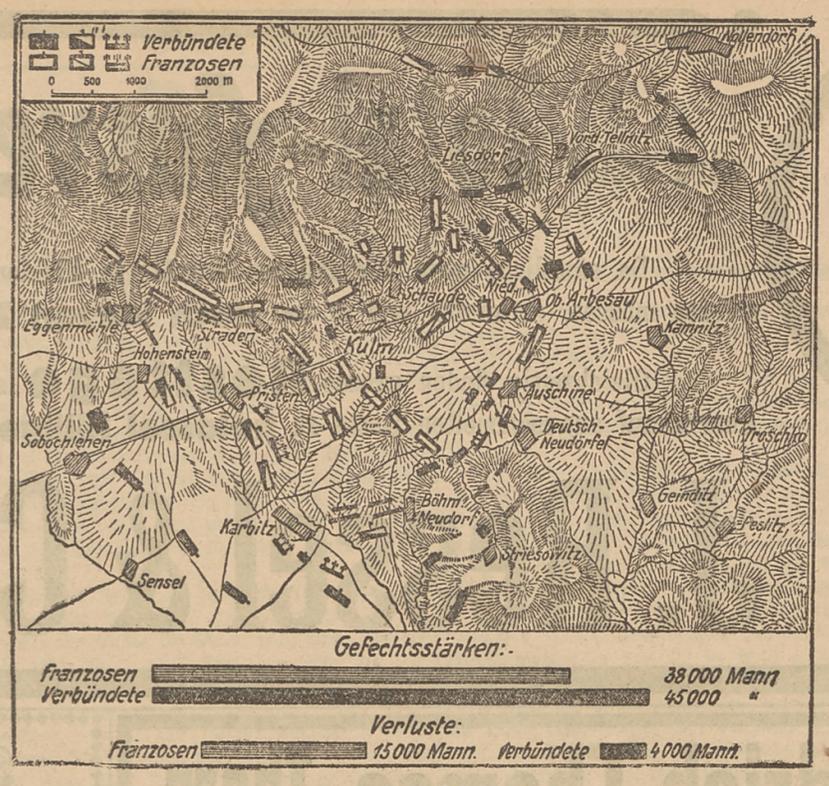
Die übrigen Sachen betrafen Abtretung von Parzellen und Wahlen. Als Vorstand der Landkrankenkasse, welche am 1. Januar 1914 ins Leben tritt, wurden gewählt die Arbeitgeber Herren Kenner, Trübel-Gramsch als Vorsitz, Gutsbesitzer Windmüller-Breitenthal als stellv. Vorsitz und Gutsbesitzer Feldteller-Kleebeide, und die Arbeitnehmer Herren Wirt Anton Sadowsky-Friedenau, Arbeiter Wilhelm Schulz-Gurste, Robert Dorau-Heimsoot, Amandus Treichel-Kunzel, Gustav Wendt und Hermann Barisch-Diaszewo.

Mannigfaltiges.

In dem Konkurs der Berliner Weinfirma W. Schlieben u. Co.) fand am Mittwoch die erste Gläubigerversammlung statt. Nach dem Berichte des Konkursverwalters betragen vor der Einführung des Filialensystems die Umsätze 500 000 bis 700 000 Mark im Jahr; nachher stiegen sie über mehrere Millionen. Diese Geschäftsführung erforderte naturgemäß erheblichen Aufwand, und seit Jahren war Schl. bemüht, Darlehensgläubiger aufzunehmen, die ihrerseits hohe Verzinsung und teilweise auch Gehalt forderten. Mannigfache Lombardierungen führten mit der Zeit eine Mißwirtschaft herbei, die schließlich jeden Abend bereitete. Der Verwalter gab die Passiven auf etwa 2 1/2 Millionen Mark an, ohne jedoch Anspruch auf die Richtigkeit der Angabe zu erheben. Bei der Eröffnung des Konkurses lagen 53 Pfändungen vor, von denen der Verwalter zurzeit 31 frei bekommen hat. Über die Aktiven ist zunächst ebenfalls keine genaue Angabe möglich. Diverse Lebensversicherungen sind alle verpfändet. Die nominalen Außenstände betragen 298 000 Mark, von denen jedoch etwa 176 000 Mark zweifelhaft seien. Der Verwalter denkt, daß etwa 67 000 Mark der Masse zuzurechnen. Das tagierte Wein- und Vorratslager aus den Filialen von 119 000 Mark ist gepfändet. Zudem rechnet der Verwalter, daß er am 1. September von 400—500 Klagen bedroht wird für Gehälter und Mieten. Nach stundenlangem stürmischer Aussprache einigte man sich über einen Gläubigeraussschuß, dem auch Vertreter der Filialisten und Angehörigen angehören. Dieser Ausschuß wird im Verein mit dem Konkursverwalter darüber zu befinden haben, ob und in welcher Form das Konkursverfahren fortgesetzt werden soll. Das Gericht stellt jedoch die Bedingung, daß bis zum 15. September ein Kostenvorschuß von 10 000 Mark aufgebracht wird. Andernfalls wird das Verfahren eingestellt.

(Der Doppelselbstmord im Ostender Hotel.) Die Persönlichkeiten der beiden Frauen konnte jetzt festgestellt werden. Es handelt sich um die 63jährige Witwe Schloß und deren 23jährige Tochter. Beide haben vor acht Tagen in Aachen einen Selbstmordversuch begangen. Die Frauen scheinen nicht nur neurotisch, sondern seit einiger Zeit von religiösem Wahnsinn befallen zu sein.

(Zur Verhaftung Steegs.) Der wegen Unterschlagungen verhaftete Steeg von



Die Schlacht bei Kulm.

Heute, am 30. August, sind es hundert Jahre, daß bei Kulm die Schlacht zwischen den Franzosen unter Vandamme und den verbündeten Preußen und Russen stattfand. Die Russen wurden am 29. August früh angegriffen und in den Teplitzer Talkessel bei Kulm zurückgeworfen. Sie sammelten sich aber bei Priesten wieder und behaupteten ihre Stellung gegen die heftigen Angriffe Vandammes. Dieser, im Glauben, daß ihm zwei französische Korps folgten, erneuerte mit großer Energie am 30. den Angriff auf die Verbündeten, die inzwischen durch russische und österreichische Truppen auf 45 000 Mann angewachsen waren, und die nun Bar-

clay befehligte. Da erschien im Rücken der Franzosen das preußische Korps unter Kleist, das über den Kamm des Gebirges nach Nollendorf marschiert war. Gegen 10 Uhr vormittags griff es in den Kampf ein, die Russen und Österreicher eroberten Kulm und brachten die Franzosen in gänzliche Verwirrung. Alle Versuche der letzteren, nach Peterswalde durchzubrechen, wurden durch die Preußen verhindert. Vandamme mußte sich mit 10 000 Mann den Siegern ergeben. 5000 Mann von den Franzosen waren gefallen, zahlreiche Geschütze, Trophäen und alle Bagage genommen.

der Filiale des A. Schaaffhausenschen Bankvereins in Düsseldorf legte ein volles Geständnis ab, aus dem hervorgeht, daß er in allen möglichen Werten spekulierte, Getreide, Zucker, Kuxen, Kupfer, Effekten; in Kuxen allein betrug seine Engagements 3 1/4 Millionen M. im letzten Jahre.

(Ein verlassenes Dorf.) Im Kreise Wieghausen, ein Stündchen östlich von Reichenbach, lag das Dorf Wollstein, das anfangs der achtziger Jahre 12 Häuser, ein Kirchlein, ein Schulhaus und 70 Einwohner hatte, im letzten Winter jedoch nur von einer Ruhmagd bewohnt wurde. Heute stehen, nach der „Frankf. Ztg.“, die Häuser leer. Einige zeigen noch die Spuren ehemaliger Wohnlichkeit: Ofen, Herde, alte Bettstellen u. dergl. m. Am Hause des früheren Bürgermeisters hängt noch der Kasten für die öffentlichen Bekanntmachungen. In einer Ecke beim ersten Hause am Wege stand das Schild mit der Aufschrift: Dorf Wollstein, Kreis Wieghausen; es hat einem anderen weichen müssen, auf dem zu lesen steht: Gut Wollstein usw. Die ehemaligen Bewohner des armen Dörfleins, dessen Boden nur geringen Ertrag lieferte, haben ihre Äcker und Wiesen nach und nach an das Rittergut Harmuthsdorf

verkauft und sind teils nach Westfalen, teils nach Amerika ausgewandert. In der Nähe liegen noch die Gemarkungen (Wüstungen) der früher untergegangenen Ortschaften Bibrachsdorf, Hinter- und Niederwollstein. Fast wie Fronte erscheint es, daß ein vorüberziehender Bach den Namen Champagnerbach trägt.

(Schwindel.) Ein Geschäft in Weimar inserierte kürzlich Lackschuhe für den Preis von 1—3 Mark pro Paar. Die Sohlen dieser „Schuhe“ bestanden aus Pappe, die Abfüße aus Holz, das Oberleder aus Wachstuch. Die Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe hatte gegen die betreffende Firma Anzeige erstattet, die jetzt zur Folge hatte, daß der Oberstaatsanwalt in Jena auf Beschwerde die öffentliche Klage erhob.

(Riesbankrott eines belgischen Börsianers.) Ein Börsenhändler und Agent in Brüssel ist wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. Seine Schulden belaufen sich auf 1/2 Million Franken. Er hat das Geld kleiner Sparer, die ihm Beträge in Höhe von 5000 bis 20 000 Franken anvertrauten, unterschlagen. Auch die Depots hat er für sich verwendet. Bei einer Hausdurchsuchung hat man nur 1500 Franken vorgefunden.

(Auslieferung eines amerikanischen Mörders an Italien.) Aus Neapel wird gemeldet: Am Donnerstag traf unter Eskorte an Bord der „Italia“ aus New York der Amerikaner Porter Charlton ein, der 1910 seine Frau in Como ermordet hatte. Er floh seinerzeit unter falschem Namen nach seiner Heimat, wurde dort verhaftet und nach dreijährigen Verhandlungen jetzt ausgeliefert. Charlton wird nach Como gebracht werden, wo die Verhandlung gegen ihn stattfinden soll.

(Der empfindliche französische Unteroffizier.) Im Gefängnis von Chalons sur Saône befindet sich seit Donnerstag ein Schiffsführer deutscher Nationalität, der 24jährige Veitth Sander aus Trier. Er wird beschuldigt, an Bord des den Saônefluß befahrenden Schiffes „Helene“ unvorsichtig manövriert und die Abgrenzung des Solbatenhades leicht beschädigt zu haben. Darüber von einem wachhabenden Unteroffizier zur Rede gestellt, hätte Sander ungebührlich geantwortet und soll nun wegen Beleidigung einer Militärperson in der Ausübung dienstlicher Obliegenheiten angeklagt werden.

(Einsturz eines kanadischen Warenhauses.) Ein schweres Unglück wird aus Peterboro bei Toronto (Kanada) gemeldet. Dort brach die Verkaufshalle eines Warenhauses zusammen und begrub die im Saale befindlichen Personen unter den Trümmern. Es heißt, daß vier Verkäuferinnen und ein männlicher Angestellter das Leben verloren haben; acht andere Angestellte wurden schwer verletzt. Zurzeit des Zusammenbruchs waren nur wenige Käufer anwesend.

(Vom Brande auf dem „Imperator“.) Die Newyorker Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie macht bekannt, daß die Abfahrt des „Imperator“ nach Hamburg jahreplanmäßig stattfinden wird. Der durch den Brand verursachte Sachschaden beläuft sich auf etwa 200 000 Mark. In der Hauptsache betrifft dieser Verlust verborbene Lebensmittel und starke Beschädigungen verschiedener Räume. Die Brandursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Der Brand wurde auf der Kommandobrücke entdeckt mittels eines Apparates, der jede Wärme- und Rauchentwicklung von sämtlichen Räumen des Schiffes anzeigt. Gegenüber den lügenhaften Meldungen einiger deutsch-feindlicher Newyorker Blätter, die um den Heldennut der amerikanischen Feuerwehr herauszutreten, die Mannschaft des Hamburger Schiffes der Feigheit zehnen, erläßt Commodore Rufer eine Kundgebung, in der er die Bravour und die musterhafte Disziplin der Mannschaft mit großem Nachdruck hervorhebt.

(Die Jagd nach Mädchenhändlern) ist im Verlauf der letzten Monate sehr erfolgreich gewesen. Die deutschen Hafenstädte und auch die größeren Städte hatten auf Mädchenhändler gefahndet und hierfür besondere Polizeibeamte vermandt. Nach einer Statistik sind in den letzten vier Monaten nicht weniger wie 23 solcher Mädchenhändler verhaftet worden. Etwa drei Viertel von ihnen stammen aus Rußland. Auch der öffentliche Leiter des öffentlichen Mädchenhandels, Josef-Lowitzsch, ist eine Ruße und konnte dingfest gemacht werden. Die „lebende Ware“ war meist für Südamerika, Spanien und Belgien, in wenigen Fällen auch für Frankreich, bestimmt und konnte noch rechtzeitig vor einem traurigen Los bewahrt werden. Die Zahl dieser Mädchen wird mit 317 angegeben. Beifällig bemerkt, wurden im letzten Jahre etwa 4000 Mädchen über deutsche Häfen in die oben genannten Länder befördert. Über die Hälfte dieser Mädchen ist unrettung in irgend einem Bordell gelandet.

Wer sparen will, kauft nur

**SENFTEMBERGER
BRAUNKOHLEN-
BRIKETTETS**

Fort mit den alten Heizmaterialien, welche riechen, rußen, schlacken und nach stürmischer Wärmeabgabe keine Behaglichkeit zurücklassen. Eine gleichmäßige, angenehme und dauernde Durchwärmung von Zimmer und Küche ohne Rauch, ohne Ruß gewährleistet Ihnen für billiges Geld nur die Verwendung von

**Senftenberger
Kaiser-, Krone-,
Vulkan-
Braunkohlen-Briketts**

Geringe Asche, gar keine Schlacken-Rückstände, volle Ausnutzung des hohen Heizwertes, sparsamer Verbrauch, leichte Kontrolle des täglichen Bedarfsquantums, saubere Handhabung und bequeme Aufbewahrung. Senftenberger Braunkohlen-Briketts sind in allen besseren Kohlenhandlungen erhältlich. Auf Wunsch weist Bezugsquellen an jedem Platze nach das Brikettsyndikat Berlin NW 7.

Nur noch 8 Tage

wird unser Total-Ausverkauf dauern!

Da sämtliche noch vorhandenen Vorräte in Kleiderstoffen und Konfektion geräumt werden müssen, verkaufen wir in der **noch kurzen Zeit** zu **Spottpreisen**. — Gleichzeitig finden grosse **Resttage** statt und werden sämtliche im Ausverkauf angesammelten Reste zu **kolossal billigen** Preisen verkauft.

J. Ressel & Co., Thorn.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

Mittwoch den 3. September 1913,
nachmittags 3^{1/2} Uhr,
Tagesordnung:

1. Aufstellung des Polizeiergeanten Johann Blant.
2. Anstellung des Lehrers Alfons Filice aus Sulkan an der kath. Knabenschule Thorn-Moder.
3. Pensionierung des Lehrers Paul Wollschlaeger.
4. Wahl von 2 Sachverständigen und 2 Stellvertretern in die Kommission zur Abschätzung von Flurschäden.
5. Wahl von Vertretern der Stadtverordneten-Versammlung zum 8. preussischen Städtekongress in Breslau.
6. Uebertragung des Vertrages über den Ueberbahnbetrieb auf den jetzigen Inhaber der Firma Gottlieb Riefflin Nachf., Speditur Max Siegel.
7. Abänderung des Fluchtlinienplanes für die Verbindungsstraße 13.
8. Zustimmung zu redaktionellen Änderungen der Gebührenordnung für Benutzung der Uferanlagen.
9. Erlass eines Nachtrages zu den Satzungen der städtischen Sparkasse über Vermietung von Schlüsselfächern.
10. Aufhebung des Pachtvertrages mit Rektor Schwartz über den Amtsgarten. Der Garten wird für die Zwecke der Gartenverwaltung benötigt.
11. Pachtung des botanischen Gartens für die Gartenverwaltung.
12. Verkauf von rund 25 000 Quadratmeter Land nördlich der Kasernen- und westlich der Schulstraße an den Reichshaus zur Erbauung von Kasernen.
13. Verkaufsangebot der Gutbesitzer Tresch'schen Eheleute in Schönwalde, betreffend die Grundstücke Schönwalde Blatt 28, 32 u. 32a.
14. Revisionsprotokoll für Monat Juni 1913.
15. Revisionsprotokoll für Monat Juli 1913.
16. Bewilligung des Wohnungsgeldzuschusses für Beamte mit eigenem Hausstand für den Garteninspektor Brüne.
17. desgl. für den Assistenten Seiler.
18. Bewilligung der Unzulagekosten für den Bureaudirektor Wolf.
19. Pensionierung des Vollziehungsbeamten Konke.
20. Bewilligung eines Wittwengeldes für die Witwe Franziska Dunarski.
21. Bewilligung einer Beihilfe für die technische Lehrerin Tralow zu den Kosten ihrer weiteren Ausbildung als Zeichenlehrerin.
22. Bewilligung einer Beihilfe für den Bürgerverein Thorn zu den Kosten des Verbandstages nordostpreussischer Bürgervereine.
23. Pächterlaß für den Pächter Roski-Wiejes Kämpfe.
24. Entlastung der Jahresrechnung der Kanalisations- und Wasserleitungskasse für das Jahr 1911/12.
25. desgl. der Feuerzettelkasse für 1912/13.
26. desgl. der Stadtschulkasse für 1911/12.
27. Nachbewilligung von Mitteln zum Haushaltsplan des Waisenhanjes.
28. desgl. zur Deckung der Kosten des 21. westpr. Städtekongress nach endgültiger Abrechnung.
29. Bewilligung von Mitteln für die Tagung des Sparfassenverbandes der Provinzen Ost- und Westpreußen in Thorn.
30. Nachbewilligung von Mitteln für den Erweiterungsbau des Kinderheims.
31. Erziehung eines unbesoldeten Stadtrats.
32. Vereinbarung allgemeiner Grundzüge für die Vergabung städtischer Arbeiten und Lieferungen.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung,
Trommer.

Friedrich Thomas, Thorn,

Nr. 1, Schillerstrasse Nr. 1.

Sonntag,
Montag,
Dienstag.
**Drei billige
Kurzwaren - Tage.**
Sonntag,
Montag,
Dienstag.

Nähzutaten:

- | | |
|---|--------|
| 1 Paar Armblätter , waschbar, Paar | 10 Pf. |
| 1 Paar Armblätter , zweiseitig, Batist, Paar | 22 Pf. |
| 1 Paar Armblätter , prima Batist, mit offener Gummipolster, Paar | 22 Pf. |
| 1 Paar Armblätter , mit prima Gummipolster, extra gross, Paar | 40 Pf. |
| 3 Dutzend Druckknöpfe , mit Feder, rostfrei, 3 Dutzend | 10 Pf. |
| 2 Dtzd. Druckknöpfe , prima Qualität, 2 Dutzend | 12 Pf. |
| 3 Dtzd. Druckknöpfe , feinste Qualität, 3 Dutzend | 25 Pf. |
| 3 Dtzd. Kragenstäbchen , mit Seide umspunnen, 3 Dutzend | 25 Pf. |
| 1 Spule roh Heftgarn , Spule 20 Gramm | 6 Pf. |
| 3 Sterne franz. Leinenzwirn , 3 Sterne à 30 Meter | 10 Pf. |
| 1 Karton: 100 Gramm Stecknadeln , in verschiedenen Längen | 22 Pf. |

Diverse Artikel:

- | | |
|---|--------|
| 12 Dtzd. Reissbrettstifte , undurchdrückbar | 13 Pf. |
| 15 Meter Gardinen-Ringband , 15 Meter | 85 Pf. |
| 7 Meter Gardinen-schnur , dünn | 10 Pf. |
| 20 Meter Gardinen-schnur , stark | 35 Pf. |
| 1 Messing-Scheibenstange , ausziehbar, kurz lang | 6 Pf. |
| 1 Dtzd. Messing-Gardinen-Hohrings , Dtzd. | 4 Pf. |
| 1 Porzellan-Glocke mit Goldrand, Stück | 3 Pf. |
| 1 Dtzd. Porzellan-ringe , klein, Dutzend | 12 Pf. |
| gross, Dutzend | 18 Pf. |
| 1 Dtzd. Porzellan-ringe , Bloch, Dutzend | 20 Pf. |

Strumpf-Gummiband
prima Hosenträgergurt,
extra stark,
Meter 40 Pf.

Neuheit:

- Blusenhalter** mit Gummipolster, schwarz oder weiss, Qual. I: II: III:
- 25 Pf., 30 Pf., 40 Pf.
- Diese Blusenhalter verhüten das Hochrutschen der Bluse und geben derselben einen eleg. Sitz.
- 500 reinleinene Klöppel-Ecken**
Serie I: II: III: IV:
40 Pf., 65 Pf., 85 Pf., 1.00 Pf.
- Serie V: VI:
1.25 Mk., 1.50 Mk.
hervorragend schöne Dessins.
- Klöppel-Spitzen**, rein leinene Maschinenware, 2-3 cm. breit, Stück à 10 Meter 38 Pf.
8-7 cm. breit, Stück à 5 Meter 78 Pf.

- 1 **Schablonkasten** mit Pinsel, Tusche und sämtlichen Buchstaben 6 Pf.
- 1 **Stopfplze** 12 Pf. u. 8 Pf.
- Wäscheknöpfe**, Karton à 6 Dutzend, massive Qual. 17, 20, 23, 26 Pf. pr. Qual. 20, 25, 30, 35, 40 Pf.
- 6 Paar **Eisengarn-Schuhriemen**, 90 cm lang, 6 Paar 14 Pf.
- 6 Paar **Eisengarn-Schuhriemen**, pr. Qualität, 90 cm lang, 6 Paar 16 Pf.
- 6 Paar **Makko-Schuhriemen**, 80 cm lang, 6 Paar 18 Pf.
- 6 Paar **Makko-Schuhriemen**, 110 cm lang, 6 Paar 22 Pf.

Verkauf nur gegen bar.
Günstige Kaufgelegenheit für **Schneiderinnen** und **Wiederverkäufer.**
Schriftliche Aufträge **nur gegen Nachnahme.**

Nadeln:

- | | |
|--|--------|
| 5 Briefe Stahlstecknadeln , 5 Briefe à 100 Stück | 18 Pf. |
| 5 Briefe Stahlstecknadeln m. bunt. Köpfen, 5 Briefe à 100 Stück | 20 Pf. |
| 1 Karton = 100 Gramm Stahlstecknadeln in fünf verschiedenen Längen | 22 Pf. |
| 15 Br. Lockennadeln , dünn, 15 Br. à 25 Stück | 10 Pf. |
| 8 Br. Lockennadeln , stark, 8 Br. à 25 Stück | 10 Pf. |
| 5 Br. Lockennadeln , feinste Qual., à 25 Stück | 14 Pf. |
| 5 Briefe Haarnadeln , gewellt, 6, 7 ^{1/2} , u. 9 cm lang, 5 Briefe | 12 Pf. |
| 5 Briefe Haarnadeln , glatt, 6 cm lang, 5 Briefe à 25 Stück | 18 Pf. |
| 1 Karton Alluminium-Haarnadeln , Karton 10 Nadeln | 10 Pf. |
| 12 Dutzend Sicherheitsnadeln , schwarz und weiss, sortiert | 40 Pf. |
| 6 Briefe Nähnadeln , in verschiedenen Längen, 6 Briefe à 25 Stück | 10 Pf. |

Bänder:

- | | |
|---|--------|
| 8 Stück weisse Robenbänderchen , 3 Stück à 4 Meter | 10 Pf. |
| 6 Stück weiss Leinenband , 6 Stück | 15 Pf. |
| 4 Stück weiss Leinenband , sortiert, 4 Stück | 28 Pf. |
| 15 Meter Gardinen-Ringband , 15 Meter | 85 Pf. |

Rein seidene Bänder:

- | | |
|---|--------|
| schwarz Faltel , 5 ^{1/2} cm, br. 20 Pf. | 30 Pf. |
| " " " " " " " " | 35 Pf. |
| farbig " " " " " " " " | 35 Pf. |
| " " " " " " " " | 19 Pf. |
| " " " " " " " " | 15 Pf. |
| " " " " " " " " | 20 Pf. |
| " " " " " " " " | 20 Pf. |

Wäschebänder

- aus prima **Atlasband** mit verstellbarer **Messingschnalle**, 80 cm lang, Paar 18 Pf.
100 cm lang, Paar 20 Pf.

Bahnärztliche Klinik,
Brüdenstraße 40, I, an der Breitestraße.
Sprechstunden: werktäglich 9-12, 4-6 Uhr.
Ausgang aus dem Gehirnenfack:
Bahnziehen 0,75 M., regionale Betäubung 0,75 M.,
Nervösen 1,50 M.
Plomben (Zement oder 2 M. Künstl. Zähne 3 M. neue Platte 3 M.)

Gerberstrasse 14. **Nur kurze Zeit!**

Billige Verkaufstage

für
emaillierte und gußeiserne Geschirre,
Haus- und Küchengeräte.
Nur kurze Zeit! Gerberstrasse 14.

Frauen
welche schon vieles andere erfolgreich angewandt, bringt mein glänzendes gutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Uebertrah, Erfolg, selbst in hartnäckigen Fällen. Dankschreiben, Aufschreiben! überlassen nur durch Drogist **Bocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.**

Jede Frau onduliert sich
in wenigen Minuten mit meinem ges. gesch. **Ondulirapparat. Wundervoller anhaltender Erfolg.** Sicherster Schutz geg. verbrannten d. Haare. An Frisierkosten b. 3malig. Gebrauch schon d. Kaufpreis gespart. Preis 3 Mk., Porto 20 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr.
Emma Wieso, Eberswalde, Eichwerderstrasse.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster **Diskretion leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf**

Teilzahlung.
Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wenn der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.**

Barterwohnung
mit Vorgarten, 2 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör, von sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten **Brombergstr. 104.**

Wohnung,
5 geräum. Zimmer und Zubehör, I. Etg., für 900 Mk., evtl. Stall für 1-4 Pferde, zu vermieten **Mellienstr. 89.**

Wilhelmstadt,
Abbruchstr. 2, zwei 4-zimmerige Wohnungen vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern mit fäml. Zubehör, Badestr. 13, Barterwohnung von 2 Zimmern, Küche, und 1 Zimmer, Küche, Kabinett, zu vermieten. Auskunft bei **Fr. Jankowski, Waldstr. 15.**

4-Zimmer-Wohnung,
Schulstr. 1, 2 Et., Gas, Bad etc., sofort oder 1. 10. beziehbar. Erfragen **Fischerstrasse 33a, 2 Et., 1.**

1 möbl. Zimmer
zu vermieten **Bohestrasse 1, pt.**

Eine Schmiede
mit oder Wohnung per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Dasselbe sind auch **einzimmerige Wohnungen** in Thorn III, zu vermieten. **Schmalowitz, Thorn III, Mellienstr. 132.**

Ent möbl. Zimmer u. Schlafkab.
mit sep. Eing. und guter bürgerl. Pension von sofort zu haben **Ueberstr. 4, 1 Et.** Dasselbe wird auch guter **Wittgenstein** empfohlen.

Eine Mittelwohnung,
2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20

Die von Herrn Hauptmann **Grashof** bewohnte **5-Zimmerwohnung** nebst Zubehör, Mellienstr. 112, 2. Etg. ist per 1. 10. d. Js. anderweitig zu vermieten. **Ludwig, Mellienstr. 112 a, pt. 1.**
2 Zimmer u. Küche nebst Zubehör zu vermieten **Ueberstr. 9.**
Möbl. Zimmer m. gut. Penst. zu verm. **Geertenstr. 9a, 1.**

B. NEUMANN POSEN, Bismarckstr. 10

Pianos Erste Marken
Zum Kauf 20, 25, 30 Mk. monatl. bei Orig. - Fabrikpreis.
Zur Miete 8, 9, 10 Mark monatlich. **Miete-Gutschrift b. Kauf.**

2-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör verjezungshalber zum 1. 10. 13, evtl. auch früher zu vermieten **Mellienstr. 113, 1.**

Grosse, herrschaftliche Wohnungen,
am Stadtpark gelegen, von sofort, eventl. Oktober zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstr. 49.

Möbl. Wohnung von sofort zu vermieten **Junckerstr. 6, 1.**

1-2 möbl. Zimmer
zu vermieten **Ueberstr. 10, 1 Et.**

1 möbl. Zimmer, 1 Etg., per sofort zu vermieten **Helligegeistr. 19.**

1 Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten **Ueberstr. 5.**

Wohnung,
2 Stuben und Küche, zum 1. 10. zu vermieten **Neustädt. Markt 14.**

Balkonwohnung von 5 Zimmern, Küche, Korridor, **2- und 3-Zimmer-Hofwohnungen** sind an ruhige Mieter per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim **Wirt, Neustädt. Markt, 11, 1 Et., 1.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Stand und Ergebnisse der Spartassen im Regierungsbezirk Marienwerder.

Bei einer Untersuchung über die Geschäftstätigkeit der Spartassen im Regierungsbezirk Marienwerder sind zu berücksichtigen: Entwicklung der Sparfähigkeit, Zahl und Verbreitung der Spartassensparbücher, Höhe und Gliederung der Spareinlagen, Anlegung der Spartassengelder und Erträge der Anlagen.

Voraussetzungen ist, daß sich die neuesten Ergebnisse auf das Jahr 1911 beziehen. Für die einzelnen Spartassen liegen zwar die Resultate gewöhnlich kurze Zeit nach Beendigung des Geschäftsjahres vor. Die Zusammenstellung und Bearbeitung des Materials durch die Statistik erfordert aber einen längeren Zeitraum. Das königliche preussische Landesamt hat auch diesmal wieder eine umfangreiche Statistik zusammengestellt und diese von Herrn Regierungsrat Dr. jur. H. Höpfer bearbeiten lassen. Von allgemeinen Ergebnissen sei nur mitgeteilt, daß seit 1901 die Zahl der Spartassen von 1508 auf 1736 im Jahr 1911 angewachsen ist. Die Spartassensparbücher waren Ende 1911 13 1/2 Millionen Stück verbreitet. Die Spareinlagen beliefen sich auf 11 837 1/2 Millionen Mark.

Die Entwicklung der Sparglegenheit ergibt sich daraus, daß im Regierungsbezirk Marienwerder die 15 vorhandenen Landkreise sämtlich eine Sparkasse besitzen. Zur Beurteilung dieser Entwicklung muß man sich vergegenwärtigen, daß jetzt im ganzen preussischen Staat von 487 Kreisen 366 eine Kreisparkasse unterhalten, während vor 10 Jahren dies nur bei 309 Kreisen (von 489) der Fall war.

Von den 487 Landkreisen haben jetzt nur noch 121 keine Sparkasse. In diesen Kreisen tritt die Notwendigkeit, für die Bevölkerung Kreisparassen zu gründen, infolge des dichten Sparsparnetzes anderer Kommunalverwaltungen, nicht so stark hervor wie da, wo die Landgemeinden überhaupt keine Sparkasse besitzen und die Städte einen zu kleinen Bevölkerungskreis als Sparer haben, um größere wirtschaftliche Bedeutung zu erlangen.

Das Netz der Sparstellen hat sich weiter verbreitet. Es entfällt im Jahre 1911 auf 52,66 Quadratkilometer und 6135 Einwohner gegen 55,37 Quadratkilometer und 6353 Einwohner i. J. 1910 eine Sparstelle.

Aus den Untersuchungen ergibt sich, daß überall, mit wenigen Ausnahmen die Gründung der Sparstellen mit der Zunahme der Bevölkerung nicht nur gleichen Schritt gehalten, sondern sie überflügelt haben.

Die Zahl der Sparbücher hat erheblich zugenommen. Besonders interessant ist, daß die Zunahme von Sparbüchern, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, fast gerade in den Gebietskreisen besonders hoch ist, die sich durch eine große Beteiligung der Bevölkerung an den Spartassen

ausgezeichnet haben. Im Regierungsbezirk Marienwerder betrug die Zahl der Sparbücher 161 653. Die Zahl der Sparbücher auf 100 Einwohner 1911 16,72, die Zahl der Sparbücher auf 100 Einwohner 1910 16,12, mithin betrug die Summe 0,60.

Die Zahl der Sparstellen ist im Regierungsbezirk Marienwerder von 93 im Jahre 1901 auf 109 im Jahre 1911 gestiegen. 1901 kamen 189,01 Quadratkilometer auf eine Sparstelle, 1911 aber 161,43 Quadratkilometer. Jetzt entfallen 8 872 Einwohner auf eine Sparstelle, vor 10 Jahren waren es aber noch 9708.

Auf die Bücher bis zu 60 Mark Einlagen entfielen 29,43 Proz. aller Spartassentonten, auf die Bücher von 60 bis 150 Mark: 13,33 Proz., von 150 bis 3000 Mark: 8,34 Proz., von 3000 bis 10 000 Mark: 5,63 Proz., über 10 000 Mark: 0,58 Proz. Dabei ist zu beachten, daß vor 10 Jahren auf die vorletzte Gruppe, Einlagen von 3000 bis 10 000 Mark, nur 3,50 Proz. aller Konten entfielen, auf die letzte Gruppe, Einlagen von über 10 000 Mark, nur 0,42 Proz. aller Konten.

Diese bedeutende Zunahme der hohen Spareinlagen, die von dem gesamten Sparbestande der Spartassen einen sehr beträchtlichen Teil ausmachen, hat einige Statistiker zu der Annahme verführt, daß der hohe Bestand und das starke Wachsen der Spartasseneinlagen die Sparfähigkeit nicht der unteren Bevölkerungsschichten, sondern der wohlhabenden und reichen Bevölkerungsschichten zuzuschreiben sei. Bei der Wichtigkeit der Frage wird schon seit mehreren Jahren der Versuch gemacht, durch eine Statistik über den Beruf der Sparer Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Wenn nun auch die Schwierigkeiten, die sich einer allgemeinen Berufsstatistik der Sparer entgegenstellen, eine allgemeine Untersuchung nicht zugelassen haben, so sind doch Zählungen bei einigen Spartassen vorgenommen, die wichtige Rückschlüsse auf den Anteil der einzelnen Berufsklassen an den hohen Spareinlagen gestatten. Noch nicht allgemein bekannt ist die Zählung einer Sparkasse, deren Hauptergebnisse zeigten, daß selbst in einer Stadt, deren Bevölkerung im Verhältnis zu anderen Städten arm zu nennen ist, nicht weniger als 50 v. H. der ermittelten Spartonten über 3000 Mark auf die untere und kleinstbürgerliche Bevölkerung entfielen. Ein interessantes Ergebnis förderte auch die Ermittlung des Berufs der Inhaber der vermieteten Schrankfächer der Stahlkammern einer unserer größten Spartassen zutage. Von den 1488 vermieteten Fächern gehörten nicht weniger als 1251 Angehörigen der wirtschaftlichen schwachen Bevölkerung. Diese Zahl verteilt sich wie folgt: 289 Arbeiter, 574 Handwerker, 89 Diensthöten, 36 Krankenpfleger, 171 Ladenmädchen, 13 Kontoristinnen, 8 Kindergärtnerinnen, 15 Maschinisten, 9 Musiker und 47 Näherinnen. Da nicht anzunehmen ist, daß diese Personen sich ohne triftige Gründe Schrankfächer gemietet haben, so scheint der Schluß gerechtfertigt,

daß die meisten von ihnen nicht unerhebliche Vermögensobjekte oder Urkunden über solche Objekte zu verwahren haben.

Noch viel günstigere Ergebnisse über den starken Anteil des Volkes an hohen Spareinlagen enthält die Berufsstatistik einer anderen Sparkasse für das Jahr 1912.

Von 4195 Sparbüchern mit einer Einlage zwischen 3000 und 10 000 Mark konnte demnach der Beruf von 2730 Inhabern ermittelt werden. Zieht man hiervon 25 Sparbücher juristischer Personen ab, so bleiben 2705 Sparbücher, die sich in den Händen physischer Personen befinden mit bekanntem Berufe. Von diesen gehören nicht weniger als 1634 = 60,41 v. H. dem Arbeiterstande und den unteren Bevölkerungskreisen und 337 = 12,46 v. H. dem unselbständigen Mittelstande an. Schon diese große Beteiligung der minderbemittelten Volksteile an den hohen Spareinlagen läßt erkennen, daß auch unter den Selbständigen, den Betriebs- und Geschäftsleitern sehr viele kleine Geschäftsinhaber und Betriebsleiter zu finden sind. Nimmt man aber selbst an, daß sich derartige Personen nur zur Hälfte hierunter befinden, so würden noch 387 = 13,57 v. H. Sparer unter ihnen vorhanden sein, die dem wirtschaftlichen Mittelstande zuzurechnen sind. Nicht weniger als 86,43 v. H. der Sparbücher über 3000 Mark, bei denen der Beruf der Inhaber ermittelt ist, liegen sonach in den Händen Angehöriger der wirtschaftlich schwachen Bevölkerungskreise.

Ganz ähnlich stellt sich das Verhältnis bei den Sparbüchern über 10 000 Mark. Hier sind von 249 Büchern die Inhaber von 149 bekannt, von denen wiederum 134 physische Personen sind. Rechnet man in der gleichen Weise wie vorher, so erhalten wir 108 Angehörige der unteren Volksteile und des wirtschaftlich schwachen Mittelstandes = 80,60 v. H. der dem Berufe nach bekannten Sparbuchinhaber.

Das Ergebnis der Berufsstatistik dieser drei Spartassen läßt den Schluß zu, daß mindestens ein beträchtlicher Teil auch der hohen Konten den Bevölkerungskreisen gehört, für welche die Spartassen gegründet und bestimmt waren.

Die Spareinlagen im Regierungsbezirk Marienwerder stellen sich auf 124,1 Millionen Mark, das sind 128 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Es wird interessieren, daß ein Vergleich ergibt: den größten absoluten Sparbetrag von 1844,72 Millionen Mark im Reg.-Bez. Düsseldorf, den kleinsten im Regierungsbezirk Allenstein mit 45,13 Millionen Mark. Der größte Betrag pro Kopf der Bevölkerung findet sich im Regierungsbezirk Alsenburg (569) Mark, der kleinste Betrag (77) Mark im Reg.-Bez. Gumbinnen.

Interessant ist es, das Verhältnis der vornehmsten Anlagewerte bei den einzelnen Arten der Spartassen zu verfolgen. Die Provinzial- und städtischen Spartassen haben den verhältnismäßig höchsten Bestand an Inhaberpapieren, ihnen folgen die städtischen sowie die Vereins- und Privatparzellen in einem Abstand von über 9 v. H.; dann

kommen die Kreis- und Amtspartassen, die 20,51 v. H. ihres Bestandes in Inhaberpapieren festgelegt haben, und zum Schluß erst die Landgemeindeparkassen, und zwar wiederum in einem Abstand von fast 8 Hundertteilen. Städtische Hypotheken sind naturgemäß bei den städtischen Spartassen am häufigsten und bei den Kreis- und Amtspartassen am wenigsten zu finden, während die Anlegung der Gelder in ländlichen Hypotheken vornehmlich bei den Landgemeinden und dann bei den Kreis- und Amtspartassen bevorzugt wird. Auch die Anlegung in Darlehen an Gemeinden, öffentlichen Instituten und Korporationen spielt eine große Rolle. Diese Anlageart wird vornehmlich von den Kreis- und Amtspartassen und dann von den städtischen sowie Provinzial- und städtischen Spartassen gepflegt. Die Landgemeindeparkassen und die Vereins- und Privatparzellen haben verhältnismäßig wenig Sparer für diese Anlageart verwandt.

Im Regierungsbezirk Marienwerder waren vom Vermögen der Spartassen jinsbar angelegt: In Hypotheken oder Grundschulden auf städtische Grundstücke 49,84 Millionen Mark, auf ländliche Grundstücke 26,81 Millionen Mark, in Inhaberpapieren 23,80 Mill. Mark, auf Schuldscheine ohne Bürgschaft 0,14 Mill. Mark, auf Schuldscheine mit Bürgschaft 1,55 Mill. Mark, gegen Wechsel 5,47 Mill. Mark, gegen Faustpfand 0,34 Mill. Mark, bei öffentlichen Instituten und Korporationen 17 63 Mill. Mark, in sonstigen Anlagen 0,25 Mill. Mark. Bei den Hypotheken auf städtischen Grundstücken fanden sich 10,95 Mill. Mark an Tilgungshypotheken, auf ländliche Grundstücke 10,80 Mill. Mark. Insgesamt auf alle Anlagen jinsbar ausgeliehen waren im Regierungsbezirk Marienwerder 128,88 Mill. Mark.

Die Spartassen haben in den letzten Jahren infolge des Rückgangs der Kurse aufgrund des steigenden Zinsfußes keine große Freude an ihren Effekten bestanden. In dieser Zeit konnten sie nur fünfmal Kursgewinne verzeichnen, von denen zwei recht bedeutende Beträge aufwiesen. Alle übrigen Jahre haben Verluste gebracht. Der Verlust der Spartassen durch die Kursrückgänge ist selbstverständlich, je nach der Höhe der Sparassenanlagen und des Verhältnisses des Bestandes an Inhaberpapieren zum gesamten Vermögensbestande in absoluten und in Verhältniszahlen zum Vermögen ausgedrückt sehr verschieden. Dagegen bedarf die Verschiedenheit des prozentualen Verlustes einiger erklärender Worte. Abgesehen davon, daß selbst die mündel-sicheren Effekten verschwindendliche Kursrückgänge aufzuweisen haben, sobald je nach der Menge des Bestandes in dem einen oder dem anderen Anlagewert der Kursverlust größer oder geringer sein muß, ist nicht zu vergessen, daß ein Teil der Spartassen ihr Rechnungsjahr am 31. 12., andere wieder am 30. 3. schließen. Da der Kursrückgang vom Januar bis April 1912 weiter angehalten hat, so werden in den Kreisen, deren Spartassen verhältnismäßig häufiger ihr Rechnungsjahr erst am 1. 4. beginnen lassen, größere prozentuale Kursverluste ein Ende bereiten. — Der Berliner ist ein großer Naturfreund und wenn er nur irgendwie kann und das Wetter nicht gar zu schlecht ist, zieht er hinaus ins Freie und füllt sich die Lungen mit Waldesluft, fühlt sich frei und glücklich und sammelt neue Kraft für die arbeitsame Woche. Und es wird viel und schwer in Berlin gearbeitet. Besonders die Straßenarbeiten haben oft mein Interesse erregt. Muskelstarke, sonnenverbrannte Männer sehen tatkraftig die Asphaltkammer auf. Was kümmert sie die Glut, die augenblicklich wieder vom Himmel herniederstrahlt, was kümmert sie der Regen, der vor einer Woche unaufhörlich herniederschoß, sie sind es ja gewöhnt und wenn hier ein Straßendammbau repariert ist, so geht es an einer anderen Stelle weiter. „Gebuddelt“ wird jedenfalls überall in Berlin. Von rechts wegen kann man in Berlin mit Steigeisen und Seilen durch die Straßen ziehen und sich einbilden, man sei in den Alpen. Und wenn man nun wirklich einmal eine richtiggehende Aletterpartie unternehmen will, dann geht man in den Viktoriapark, da findet man alles, was das Herz begehrt: stehle Abhänge, Schluchten und vor allem den Wasserfall. Bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen noch einen Berliner Witz zum Schluß vorsehe. Also: Steht ein Berliner Junge mit seinem Vater vor diesem Wasserfall. „Bata“, sagt er, „wenn nun der Wasserfall auch mal ohne Zäun macht, wie der Besuch, wo loofst denn die Lawa hin?“ — „Dummer Junge“, sagt der Vater, „wo soll se denn hinloofen!“ — „Wo alles hinköft, wenn tu Berlin wat los is! Mang de Vinden!“ — „Na, also, Sie nehmen mir diesen Witz nicht übel und in dieser Voraussetzung schreibe ich meinen diesmaligen Brief „vom grünen Strand der Spree“.

Berliner Brief.

Neulich stand in der Zeitung eine Notiz, die mich doch sehr interessiert hat. Es hieß darin: die Hundstage sind vorüber. Nun frage ich einen Menschen! Als ich noch jung und hübsch war und täglich in die Schule ging, da merkte man doch noch etwas von den Hundstagen. Man kam mit dem beruhigenden Gefühl in die Klasse: In den beiden letzten Stunden brauchst du nichts zu wissen, denn da gibt es ja doch Sifstieren. Und richtig, um 11 Uhr erschien dann auch der Herr Pedell und sagte mit wichtiger Miene: „Ich und der Herr Direktor haben beschlossen, wegen die Hitze den Unterricht ausfallen zu lassen.“ Ich betone nochmals, so tane Geschehnisse passierten in den Hundstagen. Und jetzt? — Was in der Zeitung steht, muß man doch glauben, aber trotzdem habe ich hier in Berlin gefroren während der sogenannten Hundstage, daß Sie sich gar keinen Begriff davon machen können. Aber nun sind sie vorbei, und nun? — Mühsam keuche ich über das sonnenbeschuligte Pflaster und schelte enorm — als gebildeter Mensch natürlich nur innerlich — über die Hitze. Und als ich neulich so durch die Potsdamerstraße schleiche, treffe ich meinen Freund Müller — mit einem großen Tuch um den Hals. Die Augen drohten ihm aus dem Kopf zu treten. „Na, wie geht's denn“, sage ich. „Na, es geht ja“, sagt er. „Na, dann geht's ja“, sage ich wieder. Ich möchte dazu bemerken, daß das übliche Begrüßungsform der Eingeborenen ist. „Müller“, sage ich, „wo hast du dir blos dieses Tuch um den Hals gewürgt bei der Hitze?“ — „Mandelentzündung“, knurrt er. Jetzt — Mandelentzündung? — „Mitbringel aus der Sommerfrische“, erklärt er ingrimmig. Und nun saust ein Wasserfall von Worten auf mich hernieder. Ich entnehme daraus, daß er sich doch eigentlich wenig

amüsiert haben muß. Mit einemmale höre ich: „Und was nun das schlimmste ist, das Geld ist trotzdem alle geworden und vielleicht könntest du „Abwie, sage ich, da kommt gerade meine Elektrische.“ — Ich wollte just nach der Kunstausstellung und da das Gespräch eine bedenkliche Wendung zu nehmen schien, zog ich doch vor, mich möglichst schnell zu empfehlen. Ich will ja meine lieben Landsleute nicht schlecht machen, aber Kunstverständnis haben sie nicht allzu viel, denn das Gros der Ausstellungsbesucher besteht aus Fremden. Das heißt, in dem Ausstellungsgebäude selbst überwiegen die Fremden, aber in dem dazugehörigen Park, der notabene in den Händen der Wohnungsgesellschaft ruht, da ist der Berliner in hellen Scharen zu finden. „Musste, det is den Berliner sein Fall.“ Er ist auch darin nicht wählerisch, und im Grunde ist es ihm egal, ob das schöne Lied vom „Puppchän“ oder der Pilsgermarsch aus dem Tannhäuser „verzapft“ wird. Dazu ein großes Glas Bier und „nu, Mutter gib uns man wat zu präpeln.“ Im Ausstellungsplatz allerdings wird nichts Mitgebrachtes gegessen, aber bei Konzerten „im Trünen“, in den Vororten von Berlin. Überhaupt, wenn sie den Berliner richtig kennen lernen wollen in seinem Humor und in seiner Urwüchsigkeit, dann müssen Sie einen Sonntagsausflug machen. Bedingung: „dritter Güte“. Der Zug läuft in Charlottenburg ein. Wer im stillen auf einen Sitzplatz Anspruch erhebt, sieht sich schwer enttäuscht. Beinahe jedes Abteil ist mit 15 Personen besetzt und 8 Sitzplätze sind nur vorhanden. Inanbetracht dieser eigentümlich doch recht erfreulichen Tatsache wird der Zug mit einem nicht endenwollenden „Maach“ begrüßt. Ja, was nun? — Den nächsten Zug abwarten? — Na, da kennen Sie den Berliner aber schlecht. Außerdem würde das ja doch nichts nützen, denn der nächste Zug leidet

an demselben Übel. Also rin! Vater macht die Tür auf, nimmt seine bessere Ehehälfte und beginnt nun mit aller Kraft ein Druckverfahren einzuleiten und stehe da, das scheinbar Unmögliche wird möglich. Mutter hat sich einen Platz erobert. Jetzt greift Vater nach der blühenden Kinderschar. „Mutter, hier nimm mal Mäze“. „Mäze“ verknüpft im Gepätkneß, Frieda folgt hinterher. „Abfahren!“ ruft der Mann mit der roten Mütze. Und nun unternimmt Vater einen mächtigen Anlauf. Schwupp! auch er ist noch im Abteil und während der Zug die Halle verläßt, schließt sich langsam die Kupee-tür. Wie das möglich ist, wollen Sie wissen? — Ja, wie weiß ich auch nicht, aber daß es möglich ist, habe ich oft genug gesehen. Und nun draußen, im „Trünen“, da herrscht ein Leben, von dem Sie sich gar keinen Begriff machen können. Besonders die Lokale, die das Schild führen: „Hier können Familien Kaffee kochen“, — der Berliner sagt: „Hier können Kaffern Familien kochen.“ — übt einen anziehenden Reiz aus. Mutter holt aus dem „gewichtigen Fretkober“ eine Tüte mit Kaffee hervor und gefolgt von ihren Kindern schreitet sie gravitätisch der Kaffeeküche zu. „Mäze“ kriegt eine Menge Untertassen in die Hand gedrückt, Frieda die Tassen und die Löffel und Mutter brüht auf und folgt dann mit der dickbauchigen Familienkanne. Und nun erhebt sich ein fröhliches Tafeln. Nirgendes Zank und Streit, sondern vollkommenste Harmonie bis der „holde Abendstern“ zur Heimkehr winkt. Und dann zieht man durch den duftenden Wald, in dem im Verlaufe des Sonntags viele „Papierblumen“ — leider — erblickt sind, dem Bahnhof zu. Melancholische Volkslieder erklingen, der Mond ist aufgegangen und wirft sein mildes Licht über zärtlich aneinandergeschmiegte Pärchen. Flüstern und Rosen, zärtliche Handbrücke, bis die Lichter des Bahnhofes dem Jbüll

abzubüßen sein. Schließlich ist auf den Kursverlust im Verhältnis zum Bestande der Inhaberpapiere auch die Länge der Zeit von Einfluß, welche die Sparkassen ihre am Schlusse des Jahres vorhandenen Inhaberpapiere durchschnittlich im Besitz gehabt haben. Die Sparkassen, die einen größeren Teil von Effekten gegen Ende des Jahres oder an Stichtagen, an denen die Börse besonders niedrige Kurse notierte, gekauft haben, werden hinsichtlich ihrer Kursverluste etwas besser abschneiden, als andere Klassen. Zu vergessen ist aber auf der anderen Seite nicht, daß geringe Kursverluste durch größere Effektivverluste wieder aufgehoben werden können. Sparkassen, die im Laufe des Jahres Effekten zu niedrigerem Kurse verkaufen, als sie am Anfang des Jahres ihnen zu Buch standen, haben dadurch ihr Effektivvermögen verringert. Diese Verringerung kommt mithin in dem buchmäßigen Kursverlust nicht mehr zum Ausdruck.

Im allgemeinen brauchte jedoch der Reservefonds in den verschiedenen Landtrichern nicht zum Ausgleich von Effektivverlusten oder buchmäßigen Verlusten herangezogen werden.

Nur noch einen Blick auf die Reservepolitik der Sparkassen. Im ganzen Staat hatten 267 Sparkassen nur bis 1 Proz., 615 zwischen 1—5 Proz., 738 zwischen 5,10 Proz. und 101 Sparkassen über 10 Proz. Reservefonds im Verhältnis zu den Einlagen angeammelt.

Im Regierungsbezirk Marienwerder hatten 1 Sparkasse bis 1 Proz., 12 Sparkassen von 1—5 Proz., 17 Sparkassen von 5—10 Proz., 1 Sparkasse über 10 Proz. der Einlagen an Reservefonds bereitgestellt.

Phosphoreszierende und fluoreszierende Edelsteine.

Schon im grauen Altertum verstand man es, durch bestimmte Mittel den Edelsteinen eine gewisse Phosphoreszenz zu verleihen. In ägyptischen Schriften sind sogar Rezepte für solche Mittel enthalten, welche, wie Jean Escard in „La Nature“ berichtet, in der Hauptsache aus der Galle von Meerestieren und Metalloxyden bestanden, und deren Wirksamkeit in der Hervorrufung der Erscheinung wahrscheinlich der langsamen Oxydation der organischen Substanz zuzuschreiben war. Mittels ihrer konnte man Smaragd, Karfunkel (Granat), Hyazinth und andere Steine auf mehrere Stunden leuchtend machen.

Gegenwärtig ist eine ganze Anzahl von Edelsteinen bekannt, welche nach mehr oder minder lebhafter Bestrahlung eine ausgeprägte Phosphoreszenz oder Fluoreszenz annehmen. Zu ihnen gehören: Diamant, Rubin, Smaragd, Kunzit, Aduklar u. a. m.

Schon wenn man ziemlich kleine Teilchen von Aduklar (Edelfeldspat) einfach reibt, zeigt sich ein sehr lebhafter Schimmer. Zerbricht man mit dem Hammer in einem Tiegel ein Aduklarstück, so leuchtet jede Spaltstelle, oftmals mehrere Minuten lang. Zusammengehäuft im Tiegel, scheint das Ganze zu brennen.

Daß der Diamant, nachdem man ihn durch Reiben oder an einer Kerze erwärmt hat, im Dunklen leuchtet, hatte bereits Bayle im Jahre 1565 festgestellt. Jetzt weiß man, daß durch direkte, längere Einwirkung der Sonnenstrahlen die meisten Diamanten phosphoreszierend werden. Das Licht, das sie von sich geben, ist zwar in jedem Falle schwach, doch durchaus meßbar. Von einem 92karätigen

weißen Diamanten wird berichtet, daß er noch eine Stunde nach seiner Bestrahlung Licht von sich gab, das in den ersten 20 Minuten so stark war, daß man in einem dunklen Raume welches Papier in seiner Nähe, nur vermittelt seiner Strahlen, erkennen konnte.

Am stärksten zeigt sich jedoch die Phosphoreszenz in luftleeren Röhren, und besonders in den Crookes'schen Röhren. Schon in luftverdünntem Raume leuchten einige Diamanten in schönem blauem Licht; und in der Luftleere gibt bereits ein Diamant von 4 bis 5 Karat ein Licht von sich, das sich mit dem einer Kerze vergleichen läßt.

Die Farbe dieses Lichtes ist verschieden, und zwar nicht nur je nach dem Ursprung der Diamanten, sondern auch nach der betrachteten Kristallfläche. Maskelyne besaß eine Sammlung roher Diamanten, deren Phosphoreszenz die aller verschiedensten Farben aufwies. In einem Kristall wiesen einige Flächen ein orangefarbenes Licht auf, während andere hellgelb und wieder andere zitronengelb leuchteten. Diese Verschiedenheit entspringt auch einer im Jahre 1809 von Deslignes gemachten Beobachtung, nach der die kubischen Flächen eines der Untersuchung unterworfenen Diamanten lebhaft leuchteten, während die Oktaederflächen dunkel blieben.

Nächst dem Diamanten ist es der Rubin, der in luftleeren Röhren am lebhaftesten phosphoresziert. Sein Licht ist leuchtend rot, als ob er glühend wäre. Sehr stark phosphoresziert auch, unter gleicher Voraussetzung, der Kunzit, ein pflanzlichblütenfarbener Edelstein; sein Licht ist goldgelb bis gelbrota. Auch der Smaragd phosphoresziert und zwar in leuchtendem Karminrot. Bei dem Kunzit zeigt sich, wenn man ihn auf längere Zeit den Röntgenstrahlen aussetzt, sogar noch eine sekundäre Strahlung, von der eine photographische Platte noch durch eine dünne Schicht Papier hindurch ein Bild empfängt.

Auf alle Edelsteine, welche durch Sonnenbestrahlung oder im luftleeren Raume Phosphoreszenz gewinnen, wirkt das Radium in gleicher Weise und mit gleichem Effekt. In diesem Falle hat man beobachtet, daß Diamantpulver in seinen einzelnen Partikeln wie Sterne aufleuchtet, die fortwährend verschwinden und wieder aufleuchten. Man hat daher dieser Erscheinung die Bezeichnung „funkelnde Fluoreszenz“ gegeben.

Das größte Interesse jedoch unter allen Fluoreszenzercheinungen verdient die durch violette und ultraviolette Strahlen hervorgerufene, insbesondere beim Rubin, denn sie hat neben der wissenschaftlichen auch eine starke praktische Bedeutung.

Bekanntlich haben die birmanischen Rubinen einen bedeutend höheren Handelswert, als die siamesischen, obwohl beide in ihrem äußeren Gepräge nur unwesentliche Verschiedenheiten darbieten, die auch durch die Radiographie nicht stärker hervortreten. Aber durch Einwirkung der violetten Strahlen wird der Unterschied vollkommen deutlich.

Setzt man in einer Quarzröhre Naturrubinen, gleichgültig welcher Herkunft, einem an violetten oder ultravioletten Strahlen reichen Licht aus, so kann man beobachten, daß die birmanischen, die sogenannten orientalischen Rubine, die Farbe rotglühender Kohle annehmen, während die Siameser Rubine fast schwarz erscheinen. Stellt man eine Stufenleiter der Fluoreszenz mit 10 Graden auf, so findet man, daß die Fluoreszenz des siamesischen Rubins nie die 5 überschreitet, während die des orientalischen Rubins häufig die 10 erreicht. Hierdurch wird die Qualitäts- und Ursprungsbestimmung von Naturrubinen somit wesentlich erleichtert.

die lustigen Witwen, Dollarpriestern, modernen Coas zu Tode. Da kam diese merkwürdige Musik zu uns über das große Wasser. Denn es ist Tatsache, daß die Tanz-Musik eher kam als der Tango und daß eigentlich die Musik, unterstützt von einigen geschickten Pariser Tänzern, den Tanz ins Leben rief. Und die echten argentinischen Tangos sind wahrhaft glänzend komponiert.

Die Herkunft des Tango ließ es nie erwarten, daß er sich einst die besten Salons erobern, daß er eine Revolution auf dem Parfett bedeuten, daß er, wenn ich so sagen darf, die bläsestärksten Beine in Bewegung setzen würde. Der Tango ist ein Volkstanz gewesen, mit den naiven Bewegungen, den zügellosen Geberden der rassistigen Argentinier, braunen Gauchos und verwegenen Cowboys. Und das Volk tanzte ihn nur an üblen Plätzen, in gefährlichen Verbrederecken, und nicht allzu selten geschah es, daß die sinnverwirrende, gleitende, sich schlängelnde Musik die erhitzten Gemüter derart erregte, daß der Boden, der soeben noch von fahnenartigen Bewegungen der Frauen gestreichelt, von scharfen Schritten der Männer gehämmert wurde, plötzlich von Blut triefte, daß Dolch und Revolver die Gitarren und Geigen ablösten.

An seiner Vergangenheit hat der Tango noch heute zu leiden. Aber wie unverständig ist das, haben wir ihn doch in Europa völlig neugestaltet: nur sein Gerüst ist daselbe geblieben und seine unnahehmliche Musik. Ja, ich finde fast, daß es ein Reiz für sich ist, zu wissen, daß diese Vornehmheit und Grazie der Bewegungen einen so wilden Ursprung hatte. Eins ist fraglos, der Tango kann nur von guten Tänzern getanzt werden. Tango schlecht tanzen, ist überhaupt nicht Tango tanzen, und — das mag vielleicht auf viele unserer Leser enttäuschend wirken — gut kann der Tango nur

ziert und vereinfacht. Auch im Phosphoroskop erscheinen die orientalischen Rubine deutlich leuchtend, während die siamesischen fast unsichtbar bleiben.

Vertauschte Koffer.

Skizze von Käthe Helmar-Friedenau.
Doktor Braune hatte sich gleich, als der Dampfer Kopenhagen verließ, an die Spitze des Schiffes gesetzt. Er drückte die Mütze fest auf den Kopf, legte seine Decke über die Knie und ließ sich vergnügt den frischen Wind um die Ohren sausen.

Die Küste von Seeland war vorübergezogen. Nun blies der Wind schärfer, und der Dampfer begann zu schaukeln. Allmählich wurden fast alle Plätze auf Deck leer. Die meisten Passagiere sahen angelegentlich über Bord, andere verschwanden in den Kajüten. Auch der Begleiter der hübschen Brünnetten, die dem Doktor schon in Kopenhagen aufgefallen war, stand auf und entfernte sich schwankend. Richard Braune aber wurde immer lustiger, je mehr der Wind piff und die Wellen spritzten. Ganz selbstverständlich nickte er der Dame zu, die sich den geschützten Platz an der Kajütentür gesichert hatte, und rief:

„Jetzt sind wir beide fast die einzigen an Deck.“

„Nur nicht dran tippen, bitte! So ganz sicher vor der Seefrankheit fühle ich mich auch nicht. Wenn ich aufstehen würde...“ Dabei blühte sie sich nach dem Reisebuch, das ihr entfallen war und durch das Schleudern des Schiffes immer weiter fortgeschoben wurde.

„Bleiben Sie sitzen, gnädiges Fräulein! Ich bringe Ihnen das Buch.“ Und indem er sich an den Bänken festhielt, erreichte er die Kajütentür und setzte sich neben seine neue Bekannte. „Wünschen Sie Vorstellung oder Intelligenz?“ fragte er.

„Das bleibt Ihnen überlassen.“ „D, ich kenne Sie schon seit meiner Ankunft in Kopenhagen. Ich sah Sie mit Ihrem Begleiter im Tivoli, in der Gluptotfel, im Fruchteller von Andersen — überall, wo Fremde sich treffen.“ Dabei fühlte er, wie sie ihn verblüffte und ein wenig mißtrauisch anblinzelte. „Jetzt halten Sie mich wohl mindestens für einen Detektiv? Aber ich bin wirklich ein ganz harmloser Mensch, kein Kriminalpolizist, — ein Doktor der Medizin mit etwas Praxis aus Berlin W... Richard Braune.“

„Und ich heiße Elise Beyer, bin Malerin, wohne in Schöneberg, bin jedoch mit den Millionenbauern dort weder verwandt noch verschwägert.“

Sie musterte ihn und fand sein hartes Gesicht mit den klaren blauen Augen sympathisch.

„Nun sind also unsere Stechbriefe fertig,“ sagte er, und sie erröte, weil sie glaubte, er hätte bemerkt, wie sie sein Äußeres studierte. „Übrigens sind wir ja beide doch halb und halb Detektivs: Sie als Malerin, und ich als Arzt, der das, was man ihm verschweigt, zu erraten sucht. Zu welcher Menschengattung gehört denn aber Ihr blonder Begleiter?“

„Herr van Loewen ist Großaufmann aus Rotterdam. Näheres weiß ich nicht, denn ich lernte ihn vorgestern ebenso zufällig kennen,

von einem absolut musikalischen Paare getanzt werden.“

Das Besondere an dem mit allen Überlieferungen brechenden Tango, der sich aus einzelnen Figuren zusammensetzt, die unter sich einen vollkommen logischen Zusammenhang besitzen, besteht darin, daß die Dame andere Schritte als der Herr zu tanzen hat. Es scheint mir, daß gerade diese Eigenschaft des Tangos es zuwege gebracht hat, das Interesse am Tanzen überhaupt so sehr zu steigern. Und ich glaube, die Tänze der Zukunft werden diesen Grundsatz, der naturgemäß eine außerordentliche Vielseitigkeit erlaubt, beibehalten.

Die einzelnen Figuren des Tango sind nicht genau festzulegen. Er wird in 6, 8, ja sogar 10 Figuren getanzt, und es bleibt der Fantasie des Tänzers überlassen, wie er die Figuren miteinander verbindet, wie und wann er sie anwendet. Die einzelnen Schritte heißen nach dem Original-Tango: El Corte, El Medio-Corte, El paseo, La Medialuna, El Beteo, El Crofado-Crofado, El Crofado-Peroco. Auf Deutsch lassen sich diese Worte schwer übersetzen. Die hauptsächlichsten Figuren können wir vielleicht folgendermaßen am besten bezeichnen: die Einleitung, die Promenade, der Halbmond, der Drehschritt, der unterbrochene Kreuzschritt, die Acht. Das klingt im ersten Moment sicherlich sehr gefährlich, aber man kann von dem Tango wie von so vielen Dingen im Leben sagen: „ce n'est que le premier pas qui coûte,“ wer den ersten Schritt beherrscht, beherrscht sie eigentlich alle.

... FIVE O'CLOCK in der „Hall“ eines unserer palastartigen Hotels. Man reicht kleine Sandwichs, winzige „petits fours“, goldgelbe Tee. Eine distrierte Musik spielt im Hintergrund die letzten Schlager, manchmal versteigt sie sich sogar zu etwas Klassischem. Über die tiefen Teppiche eilen geschäftige Kellner in bunten Livreen. An den Tischen sitzen die

wie jetzt Sie: auf der Tour von Kopenhagen nach Stobbsborg.“

„Er will auch nach Mölle?“

„Ja, er ist jeden Sommer hier und wohnt bei Elster-Jon. Ich habe im Hotel Kullenberg gemietet.“

„Ich auch,“ sagte Dr. Braune erfreut. „Und dort sieht man schon den Leuchtturm und das Kullengebirge.“

Das Schiff ging allmählich ruhiger. Blasse Männer und Frauen erschienen wieder auf Deck. Stewards stützten die Seeranten und nahmen ihnen die Decken und Shawls ab. Auch Herr van Loewen kam mit hochgeschlagenem Rocktragen zum Vorschein.

„Ich habe nach Ihrem Gepäck gesehen, gnädiges Fräulein. Auf dem Dampfer kommt leicht etwas vor mit den Koffern. Das ist nicht wie bei den Eisenbahnen in Preußen! Vorsicht ist immer gut.“

„Sehr lebenswürdig von Ihnen. Meine Handtasche ist auch noch im Zwischendeck; ich will sie mir holen, meine Schlüssel sind drin.“ Elise Beyer erhob sich.

„Nicht nötig. Ich habe alles zusammengepackt. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern, gnädiges Fräulein. Bleiben Sie nur oben und sehen Sie, wie wundervoll diese schwedische Küste ist. Hier wollen wir oft rudern.“ Er reichte ihr den Arm und führte sie an die Spitze des Schiffes. Dr. Braune fühlte, daß er verabschiedet war.

Als der Dampfer anlegte, gab er dem Hotelbediener den Auftrag, seinen Koffer in das bestellte Zimmer zu schaffen und ging noch eine Weile auf die Mole.

Der Blick auf Mölle und das Kullengebirge war das Schönste, was er je gesehen hatte. Die Mole ging in die grüne See hinaus, die ihre weißen Wellenköpfe halb duckte, halb reckte. Felsen aus rotem Gestein, hier und da in graugrüner Töne übergehend, erhoben sich schroff am Ufer und ragten trotzig aus dem Wasser hervor. Zwischen die Klippen und den blauen Himmel schoben sich Laubwälder; und die einfachen, ohne Prätention, terrassenförmig hingestellten Häuser von Mölle vollendeten eine fröhliche Farbenharmonie.

Als Richard Braune ins Hotel kam, sah er seine Reisebekanntschafft, Fräulein Beyer, mißvergnügt vor der Tür ihres Zimmers stehen.

„Ich weiß nicht, was das mit meinem Schlüssel ist,“ sagte sie. „Er paßt nicht zum Koffer. Und von den Hausmädchen hier versteht niemand Deutsch. Ich fragte schon, ob der Koffer vertauscht sein könnte. Wenn ich den Portier richtig verstanden habe, meinte er, Ihrer wäre ähnlich. Vielleicht hat man sie vertauscht?“

„Wenn Sie gestatten, versuche ich mit meinem Schlüssel.“ Doktor Braune zog sein Schlüsselbund aus der Tasche und probierte versuchsweise. „Sehr peinlich für Sie! Aber... ich möchte Sie bitten, einen Moment in mein Zimmer zu kommen, damit Sie sich überzeugen, daß mein Koffer wirklich mein Koffer ist.“ fügte er hinzu, denn er glaubte, in ihrem Blick etwas wie Mißtrauen zu lesen.

Sie folgte ihm schweigend. „Unsere Koffer sind tatsächlich Zwillinge,“ sagte sie, wie um sich zu entschuldigen, während er versuchte, das Schloß zu öffnen.

Damen und plaudern untereinander und mit den Herren, deren schwarzer Rock den farbigen Kleidern ein angenehmes Gleichgewicht gibt. Wovon plaudern sie eigentlich? Ernstens, zweitens, drittens: über Toilettenfragen, dann über die letzten gesellschaftlichen Ereignisse, mit einem kleinen Schuß Klatsch gewürzt, und über Sport. Sie flirten auch; es ist der gedämpfte FIVE O'CLOCK-FIIRT, der um 7 Uhr abbricht und bald vergessen ist. In diesem etwas eintönigen Einerlei vertreiben sich die Leute, die am Nachmittag nichts zu tun hatten, ihre Zeit, mehr der Mode zuliebe als aus Bedürfnis. Da trat eines Nachmittags ein neuer Gast ein. Seltsam, überraschend. Die Unterhaltung verstummte, man war zuerst erstaunt, dann begeistert, um sich zum Schluß völlig unterzogen zu lassen von seiner bestechenden Sprache — der Tango. Er ist erstaunlich, wie schnell nun die Anzahl der Menschen krieg, die nachmittags nichts zu tun hatten. Aber man hatte eine so gute Entschuldigung für sich! Man wollte Tango lernen. In Paris, in London und in Berlin wurde also an jedem Nachmittag getanzt — und so ist der „Tango-Tea“ entstanden.

Alle Nationalitäten, alle Altersstufen vereinigen sich unter dem einen Banner, dem Tango. Die Menge derer, die nur kommen, um zu schauen, ist fast so groß wie die der Tänzer. Da ist zuerst die große Gemeinde der Jagdhaf-ten, die sich noch nicht freigetanz haben, die lernen, studieren wollen. Dann sind da die tadellosen alten Herren, die mit Freude den harmonischen Bewegungen der Jugend zusehen. Zumit zugleich einem ganz klein wenig Weid. Man legt die große Schär der Neugierigen. Es ist soviel von seiner Gefährlichkeit und Unmoral gesprochen worden und man überzeugt sich nun selbst von der Haltlosigkeit all der falschen Urteile, der Mißverständnisse oder der bewußten Feindseligkeit... R. L. Leonard.

Tango.

Eine moderne Tanz-Plauderei.*

Dieses einzige Wort hat es zuwege gebracht, daß ältere, ganz vernünftige Menschen plötzlich Tanzstunden nehmen, daß eine ganze Gesellschafts-klassen ihre Zeiteinteilung verändert hat, um Tango zu tanzen, daß Lokale, in denen sonst am Nachmittag die Dame am Büfett und der Oberkellner um die Wette gähnten, plötzlich zu eng wurden, um alle Tango-Begeisterten unterzubringen, daß endlich eine Gilde verstaubter Tanzmeister aus ihrem Schlafe Protest blies gegen diese junge Königin des Tanzes, von der sie nichts anderes kannte als den Namen.

Tango, das Wort hat etwas Einschmeichelndes, man fühlt es gewissermaßen, „el Tango“. Und so ist auch dieser unbeschreiblich schöne Tanz mit seiner weichen, fliegenden und doch so unendlich rhythmischen Musik. Er mußte zu uns kommen aus Südamerika, nachdem man uns fast bis zum Überdruß mit allerhand grotesken, ausgeklügelten Variationen des „One step“ blaffen wollte, mit dem „Grizzly bear“, dem „Turkey trot“, „Donkey trot“, „Peacock-glide“, und wie die ganze Menagerie sonst noch hieß.

Ja, selbst der gute, alte Walzer schien abgewirksam zu haben, dieser etwas banale Tanz, dem man dann durch Boston und Doppel-Boston wieder ein wenig auf die Beine half; aber die Musik war uns zu geläufig, jede Kaffeehaustafel, jedes Grammophon heßte

* Eine Probe aus dem soeben erschienenen „Tanz-Brevier“, herausgegeben von F. W. Koebner und R. L. Leonard, zwei unserer besten Kenner auf dem Gebiete des modernen Gesellschaftstanzes. Das mit reichem Bilderreichtum sehr geschmackvoll ausgestattete Büchlein sei allen Freunden des Tanzes bestens empfohlen. Verlag Dr. Gysler u. Co., G. m. b. H., Berlin. (Preis: geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.)

„Teufel, meine Schlösser sind auch verdorben! Was hat denn das zu bedeuten?“ rief er und sah nicht gerade lebenswürdig zu Elise Beyer hin. „Noch dazu hier im Auslande... in diesem Nest... ehe man einen Schlosser finden wird!... Wollen Sie mir einmal Ihren Schlüssel erlauben?... Nein, der schließt auch nicht. Aber hier hängt das Schild mit meinem Namen: es ist sicher mein Koffer! Ja... da hat jemand herumprobirt... Glücklicherweise habe ich keine Wertgegenstände drin.“

„Ich auch nicht. Aber meine Camera, die Farben und alles, was ich zum Arbeiten brauche. Ich muß einen Schlosser finden oder selber den Koffer aufbrechen.“ sagte sie bestimmt. „Das beste wird sein, wenn ich Herrn van Loewen im Hotel auffuche und ihn bitte, mir einen Handwerker zu suchen. Er kennt Möbelle und wird schneller einen besorgen, als die Leute hier, die nicht Deutsch verstehen.“

Nach kaum einer halben Stunde klopfte ein Arbeiter an das Zimmer von Dr. Braune und öffnete mit Draht und Handwerkzeug den Koffer. Er war mit Damenkleidern und Wäsche gefüllt. Der Portier wurde beauftragt, den Koffer mit dem von Fräulein Beyer auszu-tauschen.

Dr. Braune sah auf den ersten Blick, daß die Anzüge durcheinander geworfen waren. Die besten Schlüpse und ein Teil der Wäsche fehlten... Wahrscheinlich war also der Dieb ein Mann. Richard schämte sich, daß er nur einen Moment geglaubt hatte, Elise Beyer könnte eine Abenteuerin sein; und als er sie am nächsten Tage beim Frühstück in der großen Glashalle traf, schüttelte er ihr herzlich die Hand.

„Ich danke Ihnen noch, daß Sie mir gleich einen Schlosser schickten. Was sagt denn Herr van Loewen zu der Geschichte?“

„Herr van Loewen?“ erwiderte sie ganz verächtlich. „Denken Sie, man kennt ihn garnicht in dem Hotel Elberfeld. Und er erzählte mir, daß er seit Jahren stets im Zust dort wohnt.“

Dr. Braune piffte durch die Zähne. „Verwünscht!“

„Meine Camera fehlt, auch ein Seidenschawl und Kleingüter...“

„So ein Hallunke! Das war also seine See-skrankheit! Er hat jedenfalls in Ihrer Hand-tasche die Schlüsser gefunden und sich damit legitimiert, als er die Koffer öffnete.“

„Kann schon sein... und hat dann die Schlüsser mit den Namen ausgewechselt und die Schlüsser verdorben, damit er Zeit gewinnt

und wieder aus Möbelle verschwinden kann, ehe wir gerade auf ihn Verdacht schöpfen...“

Dr. Braune sah sie scharf an. „Ja... auf wen hatten Sie denn sonst Verdacht?“

„D... hm...“ sie wiegte verlegen den Kopf.

Jetzt konnte er das Lachen nicht mehr zurück-halten. „Famos... also Sie auch! Reichen Sie mir die Hand, gnädiges Fräulein, wir sind quitt, wir zwei falschen Hochstapler.“

Sie verstand ihn und nickte amüsiert. „Daß es einen Menschen gibt, der mich für so raffi-niert hält... das schmeichelt mir eigentlich. Ich bin nämlich alles andere als geschäftstüch-tig.“... Und sie begann von ihren Arbeiten zu plaudern: wie schwer sie sich von ihnen trennte, — selbst wenn sie damit Geld verdie-nen könnte. Aber hier wollte sie fleißig sein, — die paar Wochen in Möbelle sollten ordentlich ausgegütet werden!

Und um das durchzuführen, und die besten Plätze für Studien zu suchen, machte sie gleich vom ersten Tage an weite Spaziergänge, bei denen Dr. Braune sie begleitete. Früh ging es nach Randovik, wo zwischen Klippen gebadet wurde und ein lustiges buntes Treiben herrschte. Nachmittags wurden Ausflüge nach den Grotten gemacht oder der Leuchtturmwäch-ter besucht; dann mußten die Anhöhen, wie der Barakullen und der Hafull erstiegen werden, — und eins war immer schöner als das andere. Nur zum Arbeiten blieb wenig Zeit übrig.

Vierzehn Tage waren vergangen. Richard Braune sah mit Elise Beyer im Walde bei Kullamanns Grab und sprach von ihrer bevor-stehenden Abreise.

„Es ist nur noch eins zu erledigen,“ sagte er: „die Angelegenheit mit den Koffern.“

„Wieso? Glauben Sie wirklich daran, daß man den Dieb faßt?“

„Das nicht. Liegt mir auch garnichts da-ran. Lassen Sie doch den Kerl mit meinen Schlüsseln und Ihrer Camera rumlaufen. Die Hauptsache ist, daß wir...“ er sah sie un-sicher an.

„Daß wir sie los sind!“

„Das meinte ich ja garnicht. Sie bringen mich ganz aus dem Konzept.“

„Manu... also, was ist die Hauptsache?“

„Wenn Sie mich so angucken, kann ich über-haupt nicht mehr reden... Und ich hatte mir gerade so einen hübschen Vergleich zurecht gemacht... von dem Instinkt der Koffer und vom Instinkt der Menschen... und daß wir beide verpflichtet sind...“

„Dem Herrn van Loewen eine Dankadresse zu schicken?“

Dr. Braune faßte ihre Hand und zog sie an seine Lippen. „Eigentlich wollte ich sagen: die Koffer fürs ganze Leben zu tauschen...“

„Dann schon lieber die Ringe!“ lachte Elise. „Das ziehe ich vor.“

Mannigfaltiges.

(Bootsunglück auf der Oder.) Freitag Abend unternahmen vier Personen von Frankfurt aus eine Angelfahrt auf der Oder. Bei der Rückfahrt stießen kurz vor der Anlegestelle der stellenlose Schriftsetzer Richard Busch und der 28jährige Holzbildhauer Paul Thieme ins Wasser. Sie wurden von der Strömung fortgerissen und ertranken. Beide sind Familienväter; Busch ist Vater von vier Kindern.

(Durch Steinschlag in den Tiro-ler Bergen verunglückt.) Eine Partie reichsdeutscher Touristen, die Peter Willeit, der Bergführer und Bewirtschafter der Kaffeler Hütte, auf den Hochgall führte, wurde von Steinschlag überrascht. Eine Dame erlitt leichte Verletzungen am Fuße, Willeit wurde erschla-gen und blieb auf der Stelle tot.

(Der Schatz im Baum.) Ein merk-würdiger Rechtsstreit wird dem „Gaulois“ aus der rumänischen Hauptstadt Bukarest gemeldet. Ein armer Mann, der beauftragt war, einen alten Baum umzuhauen, fand in dem hohlen Stamm einen Topf, mit Goldmünzen aus ver-schiedenen Jahrhunderten gefüllt. Ohne sich seiner Entdeckung sehr zu rühmen, nahm er den Schatz unter den Arm und brachte ihn an einen sichern Ort. Auf irgend eine Weise aber bekam die Behörde Wind von der Sache und verlangte die Herausgabe der Münzen. Da sich der glück-liche Finder weigerte, so ist es zu einem Prozeß gekommen, denn der Wert der Goldstücke soll sehr beträchtlich sein. Der arme Mann ver-teidigte sich auf Anraten seines Advokaten da-mit, daß zwar im Gesetz die Ablieferung aller Wertgegenstände festgesetzt sei, die man im Erdboden finde, daß aber von einem Baum in keinem Paragraphen die Rede sei. Wie die Bukarester Richter entscheiden werden, steht noch dahin. Der Besitzer des Grundstückes aber hat sämtliche Bäume umhauen lassen, ohne freilich auch nur einen roten Heller zu finden.

(Durch einen Taifun) wurde in Tokio großer Schaden angerichtet. Etwa zwanzig Personen kamen um, Hunderte von Brücken wurden zerstört. Auf dem Berge Komagata

sind 17 Kinder ums Leben gekommen. In Tokio stehen 15 000 Häuser unter Wasser. In der Eisenbahnen und der Ernte sind schwere Schä-den verursacht worden.

(Eine Schulschlacht.) Am Rüstler-Platz in Berlin kam es Donnerstag zu einer regelrechten Schlacht zwischen 500—600 Schülern. Vor einigen Tagen hatte zwischen zwei Schülern ein Streit stattgefunden, der in Tätlichkeiten ausartete. Die beiden Feinde wandten sich an gleichgesinnte Kameraden. Zwei Parteien bildeten sich schnell. Er kam zunächst zu kleinen Reibereien. Gestern trafen sich nun die feindlichen Parteien zu einer förmlichen Schlacht. Ein Steinwagel, der den Verkehr erheblich störte und Passanten in Gefahr brachte, eröffnete den Kampf. Bald waren die Kämpfer im Handgemenge, und ein wüstes Durcheinander und ein ohrenbetäu-bender Lärm begleitete das „Gefecht“. Es gelang erst nach längerer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen. Die Anführer wurden zur Wache gebracht. — Da es nicht anzunehmen ist, daß die am Rüstler-Platz postierten Schulkleute bei dem Kampf als Unpar-teitliche fungieren haben, so ist die Frage nicht ganz unberechtigt, warum der Tumult nicht schon im Ent- stehen verhindert ist.



RUDOLPH HERTZOG

Breite Strasse 15

BERLIN C. 2

Breite Strasse 15.

Probenbestellungen bitte zu adressieren: RUDOLPH HERTZOG, Probenversand 3, BERLIN C. 2, Breite Strasse.

Moderne Kleider- und Kostümstoffe

Herbst und Winter

Jacquard-Stoffe Velours-, Kammgarn-, Crêpon- und Frisé-Gewebe mit Rankenmustern. Einfarbig und mit Effektfäden durch-zogen. Breite 130 cm, . . . das Meter M. 5.—, 5.50, 6.25, 7.60, 8.—, 9.— bis 16.25

Velours-Stoffe Grosse Saison-Neuheit! Hochelegantes samtartiges Gewebe für vornehme Strassen-Kostüme, Wellinee-, Coteline-, Diagonal- und Ramagé-Effekte sowie Streifen und Karos. Breite 120 bis 130 cm, das Meter M. 3.80, 4.30, 4.75, 5.—, 6.25, 7.—, 8.—, 10.50 bis 14.—

Curly- und Frisé-Stoffe Gekräuselte Gewebe mit Jacquard-Mustern sowie Streifen und Karos in modernen Farbenstellungen. Breite 130 cm, das Meter M. 3.50, 4.20, 5.—, 6.—, 7.25 bis 13.—

Karierte und gestreifte Stoffe Grosse Auswahl in modernen Stellungen für Röcke und Kleider. Breite 90 bis 130 cm, . . . das Meter M. 1.15, 1.35, 1.40, 1.50 bis 11.—

Englische und französische Neuheiten in grösster Auswahl und geschmackvollster Ausführung.

Noppen- und Schleifen-Stoffe für praktische Strassen-, Sport- und Reise-Kostüme. Breite 130 cm, . . . das Meter M. 2.50, 2.70, 3.—, 3.50, 4.50 bis 10.25

Composé Neuheiten in ramagierten, karierten und gestreiften Stoffen mit passenden Unis. Breite 130 cm, das Meter M. 3.50, 4.20, 5.25, 5.75, 6.50 bis 7.—

Halbseidene Kostüm-Stoffe Hervorragend modern. Moirees, Popeline, Cotelé, Crêpeline, Krepons und Eoliennes. Glatte und moderne Jacquard-Muster. Breite 110 cm, . . . das Meter M. 3.—, 3.50, 4.30, 5.25, 6.—, 7.25, 8.—, 9.50 bis 14.50

Einfarbige, ganzwollene Damenteuche und Kaschmir-Tuche grosse Auswahl neuer Farben. Breite 110 bis 140 cm, das Meter M. 2.80, 3.60 bis 9.—

Kammgarn, Serge, Cotelé und Diagonal glatt und mit feinen Nadelstreifen, in allen modernen Farben. Breite 110 bis 130 cm . . . das Meter M. 1.90, 2.10, 2.35 bis 6.50

Einfarbige, ganzwollene Stoffe glatt und gemustert, vor-zügliche Kammgarn- und Cheviot-Qualität, Satin-, Serge-, Popelin-, Coating- und Cotelé-Bindung. Breite 88 bis 180 cm . . . das Meter M. 0.95, 1.25 bis 7.50

Moderne Mäntelstoffe Reichhaltigste Auswahl in gediegenen Qualitäten, auch mit angewebtem Futter. Diagonalgewebe, Noppenstoffe, Velours-, Curly- und Krimmerstoffe. Breite 130 bis 145 cm . . . das Meter M. 2.65, 3.50, 4.25 bis 15.—

Blusenstoffe Karos und Streifen auf Körper, Popelin- und Kreppgrundstoffen. Waschbare Flanelle in deutschen und englischen Fabrikaten. Einfarbige sowie bedruckte Krepps und Wollflanelle in neuesten Farben und Mustern. Breite 70—110 cm . . . das Meter M. 1.—, 1.15, 1.40, 1.75 bis 3.75

Neuheiten für Gesellschaftskleider

in creme, schwarz und in allen modernen Farben, Halbseide und Wolle.

Grosse Sortiment halbeid. Gewebe in glatten Eolienne-, Crêpon- und Crêpeline-Stoffen, sowie neuester Muster im Jacquard- und Moire-Geschmack, Breite 110 cm, d. Mtr. 2.50 3.00 3.50 bis 9.50

Ganzwollene Popeline, Kaschmirs, Krepps, Crêpeline und Crêpon Breite 110 cm, das Meter . . . 1.40 1.65 2.00 bis 3.00

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Blusen usw. — Preisliste über Handarbeiten und Schnittmuster-Katalog auf Wunsch franko.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

Nur **4** Tage!
Montag **4** Dienstag

Ausnahme-Preise!

Korsetts

Nur **4** Tage!
Mittwoch **4** Donnerstag

Korsetts!

Drell-Korsett, 1 65
grau, mit Spiralfeder . Extra-Preis

Frack-Korsett, 2 35
Drell, mit kl. Punktmuster, Extra-Preis

Frack-Korsett, 2 45
mod. aus vorzüglichem Satin-Drell Extra-Preis

Marke R. H.

Myra, Frackkorsett, gemustert, extra lang, mit 6 Strumpfhaltern **jetzt 10 25**

Frack-Korsett, 4 25
fassoniert, vorzüglicher Sitz **jetzt**

Frack-Korsett, 5 75
extra lang, mit 6 Strumpfhalt., **jetzt**

1a Satin-Drell-Korsett 4 75
glatt u. gestreift, mit Strumpfhaltern, Extrapreis

Pa. Satin-Drell-Korsett 5 45
gemustert u. gepunktet, vorzüglicher Sitz, Extrapreis

1a Satin-Drellkorsett 6 75
glatt und gemustert, mit Strumpfhaltern, Extrapreis

Frack-Korsett aus mode Satin-Drell, mit Doppel-Strumpfhaltern, **jetzt 10.90**

Frack-Korsett aus grau Satin-Drell, auf Fischbein gearbeitet . . . **jetzt 11.90**

Frack-Korsett reich garn., Fischbeinlagen mit 6 Strumpfhaltern, **jetzt 13.90**

Frack-Korsett aus 1a Satin-Drell, mit Seidenstickerei und 4 Strumpfh., **jetzt 15.90**

Einzelne Korsetts bis 50 Prozent unterm Preis!

Korsetts!

Drell-Korsett, 2 75
feste gute Qualität . . . Extra-Preis

Frack-Korsett, 2 95
mod. weiß, Punktmuster, Extra-Preis

Frack-Korsett, 3 35
besten Sitz, sehr stabil, Satin-Drell, mit Strumpfhaltern, sehr vorteilhaft, Extra-Preis

Marke R. H.

Mimosa, Frack-Korsett, aus best. Satin-Drell, extra lang, mit 6 Strumpfhaltern . **jetzt 12 75**

Kinder-Korsett 1 45
mit Achselträgern, grau u. weiß, **jetzt**

Kinder-Korsett 1 75
aus vorzügl. Drell, grau u. weiß, **jetzt**

Alfred Abraham,

Solange Vorrat reicht!

Telephon Nr. 196. THORN, Brettestr. Nr. 21.

Streng feste Preise!

Beginn der orthopädischen Stunden 1. September.
Margarete Radt,
Turnlehrerin und Orthopädin,
Luchmacherstr. 2.

Warzen beseitigt schnell und schmerzlos **Dr. Baile's Warzenzerstörer** à 30 Pf. bei **Adolf Major**, Drogerie, Brettestr. 9; **Schönsee: Otto Meitner**, Zentral-Drogerie.

Schwedische **Preisselbeeren** welche besonders schön ausfallen, empfiehlt zum billigen Preise
Otto Jacobowski
Elisabethstr., Telephon 687.

Stellenangebote
3 Hochschneider für Werkstatt sofort gesucht.
Friedrich Hecktor, Brettestr.
2 Schneidergesellen für Uniform stellt sofort ein.
P. Wittek, Gerechtigkeitsstr. 5, 1.

Blagarbeiter, Zimmergesellen, Tischlergesellen stellt sofort ein
L. Bock.

Suche **50 Drainage-Arbeiter**. Meldungen an **Schachmeister Lipinski**, Thorn 4, Brunnenstr. 13.

Laufbursche bei gutem Lohn zum 1. 9. verlangt **Grundenzersstraße 99**.
Aufwärtlerin für einige Stunden vor- und nachmittags gesucht
Mellienstr. 89, pt. 1.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse
229. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 2. Klasse 229. Lotterie bis zum 6. September, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

1	1	1	1	Kauflose
1	2	4	8	
à 120	60	30	15	Mark

find zu haben.
Geschäftsstunden: 9-12, 3-6 Uhr.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstraße 4.

Engl. Damen-Kostüme
Garantiert tadelloser Sitz
— Erstklassige Verarbeitung und Zuschnitt —
L. Sprengel
langjähriger Zuschneider
Neustädt. Markt 1, Eingang Jakobstrasse.

Carbolineum „Falkonit“
aus unserer Carbolineum-Fabrik liefert jedes Quantum
Grundener Dachpappfabrik, Grundenz.
Beste Bezugsquelle des Ostens für Wiederverkäufer.

Kräftiger Laufbursche von sofort gesucht.
Fleischermeister Rapp, sucht
Brettestr.
Einen nüchternen Kutscher und mehrere Spülfrauen
Alexander Borowski.

D. Schlesinger jr. Hoflief.
Breslau I.,
Schweidnitzerstrasse 46.
Filiale: Posen, Wilhelmplatz 10.
Erstklassige Bezugsquelle für Seiden-Woll- u. Waschstoffe, Blusen-Kostüm- Röcke-Kleider, Tuniques-Spitzen- u. Besätze.
Verlangen Sie meine reichhaltigen Muster-Kollektionen franko.

3 Akkord-Mäher für 13 Morgen Wiese verlangt sofort
E. Gude, Thorn-Möder.

Lehrling sucht **Schneidemeister J. Nelkowski** am Stadttheater.

Laufbursche gesucht **Potting**, Waffengeschäft, Schülerstr.

Kinder mädchen für den ganzen Tag zum 1. Sept. 1913 gesucht. Meldungen
Elisabethstrasse 22, 1.

Gaubere Aufwärtlerin vom 1. 9. gesucht
Wasserstr. 2.

Geld u. Hypotheken

5000 Mark werden zur 1. Stelle zur Ablösung auf ein Hausgrundstück Möder gesucht.
Angebote erbeten unter **B. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

6- bis 8000 Mk. zur 1. Stelle zum 1. Oktober gesucht.
Angebote erbeten unter **B. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld sofort bar an jederman bei H. Katenrüdiger, bis 5 Jahre. Reell, distret und schnell. **W. Lützow**, Berlin 799, Dönnelwitzerstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

25-30 000 Mark auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gefügt. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine auf einem Grundbesitz eingetragene goldsichere Hypothek von **2700 Mark** ist sofort abzugeben.
Angebote unter **J. T. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2000 Mark gesucht auf Bauplatz mit kleinem Hinterhaus, zur 1. Stelle in Möder. Angebote unter **A. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Wohnung, 7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uebrecht, Brombergerstr. 41.
Stube und Küche von sofort zu verm.
Strobandstrasse 24.

Ein Zimmer für alleinstehende Frau vom 1. 10. z. vermieten **Mellienstr. 70, z. erst. 2 Tr. r.**

Möbl. Zimmer zu verm. **Baderstr. 11, 1**
Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Gerechtigkeitsstr. 10.**

Herrsch. Wohnung, **Mellienstr. 90**, 2 u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub. Herdofen, vom 1. Oktober zu vermieten
Emma Jablonski,
Thorn-Möder, Bergstrasse 22a.

Wohnungen, 2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Thorn-Möder, Bergstrasse 22a.

2 gut möbl. Zim. mit Entree, 1. Et., 2 sep. Eingang, Anfang u. Mits. oder später z. verm. **Eduard Kohnert**, Windstr. 5.

Frdl. Mittelwohnung per 1. Oktober zu vermieten
Coppertinkstr. 28.

Wohnung, Stube, Küche mit Wasserleitung, zu verm. Zu erfragen **Hellwegestr. 17, 1 Treppe**.
Verfugungshalber ist eine **7-Zimmerwohnung**, hochartiger und Borgarten, mit Balkon, Herdofen und jeglichem Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei **A. Burdecki**, **Coppertinkstr. 21.**

Hochherrsch. Wohnung, 6 Zimmer mit reichl. Zubehö., großer Balkon und Borgarten, Herdofen und Wagenremise, verlegungsb. zu verm.
Thorn, Talstr. 24, K. Bunkat.
Dabei noch ein guter, massiver **Pferdestall und Wagenremise** zu vermieten.

Vollreife Ware muss Margarine

Domo's Elite-Margarine-Marken

Erst dann treten, wie bei der Naturbutter die **Milchbakterien** in volle **Wirksamkeit** und verleihen der **Margarine** den der Butter täuschend gleichen **Wohlgeschmack**.
geniessen diese **wissenschaftlich** begründete Behandlung und verdanken ihr die **unbestrittene Vormachtstellung**, welche sie seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens bei den Thorer Hausfrauen inne haben.
Der **Siegeslauf** der **Domo-Margarine** hat begonnen und wer diese **Elite-Margarine** erst einmal probiert, kauft keine andere Marke mehr.
Täglich frischer Ausstich zu 1.00 Mk., 90, 80, 70 Pfg. das Pfund.
Thorner Margarine-Consum-Geschäft „Domo“ nur **30**
Reines Schweineschmalz Pfund 70 Pfg., ff. Teewurst Pfund 1.40 Pfg.

sein, wenn sie den höchsten Anforderungen genügen soll. Um ein **erstklassiges Butterersatzmittel** zu erzielen, bedarf es nicht nur **besten Rohmaterials**, sondern nach der Herstellung noch **besonderer Pflege**.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Die Temperatur und ihre Messung.

Von Dr. J. Groos. (Nachdruck verboten.)

Die Empfindungen der Wärme und Kälte, welche die uns umgebenden Körper durch die Berührung in unseren Hauptnerven hervorgerufen, lassen uns auf gewisse Verschiedenheiten des Zustandes dieser Körper schließen, welche wir einen höheren oder niederen Wärmegrad oder eine höhere oder niedere Temperatur desselben bezeichnen.

Der innige Zusammenhang zwischen den Erscheinungen des Lichtes und der Wärme, welche wir gewöhnlich zusammen auftreten sehen, läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Wärme ebenso wie das Licht auf gewissen Schwingungen beruht, welche die kleinsten Teile der Körper, die Atome oder Moleküle derselben, ausführen, das heißt, die Reibung ist die Quelle aller Wärme. Trotzdem unter allen Veränderungen in der atmosphärischen Luft sich die der Temperatur am allermeisten fühlbar macht, so wenig genau ist unser Gefühl für die Angabe von kalt oder warm. Wir nennen denselben Körper, welchen wir unter gewissen Umständen warm nennen, unter anderen Verhältnissen kalt. Tauchen wir beispielsweise eine Hand längere Zeit in kaltes, die andere Hand dagegen zu gleicher Zeit in warmes Wasser, so haben wir in der einen Hand entschieden das Gefühl der Kälte, an der anderen das Gefühl von Wärme. Zur genauen Messung der Wärme und Kälte bedienen wir uns daher des Thermometers, dessen Wesen auf der Eigenschaft der Flüssigkeiten beruht, sich bei steigender Temperatur leicht wahrnehmbar auszudehnen und sich zusammenzuziehen, wenn die Temperatur fällt. Es ist an sich gleichgültig, welche Flüssigkeit man als thermometrische Substanz nimmt; doch besitzt das Quecksilber wegen seiner regelmäßigen Ausdehnung und als guter Wärmeleiter viele Vorzüge. Es hat nur den einen Uebelstand, daß es bei — 38 Grad Celsius schon gefriert, also fest wird. Man wendet daher zur Messung tiefer Temperaturen meist das Alkoholthermometer an, indem man den Alkohol vorher mit Anilin rot oder blau gefärbt hat; die Art der Farbe ist gleichgültig, sie dient nur dazu, die Flüssigkeit in der engen Röhre besser sehen zu können.

Das Quecksilber- oder Alkoholthermometer besteht im wesentlichen aus einer engen Glasröhre mit einem daran gebundenen, weiteren, gewöhnlich kugelförmigen Behälter. Dieser und ein Teil der Röhre sind mit Quecksilber oder Alkohol gefüllt, und darauf wird die Röhre oben zugeschmolzen. Bei zunehmender Temperatur steigt der Gipfel der in der sehr schmalen Röhre enthaltenen Flüssigkeitssäule infolge der

Ausdehnung der in dem weiteren Gefäß enthaltenen Flüssigkeit, und der Stand derselben kann auf einer an der Röhre befestigten Skala abgelesen werden. Die gebräuchlichsten Skalen sind die von Reaumur — R., Celsius — C. — und Fahrenheit — F. — Die Skala von Reaumur wird am meisten in Deutschland gebraucht, die von Celsius in der Wissenschaft, die von Fahrenheit in England. Als Ausgangs- oder Fundamentalepunkte ihrer Skala wählten Reaumur — 1710 — und Celsius — 1741 — die Temperatur des schmelzenden Schnees oder Eises und die des siedenden Wassers bei einem Barometerstand von 760 Mm.

Den Fundamentale-Abstand zwischen dem Gefrier- und Siedepunkt teilte Reaumur in 80, Celsius in 100 gleiche Teile oder Grade. So ist bei beiden Skalen der Gefrierpunkt mit 0 Gr., der Siedepunkt aber bei Reaumur mit 80 Gr., bei Celsius mit 100 Gr. bezeichnet. Die Grade unterhalb des Gefrierpunktes werden mit dem Vorzeichen „—“ bezeichnet, wobei aber, da die Wahl des Nullpunktes eine willkürliche ist, nicht an einen Gegensatz von Wärme- oder Kältegraden gedacht werden darf. Fahrenheit wählte — 1710 —, um den Gebrauch dieser negativen Grade zu vermeiden, als Nullpunkt die Temperatur einer künstlichen Kältemischung aus Eis und Selsalz.

Der Gefrierpunkt des Wassers ist in Fahrenheit's Skala mit 32 Gr., der Siedepunkt mit 212 Gr. bezeichnet, sodaß der Fundamentale-Abstand zwischen diesen beiden Punkten 180 Grade umfaßt.

Um ein Thermometergefäß, die überall käuflich sind, zu füllen, erwärmt man dasselbe zuerst überall schwach, um einen Teil der Luft auszutreiben; dann bringt man das offene Ende der Röhre unter Quecksilber. Beim Erkalten der Röhre füllt sich ein Teil derselben mit Quecksilber anstelle der ausgetriebenen Luft. Erhitzt man dann das in das Gefäß eingedrungene Quecksilber bis zum Sieden, so treiben die sich entwickelnden Dämpfe alle Luft aus dem Gefäße, und beim nochmaligen Erkalten füllt sich das ganze Gefäß mit Quecksilber, in welches man es getaucht hat. Man erwärmt hierauf das Thermometergefäß bis zu der höchsten Temperatur, welcher dasselbe später ausgesetzt werden soll, wodurch ein Teil des Quecksilbers ausfließt, und schmilzt bei dieser Temperatur das obere Ende der Röhre zu. Beim Erkalten zieht sich das Quecksilber zurück, und es bleibt über dem Gipfel der Quecksilbersäule ein leerer Raum.

Häufig kommt es darauf an, so bei Witterungsbeobachtungen, nicht nur die augenblickliche Temperatur, sondern auch die höchste und tiefste Temperatur zu erkennen, welche während

eines gewissen Zeitabschnittes, beispielsweise eines Tages oder einer Nacht, stattgefunden hat. Zu diesem Zwecke bedient man sich der Registrier-Thermometer oder der Thermometrographen. Der bekannteste ist der von Rutherford im Jahre 1794 erfundene. Er besteht aus einem Quecksilberthermometer, welches das Maximum, und einem Alkoholthermometer, welches das Minimum anzuzeigen bestimmt ist. Die Röhren beider Thermometer liegen horizontal. In der Röhre des Quecksilberthermometers befindet sich ein feiner Stahlstift, welcher vom Quecksilber beim Vorrückens fortgeschoben wird, beim Zurückweichen des Quecksilbers aber liegen bleibt und so das stattgehabte Maximum der Temperatur bezeichnend. In der Röhre des Weingeistthermometers befindet sich ein Glasstäbchen, welches vom Alkohol benezt und beim Zurückweichen der Weingeistsäure durch Adhäsion von dieser mit fortgezogen wird, bei steigender Temperatur aber an der dem stattgehabten Minimum entsprechenden Stelle liegen bleibt. Nach geschickener Kenntnisnahme werden beide Stäbchen durch vorsichtiges Neigen der Thermometerröhren wieder mit dem Gipfel der Quecksilber- oder Alkoholsäule in Berührung gebracht.

Die Aker.

Von C. S. Büll. (Nachdruck verboten.)

Die Aker sind der Fluren Sterne, Und ihre bunte Farbenpracht Erblüht das Auge doppelt gerne Am Abend vor des Jahres Nacht.

Nun blüht wieder die Aker. Diese reizende Herbstblume, welche durch die Fülle ihrer Blüten den Blumenfreund bis in den Spätherbst hinein erfreut, hat ihren Namen von den strahlenförmig stehenden Randblumen, welche den Blüten ein sternähnliches Aussehen geben, weshalb schon die alten Griechen und Römer verschiedene Arten dieser Gattung und auch ähnlich blühende Pflanzen mit dem Namen Aker, d. h. Stern, bezeichneten.

Unsere Gartenasterblume stammt aus China und ist um 1730 bei uns eingeführt worden. Sie erfreute sich bald einer allgemeinen Beliebtheit. Man kultiviert jetzt in Europa mehr den 800 Arten von Aker und wie in ihrem Heimatlande, so ist sie auch hier ein herbsthlicher Hauptschmuck der Gärten geworden.

Auf den niedrigeren Bergen mit kalkhaltigem Boden kommt durch einen großen Teil Deutschlands und Österreich-Ungarns eine wildwachsende Aker vor, die nach einer Erwähnung in dem Vergil'schen Lehrgedichte vom „Landbau“ gewöhnlich Vergil's Aker (Aker Amellus) genannt wird. Vergil empfiehlt die

Wurzel als ein Heilmittel für kranke Bienen: der lateinische Beiname ist von dem Flüsse Nello entlehnt. Die Pflanze treibt gewöhnlich einen geraden, ein bis anderthalb Fuß hohen, oben verästelten Stengel, der mit länglich lanzettförmigen, schwachbehaarten, ganzrandigen Blättern besetzt ist und eine reichblütige Trugdolde hat, die schöne, gewöhnlich mehr violett als blau gefärbte Blüten trägt.

Die Strand-Aker (Aker Tripolium), die schönste Herbstblume des Meeresstrandes, hat fleischige, aber schmale Blätter, zwischen denen sich, etwa fußhoch die Doldeentraube der Blütenkörbchen erhebt, in denen die goldgelben Scheibenblüten wirksam mit den blauvioioletten Randblüten kontrastieren und der Vergil's Aker an Schönheit nicht viel nachgeben.

Von der Alpenaker (Aker Alpinus) erzählt die Sage, daß die Gensien sie vor Sonnenaufgang fressen, um sich schufest zu machen. Unsere übrigen einheimischen Aker sind unscheinbar, bei der Goldaker (Aker linossiris) fehlen die Strahlenblüten ganz; bei der medienblättrigen Aker (Aker Salicifolius), die in Flußtälern vorkommt und sich durch ganz schmale bis fingerlange Blätter zu erkennen gibt, sind sie weiß und werden erst später bläulich.

Über die Entstehung der Aker erzählt die Legende: Zu der Zeit, als unser Erlöser noch ein Kind war, sandte sein Vater die Engel aus dem Himmel herab und gab ihnen Knabengestalt, um mit dem kleinen Jesus und anderen frommen Kindern in Nazareth zu spielen. Da begab es sich eines Tages, daß der kleine Johannes, der nämliche, der seinen Herrn Lieblingsjünger wurde, mit seinen himmlischen Gespielen in einem schönen Blumengarten sich erging. Der Abend war schon angebrochen und die Sterne traten immer heller aus dem dunklen Ather hervor. Da sprach der Engel zu Johannes: „Ich will nun schlafen gehen.“ „Wo ist dein Bett, lieber Fremdling?“ fragte Johannes. — „Dort oben bei den Sternen“, entgegnete der Engel. — „Ach, da muß es sich wohl recht süß schlafen lassen“, seufzte der Kleine, „wenn ich doch mit dir gehen dürfte.“ — „Dein Bett ist auch schon droben gemacht“, tröstete ihn der Engel, „aber da wirst du dich hier unten erst noch ein Weilechen recht müde liegen müssen, du armes Kind“. Der Knabe verstand die letzten Worte des Engels nicht und pflückte schnell ein Sträußchen von Rosen und Lilien, um sie seinem lieben Gespielen zum Andenken bis zum anderen Morgen mitzugeben. „Da hast du ein Sträußchen“, sprach er zu dem Engel, „und wenn du morgen früh wieder herunterkommst, so vergiß nicht, mir ein anderes von droben mitzubringen, denn da müßt ihr ja viel größere und schönere Blumen haben als wir.“ — „Die

Die „gelbe“ Saison.

Modeplauderei von Anna Jules Case-Paris. (Nachdruck verboten.)

So bunt die Frühlingmoden waren, die im Sommer ihren Höhepunkt an Farbenpracht erzielten, so einfach und einfarbig sollen die Herbsttoiletten werden. Man hat die buntesten Kragen und Einlässe grünlich über, selbst wenn sie umgetauft werden sollten und anstatt „Bulgariisch“ nun „Griechisch“ und „Russisch“ genannt würden. Auch die schweren Stickereien sind verboten. Eine sonderbare Neigung für starke Gegensätze in den Zusammenstellungen von Stoff und Farbe macht sich geltend. Gaze und Pelz, Samt mit Leinwand, Seide mit Rattun oder bedruckten Baumwollstoffen.

Gleich beim Antritt des Herbstes, bei der ersten Färbung der Bäume, legt die elegante Frau den Strohhut ab. Er lebt lange genug im Jahr, da er jetzt schon Ende Februar erscheinend und den Filz- und Winterhüten nur kaum 5 Monate eine alleinige Herrschaft gestattet. Die erste Kopfbedeckung der „gelben Saison“, im Gegensatz zur „grünen“, ist der Samthut, der übrigens in diesem Jahre auch im Sommer nie ganz verschwand. Der weiche, seidige Sammet wird wie eine Badekappe um den Kopf drapiert und hat fettete Schlingungen oder eine große Schleife vorn über der Stirn. Kleine, rundköpfige, melonenartige Hüte aus velvetou frappe, Brokatstoff und Fantasegeweben, hart gehalten, wie Herrenhüte, mit kostbaren Feder-Stützen und verschleiernden Reithern, und hochaufsteigende Tüllhauben mit Flügeln aus umdreheter Chantillyspitze, das sind die Neuheiten, die demnächst auf dem Weltmarkt der Mode erscheinen. Aber nur im Frühherbst! Für später sollen die großen Hüte, die so mancher Kopf nur schmerzhaft entbehrte, wieder in Gnaden aufgenommen werden, und man tut gut daran, die großen Radschachteln

zu behalten, sie werden neue Bewohner erhalten.

Das Schneiderleid beherrscht die „gelbe Saison“ mehr als alle anderen Kostüme. In der letzten Zeit hat man auch diese mit Drapierungen und Einsätzen verkompliziert und ihnen die schöne einfache Linie etwas benommen. „Wenn wir nicht schwer herzustellende Modelle schaffen, werden sie von jeder kleinen Schneiderin zu billig hergestellt, und niemand braucht zu uns zu kommen“, sagte mir ein großer Pariser Schneider. Nichts ist daher schwerer, als eine der kleinen negligehaften Jackettillen herzustellen, die so lose sitzen und sich doch so anschliefen. Vorn geöffnet, mit einem gestickten Einsatz, der sich wiederum auf ein russisches Tüllhemdchen, das ganz innen den Busen bedeckt, öffnet. Und diese losen Jackettillen, nahe Verwandte des hochseligen Bolero, die an der Taille mit einem Gürtel, der nur bis zur Seite reicht, gehalten sind, werden zu andersfarbigen Röcken getragen. Aber was für Röcke! Eng und faltig, hauchig und doch schlank. Das soll mal eine kleine Arbeiterinnemachem! Dazu gehören ein paar Duzend verfehlte und verschittene Modelle. Wie einem geschickten und geübten Friseur die widerspenstigen Haare beim Kämmen gehorchen und sich seinem Willen unterordnen, so gleiten und fallen die Stoffe in die richtigen Falten und Windungen, wenn sie von dem dazu „Berufenen vom Ruf“ verarbeitet werden. Und es entstehen Wunder! —

Eine große, im wahren Sinne des Wortes sich breitmachende Mode sind die Gürtel. „à la Bajadère“ ist die Gürtel- oder die Schärpenart, die am meisten Beifall findet. 40—50 Zentimeter Breite muß die Stoffschlingung zum mindesten haben! Sie hat an mehreren Stellen zierliche „Schnurrungen“ oder Kräuselungen von oben nach unten, pour donner du mouvement à l'étoffe. Um dem Stoff jede Steifheit zu nehmen. Imgrunde genommen

sind diese hohen Schärpen nur ideale, seidene Leibbinden (denn sie gehen bis weit über die Hüften), die einen kleinen wärmenden Ersatz für die alzu feine Leibwäsche bieten. Ein weißes, anschliefendes Tuchkleid mit schwarzem hohen peau de soie-Gürtel, bedarf eines kleinen Rosenbouquets, hoch oben an der Herzgegend, um das Kostüm zu vervollkommen.

Schwarz und weiß scheint wieder einmal mit Vorliebe für den Herbst verarbeitet zu werden. Schwarze Kleider mit weißen Spitzen oder weiße Kleider mit schwarzem soutachiertem Besatz. Keine schwarz und weiß karierten oder gestreiften Roben mehr. Das gehört dem Frühling an.

Die Armelgarnierungen verlangen immer mehr reiche Spitzenvolants, die die Hand klein erscheinen lassen. Die entzückendsten Plüsches und Malinenvolants fallen anmutig über die weißen, gepflegten Pfötchen, an deren rosaspitzigen Fingerlein — die die Handschuhe verachten — eine einsame, große schneieige Perle die Blicke anzieht. Weg mit den banalen Diamanten und bunten Steinen. Heut singt man nicht mehr: „Du hast Diamanten und Perlen“, sondern: „Du hast ja nur Perlen, viel Perlen . . .!“ Es geht garnicht mehr ohne! Die weißen Kugeln müssen sich mindestens einmal um den Hals reihen. Da jedes Stubenmädchen, jede Näherin, jede Verkäuferin, jede Bourgeoise ein Kettchen Trümierte trägt, haben sich die Augen gebildet und erkennen leichter, welches die echten aristokratischen, wie Venus aus dem Schaum der Muschel geboren sind, und worin sich die fabrizierten Plebejerinnen von den echten „Geborenen“ unterscheiden. Umso stolzer strahlt und schimmert es schneieig vom Tüll einstrahlend am Rinn herab, wenn sie tadelloser Herkunft sind. Zu weißen oder schwarzen Toiletten kann man keine schönere Beigabe finden! Neben den „schwarz-weißen“ Neigungen gibt es auch noch eine große Vorliebe für

Orangegef. Besonders aus Samt auf weißem Tuch. Gelbe Kragen und Schärpen mit Riesenschleifen im Rücken, in Apfelsinen- und Zitronentönen, ist eine Neuheit.

Eine der größten Nouveautés aber, die ich meinen Leserinnen verraten will, betrifft nicht die Toiletten, sondern die Einrichtungen. Eine der bekanntesten Pariser Schauspielerinnen, deren Namen mit einem B. anfängt (mehr darf ich nicht sagen), hat soeben ihre Wohnung ganz erneuert und den Ideen eines erfindungsreichen Tapezierers folgend, ist es ihr gelungen eine der allerneuesten Einrichtungen zu erzielen, von der ganz Paris „auf Reisen“ spricht. Möbel und Teppich sind schwarz-weiß. Die schöne Pariserin hat ahnungslos die Farben des preußischen Schilderhauses adoptiert. Schwarze Samtpeppiche, weiße Laedmöbel mit ganz feinen schwarzen Linien. Weißseidene Betten auf schwarzen Atlas-Betttüchern. Weiße Lilien aus silbernen Potalen. Weiße Wände mit schwarzumrahmten Bildern. Silberne Kronleuchter. Die Dienerschaft schwarz mit weißen Perücken. Sie selbst in weißem Brokat oder Gaze, das schwarze Haar im Nacken, trinkt Milch aus schwarzen, in Silber gefassten Schalen . . . Wenn sie eine schwarze Robe anlegt, pudert sie ihr Haar weiß. Dieser groteske Aufzug wirkt trotzdem nicht unschön, wenn er auch nicht zur Nachahmung reizt. Daß ihre Tafelmenüs nur aus schwarz und weißen Speisen bestehen dürfen, verraten ihre Freunde, die bei ihr geträufelte Boullarde mit Reis, nach Kaviar erhielten. „Ihr habt wohl Dinte dazu getrunken?“ fragte ein Journalist seinen Kollegen, der das Glück gehabt hatte, zu den Gästen der Donna zu zählen. — „Nein“, lautete die Antwort, „nur Champagner-Schaum.“

Ich schließe die Plauderei mit einem prophetischen Blick für den Winter, und rate zu: „Kleinen Jacken und großen Hüten.“ Das liegt in der Luft!

haben wir auch", antwortete der Engel, "aber wir können sie nicht zu euch herunterbringen. Sieht du die Sterne am Himmel leuchten? Das sind unsere Blumen, die sind aber so groß und hell, daß du mit deinen kleinen und schwachen Augen wohl schwerlich würdest hineinschauen können, wenn ich sie dir so nahe brächte, wie die Rosen und Lilien. Ich kann dir das alles nicht so deutlich sagen, aber diese Blumen sind nicht in Erdrich gepflanzt, sondern im blauen Äther und sie nähren sich nicht von Sonnenstrahlen, sondern von Gottes Augenlicht. Jedoch will ich dir morgen ein Sonnenstäubchen von solcher Blume mitbringen, das wollen wir in deine Erde pflanzen, und wer weiß, was daraus werden kann". Der Engel küßte den Knaben und verschwand.

Am anderen Morgen kam er wieder, wie er versprochen hatte, und hatte ein hell schimmerndes Körnlein in der Hand, das gruben sie zusammen in die Erde und begossen es alle Morgen und alle Abende mit frischem Wasser, das der Engel in seiner Hand brachte. Der kleine Johannes erzählte nun allen guten Kindern in Nazareth, daß er einen Stern in seinem Garten gesät habe und die Kinder kamen alle Tage, um zu sehen, ob der Stern noch nicht aufgehen wolle. Und siehe, da erwuchs und erstreckte im Herbst eine schöne, bunte Blume von runder Gestalt und ringsum von vielen schmalen Blättchen, gleich wie von Sternstrahlen umgeben, und sie heißt den himmlischen Namen, den die Kinder ihr gegeben hatten.

Sternenblume! Zu den Sternen
Willst du unsre Augen lenken,
Daß wir an der Sterne Schöpfer
Und an deinen mögen denken!

Die Schreibmaschine.

Humoreske von Walter Heise.

"Ich habe eine Idee," sagte mein Freund, "aber sie sind meistens so utopischer Natur, daß ich ihnen gegenüber allmählich recht skeptisch geworden war. Ich sagte also nur das eine Wort, 'hm'. Mein Freund schien dies als Ermunterung aufzufassen; denn er fuhr fort: 'Du weißt doch, daß ich meine Gedichte meistens von den Redaktionen wieder mit Dank zurückbekomme?'"

"In der Tat, das weiß ich," stimmte ich zu. "Und der Grund?"

"Deine Gedichte sind — na, sagen wir mal — noch nicht ganz ausgereift. Nun, das klingt wenigstens wohlwollend. Der Hauptgrund ist aber meines Erachtens ein anderer."

"Und der wäre?"

"Meine schlechte Handschrift," versetzte er im Bruchton der Überzeugung.

Wenn ich nun auch der Ansicht war, daß mein Freund, Hans Wolfram, an großer Talentlosigkeit litt, so stand doch auch fest, daß er eine richtige "Klaue" schrieb. Ich widersprach ihm daher nicht. Schon, damit ich bald seine "Idee" erfuhr.

"Und da ich eine schlechte Handschrift besitze, lesen die Redakteure meine Gedichte überhaupt garnicht erst. Wenn sie sie lesen könnten, würden sie wohl die meisten akzeptieren. Meinst du nicht auch?"

"Es ist jedenfalls nicht ganz ausgeschlossen," versetzte ich diplomatisch.

"Siehst du. Du gibst mir Recht. Und darum werde ich mir eine Schreibmaschine kaufen. Dann kann ich auch meine Gedichte selber vervielfältigen und gleichzeitig mehrere Zeitungen damit beglücken."

"Beglücken" ist gut," entfuhr es mir.

"Was meinstest du?"

"Nichts, ich meinte nur, daß dir die Annahme glücken möchte."

"Oh, ich zweifle nicht daran. Ich habe gehört, daß man von einem Original mindestens neunzig gute Abzüge herzustellen vermag. Nehmen wir an, daß man für eins meiner Gedichte 15 Mark bezahlt. Neunzig schide ich weg, fünfzig werden davon angenommen. Das macht also fünfzehn mal fünfzig. Sind Siebenhundertundfünfzig Mark."

"Donnerwetter," sagte ich. Solch ein Optimismus war mir in meiner Praxis lange nicht vorgekommen.

"Ist das nicht eine famose Idee?" fragte er und sah mich mit seinen blauen Augen treuherzig an.

Sollte ich widersprechen? Sollte ich versuchen, diesen Überidealisten zu befehren? Es wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. Dar-

um unterließ ich es und sagte nur lakonisch: "Ja!"

"Das freut mich, daß du mir zustimmst. Das ist ein Zeichen, daß die Sache gut ist —"

Ich wußte Bescheid und kam ihm auf halbem Wege entgegen mit der diskreten Frage: "Wieviel brauchst du?"

"Wenn du zehn Mark entbehren kannst?" flüsterte er, "wenn ich die siebenhundertundfünfzig Mark habe, bekommst du sie bestimmt wieder."

"Abgemacht," sagte ich, reichte dem armen Teufel ein Goldstück hin und schrieb diese Summe zu den vielen anderen à Fonds perdu. Dann riefen mich dienstliche Geschäfte fort, und ich nahm von meinem Freunde, dem Dichter, Abschied.

Zwei Jahre etwa waren vergangen. Ich saß im Ratsweinkeller und wartete auf meinen Freund. Ich muß gestehen, daß ich, so sehr ich mich auf ein Wiedersehen mit ihm freute, mich über das von ihm dazu auserlesene Lokal ärgerte. Schließlich hatte es das "Bräustübli" oder ein Café doch auch getan.

"n Abend," sagte da plötzlich eine tiefe Stimme. Ich war fast erstaunt. Dieser so siegesgewiß hereintretende Ged war —? Natürlich, mein Freund, der Dichter. Aber wo war denn sein grüner Hut geblieben und der dito Lodenmantel? Er trug einen tadellos sitzenden Überzieher, steifen englischen Hut und schwebeliche Handschuhe. Selbstbewußt ließ er sich vom Kellner beim Ablegen helfen, wobei ein hochmoderner Cutaway und saubergebügelte Beinkleider sichtbar wurden. Ich schaute in sein Gesicht. Freilich, die Augen blinzelten noch immer ohne Falch. Doch die Oberlippe zierte eine "Zahnbürste", und statt der Dichterlocken bedeckte ein Scheitel seine hohe Stirn.

Herzlich lachend schüttelte er meine Hand und ohne einen Einspruch abzuwarten, bestellte er: "Eine Flasche Champus und zwei Gläser. Aber etwas plöcklich!" Dann ließ er sich mir gegenüber auf einen Stuhl nieder.

"Nun, wie geht es denn, mein Lieber?" fragte er und schenkte sich an meinem Erstaunen zu weiden.

"Mir? Gut!" antwortete ich und blickte ihn fast ehrfürchtig an. "Wie geht es dir denn?"

"Danke, es macht sich; allmählich kommt man ins Geschäft."

"Geschäft?" dachte ich. Doch er ließ mich kaum verschmausen. Und in einem Tone, den ich sonst an ihm nicht kannte, fuhr er fort: "Ja, ganz recht, und da wir mal vom Geschäft sprechen, wieviel Mark hast du mir insgesamt vorgeschossen?"

Ich war noch immer sprachlos. Und da ich natürlich an ein Wiederbekommen des Geldes nie gedacht hatte, sagte ich zögernd: "Es mögen vielleicht zweihundert Mark sein. Genau weiß ich es aber nicht."

"Sagen wir ruhig dreihundert, das dürfte eher stimmen," sagte er, langte in seine Brieftasche und schob mir drei blaue Scheine hin. "Durch einen Kontoauszug werden wir uns genau ins Vernehmen setzen," fügte er dann hinzu.

Ich sah auf die Banknoten, dann auf meinen Freund, schlieflich auf die Setzflaschen. Dann sprang ich auf und rief: "Nun wird's mir aber zu dumm. Also beichte, oder ich lasse dich mit samt deinem Sekt allein."

Sankt schob er mich wieder nieder und lachte aus vollem Halse. Dann griff er wieder in seine Brieftasche, und vor mir lag eine Bistrentkarte, auf der stand: "Hans Wolfram, Generalagentur der Herkules-Schreibmaschinenfabrik."

In meinem Hirn begann es zu dämmern.

"Also keine Gedichte mehr?" sagte ich fast schmerzhaft.

"Na, aber sein stilisierte Offerten," belehrte er mich. Und dann erzählte er: "Du weißt doch damals meine Idee mit der Schreibmaschine. Du sagtest ja selber, daß sie glänzend war," "Ja, aber so dachte ich es mir eigentlich nicht —" warf ich schüchtern ein.

"Offen gestanden, ich auch nicht," lachte er. "Aber das Schicksal hat es nun mal so gewollt. Also ich kaufte mir solch Ding, und zwar billig in einem Rückkaufgeschäft. Sie war fast noch neu und funktionierte tadellos. Da sah sie ein Bekannter bei mir, sie gefiel ihm, und er kaufte sie mir mit Profit ab. Er muß wohl davon erzählt haben, denn bald darauf schrieb mir einer seiner Freunde, ich möchte ihm auch so eine Maschine besorgen. Adressiert war der Brief, wohl aus Versehen, 'Hans Wolfram, Schreib-

maschinengeschäft". Da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen. Ich rechnete mir aus, daß ich an der einen Maschine mehr verdient hätte als an vier Gedichten, und ich schrieb an eine Fabrik nach einer gebrauchten Maschine. Nachdem ich diese mit gutem Gewinn an den betreffenden Herrn weiterverkauft hatte, fand ich Geschmack an dieser Beschäftigung und traf mit der Firma ein Abkommen. Ich legte mich ins Zeug, — und den Erfolg siehtst du. Manchmal mache ich mir ja Vorwürfe, daß ich meiner eigentlichen Bestimmung untreu geworden bin. Aber dann tröste ich mich damit, daß es nicht nur gute Dichter geben muß, sondern auch gute Schreibmaschinenagenten."

Ich hob mein Glas und sagte: "Ich hätte nie geglaubt, daß du so vernünftig werden würdest. Also Prost, mein Junge. Vivat Mercurius!"

Mannigfaltiges.

(Ein Bootsunglück.) Aus Stettin wird gemeldet: Ein Boot, in dem sich drei Lehrer befanden, kenterte im Dammschen-See. Zwei Insassen konnten gerettet werden. Der dritte, Lehrer Buchholz aus Altthamm, ist ertrunken.

(Das Verschwinden der Wittschafterin Galle.) Nach den Ermittlungen der Berliner Polizei deutet alles darauf hin, daß Fräulein Galle ein Opfer des verhafteten Reisenden Henke, der eben erst nach Verbüßung langjähriger Strafe aus dem Zuchthaus entlassen wurde, geworden ist. Henke dürfte die Galle beseitigt haben, um sich in den Besitz ihres Sparfassenbüchses zu setzen.

(Schmiergelber.) Am 29. August verhandelte das Schöffengericht Gardelegen infolge eines Strafantrages des Vereins gegen das Verleumdungswesen, Sitz Berlin, gegen den Direktor Drehler von der altmärkischen Überlandzentrale in Gardelegen wegen Verleumdung. Der Direktor, der für die 2000 Mitglieder zählende Genossenschaft umfangreiche Aufträge an Elektrizitätsunternehmungen und Installationsfirmen zu vergeben hatte, hatte in mehreren nachgewiesenen Fällen von Lieferanten der Überlandzentrale Schmiergelber gefordert. Die Verleumdung ergab auch, daß er bei "Befichtigungen" der Lieferungen der Elektrizitätsunternehmungen sich von deren Vertretern in luxuriöser Weise hatte freigebalten lassen. Der Angeklagte wurde zu 200 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Ferner wurde auf Veröffentlichung des Urteils erkannt.

(Eine menschliche Bestie.) Der Arbeiter Hamm in Hamburg schlug Donnerstag nach einem Streit seine Braut, eine Plätterin, mit einem Beil nieder, verjuchte dann seinem Opfer Zyanankali in den Mund zu schütten und war gerade im Begriff, das Mädchen aus dem Fenster zu werfen, als er von Schützleuten festgenommen wurde.

(Ein Hundertjähriger bei der Einweihung des Bäckerschlachtdenkmal.) An den Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung des Bäckerschlachtdenkmal am 18. Oktober d. Js. in Leipzig wird auch ein Deutscher teilnehmen, dessen Geburtsstunde schlug, als die Kanonen vor Leipzig donnerten. Es ist ein Sohn schwäbischer Erde, der Wagner Johann Martin Saemann, der am 18. Oktober 1813 in Niddorf, im württembergischen Schwarzwaldkreis, geboren ist.

(Verworfenen Revision.) Das Reichsgericht hat die Revision des 51-jährigen Tischlers Georg Graf verworfen, der vom Schwurgericht Konstanz am 11. Juli d. Js. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Graf hatte am 8. Mai in Radolfzell die Witwe Josephine Börner aus Eifersucht ermordet.

(Ein Kind von Ratten ange-fressen.) In Aleva wurde nachts ein Kind von Ratten angegriffen. Wie Blätter berichten, waren vom Gesicht und den Fingerspitzen die Knochen teilweise abgenagt. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davon kommen, da infolge der Bisse Blutvergiftung eingetreten ist.

(Die Hitze in Paris) hat die Bäume in den Anlagen fast völlig entlaubt. Seit Tagen ist das Thermometer im Schatten nicht unter 30 Grad Celsius heruntergegangen.

(Automobilunfall in Spanien.) Nach Blättermeldungen aus Mondonedo stürzte ein Automobil, in dem sich der Bischof mit zwei Dienern befand, auf der Fahrt nach Santiago aus. Der Bischof wurde verletzt, ein Diener getötet und der zweite schwer verletzt.

(Zum Bankraub in Kopenhagen.) Unter dem Verdachte an dem Bankraube, der am 18. August in einer Vorortfiliale einer Kopenhagener Bank verübt wurde, beteiligt zu sein, wurde Freitag der deutsche Arbeiter Gitting verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden 3600 Kronen vorgefunden, über die er nähere Angaben verweigert.

(Wegen Unterschlagung) und schwerer Urkundenfälschung wurde in Heiligenstadt (Saalfeld) der beim Postamt dort beschäftigte Obertelegraphenassistent Otto Nigau verhaftet. Die Unterschlagungen reichen bis zum Jahre 1908 zurück und betragen nach den bisherigen Feststellungen 20 000 Mark. Nigau war in den letzten Jahren als Telegraphenassistent tätig und hatte als solcher den Bau und die Unterhaltung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen zu leiten. In dieser Eigenschaft stellte er Rechnungen auf die Namen von Handwerken aus, die garnicht existierten, und überarbeiten, die garnicht ausgeführt worden waren. Auf Grund dieser gefälschten Rechnungen, die er mit falschen Quittungen vollzog, erhielt er von der Postkasse größere und kleinere Beträge ausgezahlt. Die Unterschlagungen fingen im Jahre 1908 mit 5 Mark an; durch den Erfolg ermutigt, unterschlug N. immer größere Beträge bis zur Höhe von je 200 bis 300 Mark. Die Fälschungen wurden durch den Rechnungshof in Berlin aufgedeckt.

(Rätselhafter Selbstmord.) Wie aus Prag gemeldet wird, sahen Passanten Montag gegen 11 Uhr vormittags einen Leutnant des 8. Landwehr-Infanterie-Regiments in höchster Erregung durch die Spornergasse eilen und im Hause Rathhausstraße Nr. 7 verschwinden. Vor dem Hause sah man dann einen Stabsoffizier und Hauptmann des Regiments auf und ab gehen. Blöcklich hörte man aus dem Stockwerk des Hauses einen Schrei. Der Leutnant hatte sich dort in seiner Wohnung erschossen und schwerverletzt. Die beiden Offiziere besetzten sofort das Zimmer und nahmen einen am Tisch liegenden verletzten Brief an sich. Der schwer Verwundete lag am Boden und wurde sofort von Soldaten in das Militärhospital gebracht. Die Angelicht in der unmittelbaren Nähe des Herzogs. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos. Wie die "Bohemia" erfährt, ist der Selbstmörder ein Leutnant Stubitz. Er ist nach einer Besprechung mit dem Oberst des Regiments direkt nach Hause geeilt und hat zur Waffe gegriffen.

(Die künftige Residenz des Königs Manuel II. von Portugal.) Ein englisches Blatt erzählt seinen Lesern kürzlich als einen Scherz von ziemlich fragwürdiger Art: König Manuel II. habe die Nachricht, daß seine Anhänger in Portugal den Tag seiner Hochzeit durch einen Aufstand zu seinen Gunsten feiern wollten, mit Zittern und Zagen empfangen. Nicht etwa, weil er fürchtete, daß der Aufstand mißglücken könnte, vielmehr aus Besorgnis, daß er von Erfolg gekrönt sein möchte, sodaß er gezwungen wäre, sich wieder auf den Thron, den er so eifrig verließ, niederzulassen. Der kleine Scherz, wie gesagt, von zweifelhaftem Geschmack, bestätigt aber, auf keine Art, die Tatsache, daß, wie die "N. G. C." schreibt, König Manuel II. keine Entthronung und Verbannung ziemlich leichten Herzens trägt und sich mit dem Gedanken abzugeben zu haben scheint, daß England ihm für die Dauer seines Lebens eine zweite Heimat werden soll. Dafür spricht auch der Umstand, daß der König einen festen Wohnsitz in England erworben hat, der gegenwärtig inhaftig gefest wird, um ihn und seine Gemahlin Augusta Viktoria, die Tochter des Fürsten von Habsburg, aufzunehmen. Die künftige Residenz des portugiesischen Königspaars ist ein Landsitz in Twickenham bei London und heißt "Sulwellart House". Twickenham ist ein malerisch gelegenes Städtchen an der Themse, gegenüber von Richmond. König Manuel II. ist nicht der erste aus seinem Hause vertriebene Fürst, der hier eine Zuflucht sucht. In Twickenham lebten der Graf von Paris, König Manuels Großvater, und dessen Onkel, der Herzog von Anjou, viele Jahre lang, bis ihnen 1871 die dritte Republik die Küste nach Frankreich gestattete. Und in Twickenham ist König Manuels Mutter, die Königin-Witwe Amalie, 1865 zur Welt gekommen. "Sulwellart House" ist ein stattliches, von einem großen Garten umgebenes Gebäude. Es stammt aus der Zeit des Königs Jacob II. von England und enthält außer sechs Wohn- und zwanzig Schlafzimmern — nicht weniger als vier Badestuben.

Humoristisches.

(Ein heiteres Mißverständnis) ereignete sich kürzlich — so erzählt man der "Tägl. Rundschau" — in einem märkischen Städtchen. Ein bedorer Landmann aus einem märkischen Dorfe kommt zur Stadt, um einzukaufen. Nach beendeterem Geschäft äußert der Kaufmann: "Ich habe hier auch etwas für Sie," worauf der Landmann erwidert: "Wenn Sie die Fliegen da nicht freten wollen, was es bei mir gibt, extra für Sie köpen so ist nicht!"

(Aus der Schule.) In der Schule fordert der Lehrer die Kleinen auf, einen Gegenstand zu nennen, der durchsichtig ist. Niemand weiß es. Da meldet sich der kleine Schorchi. "Nun, Schorchi, du weißt es?" — "Das Schlüsselloch, Herr Lehrer!"

(Gedankenpflücker.) Die Zeichen der Zeit sind deutlich genug, mit den Problemen des innersten Wesens des Menschen treten auch die der Religion immer mächtiger hervor. Sie werden in der Zukunft noch mehr die Gemüter erfüllen. Und in diesen Wandlungen wird sich — vielleicht durch schwere Katastrophen hindurch — erweisen, daß das Christentum nicht nur eine große Vergangenheit, sondern auch eine große Zukunft hat. G. U. G.

Zur Aufklärung

Unter den vielen im Handel befindlichen Tafelquellen gibt es nur wenige, die im Urzustande zum Versand gelangen; die meisten derselben werden mit Kohlensäure imprägniert oder sonstwie korrigiert. Zu den wenigen Tafelquellen, welche so abgefüllt und versandt werden, wie sie dem Fels entspringen, zählt die Salzbrunner Martha-Quelle, von der Herr Geh. Medizinal-Rat Prof. Dr. C. Harnack am Schluß seines ausführlichen Gutachtens wörtlich sagt: "Alles in Allem genommen lassen sich der neuen Martha-Quelle bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Übertreibung wirklich vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reines und unberührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunden wie Kranken nützlicher Tagestrunk für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkoholischen Getränken gegenüber mögliche Enthaltensamkeit geboten ist, darf sie aufs Beste empfohlen werden."

Salzbrunner Martha-Quelle ist in allen besseren Hotels, Restaurants und Cafes erhältlich!

Bekanntmachung.

Wappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Klossfeld, Stadtbaurat in Thorn und Schmid, Baurat und Provinzial-Konervator von Westpreußen in Marienburg, zusammengestellt wurden, sind für den Preis von 3.00 Mark in der Buchhandlung von Justus Wallis, Breitestraße, beim Kastellan des Rathhauses und im Museum zu haben. Thorn den 19. Juli 1913. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmbahigen Bürger von Thorn (einschl. Thorn-Modor) wird aufgrund des § 2 des Ortsstatuts vom 27. März 1912 vom 1. bis 15. September d. Js. im Zimmer 18 des Rathhauses (1. Treppe) während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen. Wir bringen dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, spätere Einprüche aber nicht berücksichtigt werden. Thorn den 28. August 1913. Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Lebensbescheinigungen, sowie die Beglaubigung von Unterschriften auf den Quittungen über Invalident- und Unfallrente in Zukunft auch auf der Polizeistation Mellienstraße Nr. 87 während der Dienststunden ausgestellt werden. Thorn den 27. August 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Königl. Gewerbeschule zu Thorn.

Abteilung A. Bauhschule.
Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober dieses Jahres. Anmeldungen für den Eintritt in die 5te, 4te od. 3te Klasse sind baldmöglichst zu bewirken. Bei besonders zahlreich eintreffenden Anmeldungen werden Parallellassen eingerichtet. Der erfolgreiche Besuch der dritten Klasse berechtigt zum Eintritt in die zweite Klasse jeder königlichen Gewerbeschule. Lehrpläne wie Anmeldebögen sind jederzeit kostenfrei zu beziehen durch

die Direktion der königlichen Gewerbeschule. Königl. Gewerbeschule zu Thorn.

Abteilung B. Handlungsschule.
Beginn des ein Jahr dauernden Kurses am 18. Oktober d. Js.
1. Kursus für Schülerinnen, die mindestens eine sechsclassige Volks- oder Mittelschule mit Erfolg und für Schülerinnen, die eine höhere Mädchenschule absolviert haben.
2. Kursus für Schüler, die mindestens eine Volks- oder Mittelschule mit Erfolg absolviert haben. Schüler, welche diesen Kursus mit Erfolg besucht haben, sind dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit, auch rechnen viele hiesige Handelsfirmen denjenigen Schülern, welche einen Jahreskurs der Handlungsschule mit Erfolg besucht haben, dieses Schuljahr bei Bemessung der Gehaltszeit an.
Anmeldungen sind baldmöglichst zu bewirken.
Anmeldebögen hierfür sind kostenfrei zu beziehen durch
die Direktion der königlichen Gewerbeschule.

Schneiderinnen,

die noch bis zum 1. Oktober ihre Meisterprüfung ablegen wollen, werden aufgefordert, sich zu einem Vorbereitungs-kursus bis zum 3. September unter D. 18 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. zu meld.

- Borsyl-Puder,
- Byrolin-Puder,
- Dialon-Puder,
- Eston-Puder,
- Kinder-Puder,
- Sanitäts-Puder,
- Salicyl-Puder,
- Schweiss-Puder,
- Vasenol-Puder,

sowie sonstige Haut- u. Haar-Puder, beste deutsche und französische Fabrikate, stets vorrätig.
J. M. Wendlich Nachf.,
Seifenfabrik, Altstadtischer Markt 33.

Bekanntmachung.

Nachdem der Stundenlohn für Maurer- und Zimmergehilfen, sowie baugewerbliche Hilfsarbeiter durch gegenseitigen Tarif festgestellt ist, stellen sich die Preise für Tagelohnarbeiten im Baugewerbe einschließlich der Vorkhaltung von kleinen Geräten und Werkzeugen:
für die Maurergehilfenstunde auf 75 Pf.
für die Zimmergehilfenstunde auf 75 Pf.
für die Arbeiterstunde auf 55 Pf.
Diese Sätze gelten bis 31. März 1914. Thorn, im Mai 1913.

Der Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe zu Thorn.

Sprechmaschinen Spezial-Modelle
allerersten Fabrikats in jeder Preislage.
von 9.50 Mark an.



Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von 85 Pfg. an. à 1.50 und 2.00 Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.

Ca. 3000 Platten stets am Lager. Trichterlose Apparate

in grosser Auswahl. Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten Spezial-Geschäft am Platze von

Alex Beil,

Telephon 339. 4 Culmerstr. 4, Telephon 339. Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. Zahlungserleichterungen gestattet.

Tapeten,

hochmoderne Dessins mit Friesborten, Linoleum, Linkrusta, Bespannstoff, Dekorationsleisten, Lacke, Farben zu billigsten Preisen.

Otto Czolbe,

Mellienstr. 80, Telephon 823.

Beim Umzug notwendige Aufpolsterungen an Sofas und Matratzen sowie Anbringen von Gardinen werden gut und billigst ausgeführt bei

Schultz, Tapezier, Strobandstr. 11, Hof.

Laden

mit grossem Schaufenster, für jedes Geschäft geeignet, am altstädt. Markt, ist vom 1. September eventl. Oktober zu vermieten. Angebote unter „Postlagerkarte Nr. 42“.

Gravieranstalt H. Rausch,

Brüdenstr. 16, liefert billig **Stempel, Schilder, Petschafte und Schablonen.**

Extra starke **Kavaller-Uhren** Glashütter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Mittel und Stahl. **Repetier-Sport- u. Blinden-Uhren. Taschen- u. Wecker** mit Radium-Leuchtglas, f. Keil u. Jagd unentbehrlich! **Trau-Ringe,** moderne Formen, jugentlos, feinstes Fabrikat. 3 deutsche Reichspatente. **H. Sleg,** Uhrmachermeister, Thorn, Gellafeststr. 5, Telephon 542.

Spezialität allerersten Ranges STOBBS
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Getränke-gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbs Machandel, Liköre und Brantweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiengenhofer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiengenhof
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn: **Walter Güte,** Altst. Markt 20

Rückgratverkrümmung
hohe Schultern u. Halsen bekämpft mit grossem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der ver-staltbare **Geradehalter „System Haas“**
Preisgekrönt Intern Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Prospekte mit ca. 14 Abbildungen gratis.
F. MENZEL
Breslau I. Taschenstraße 9
Zu sprechen alle 8 Wochen in Thorn.

Deutschlands grösst. Spezialgeschäft für neue gereinigte **Gänsefedern**
von **G. Ernst & Sohn in Zochin**
im Oberbruch verfertigt gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfd. ungeriff. Gänsefedern für 12.-, 15.50 und 18.- M.
10 Pfd. Kuyffedern mit Daunen für 19.-, 22.-, 24.50 und 27.50 M.
10 Pfd. Ba. geriffene Federn für 20.-, 22.50, 25.-, 30.-, 35.- u. 40.- M.
Reine Gänsefedern Pfd. 3.50 bis 6.50 M.
Nichtgefällende Ware erbiten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst **Richard Rottmanski,** Thorn, Brombergerstraße 110.

Bettfedern Daunen Fertige Betten nur staubfreie Ware
Julius Grosser
Elisabethstr. 18
Gegr. 1867 fernspr. 521

Bettfedern
mit grosser Kasse und Badefüsse, zum 1. 10. d. Js., auch früher zu vermieten. **Lewinsohn,** Bäckermeister.

Zur Jagd
empfehle ich **Jagdpatronen,** Fabrikat Rottweil und andere, sowie sämtliche **Jagd-Utensilien**
Paul Narrey,
Altst. Markt 21.

Haararbeiten
alle Hilfsmittel zur mod. Frisur: Käpfe, Böden, Unterlagen etc., Kosm. Präparate, Haarfarben, Toilette-artikel.
Ill. Katalog gratis und frei.
E. Lannoch, Thorn, Brüdenstraße 29, Telephon 571.

Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister, Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten.
Nächste hiesige Jahresfrequenz: 8610 Bewerber. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Wohnungssuche
Einjähriger sucht per 1. 10. **2 möbl. Zimmer,** Nähe Stadtbahnhof. Angebote unter **N. N. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Einzeln Dame sucht vom 1. 10. in nur besserem, ruhigem Hause **leeres Zimmer,** wenn möglich Küche, Gasbeleuchtung und parterre; erwünscht Altküch. Angeb. unter **G. S. A.** an die Gesh. der „Presse“.

Wohnungsangebote.
1 od. 2 gut möbl. Vorderzim. von 10. zu verm. Strobandstraße 1.
Gut möbl. Part.-Vorderzimmer, sep. Eing., u. l. 9. z. v. Gerchstraße 33. pl.
1 st., gr., möbl. Vorderz. m. l. e., a. f. 2 S. pass., m. a. o. P. z. v. Bäderstr. 39, 2.

Laden,
kleiner heller Laden für Mehl-, Borkstoffhandlung, kleine Wohnungen zu verm. **Culmerstr. 12, Mauerstr. 33.**

Wilhelmstadt.
Herrschastliche **Wohnung,** 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon, elektr. Beleuchtung, bestens renoviert, mit reichl. Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten **Albrechtstr. 6.**
Zu erfragen darselbst oder im Samenhaus M. Gulewowski.

3 Zimmerwohnung
mit heller Küche und Badefüsse, zum 1. 10. d. Js., auch früher zu vermieten. **Lewinsohn,** Bäckermeister.
2 Zimmer, Küche, Kammer, Holzfall und Keller für 11 Mark monatlich zu vermieten **Culmer Chauffee 180.**

Gut möbl. Zimmer in best. Hause zu vermieten. **Schuhmacherstr. 1, 2 Tr., r. Ecke Baderstr.**
1. Etage, 8-Zimmerwohnung mit sämtlichem reichl. lichen Zubehör, per 1. Oktober zu verm. **Mellienstraße 81.**

Hofwohnung, 2 helle Zimmer, große Küche und Neben-gelass, per 1. 10. 13 zu vermieten **Waberstr. 14, 1.**
6-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten **Mellienstr. 136, 1.** Eventl. Pferdefall. Zu erst. **Friedrichstraße 24, 1.** von 11-1 Uhr.
Wohnung von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr. Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **L. Bentler, Altst. Markt 20.**
Friedrichstraße 8: Hochherrschastliche **Wohnung,** 8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, neu sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und **Brombergerstraße 50.**

Wohnungen
von 5 Zimmern, renoviert, von 1. 10. in der 2. Etage, in der 3. Etage von 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit grossem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten. **A. Roggatz,** Schuhmacherstraße 12

Wohnung, Schulstraße 10, 1. 6-8 Zimmer mit reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferdefall, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
Grundl. 3 u. 2-Zimmerwohnung, 1. Etg., eventl. mit grossem Pferdefall, zum 1. 10. 13 zu vermieten. **Steckel, Mellienstraße 134.** Verlegungshalber sofort zu vermieten **Wohnung** von 6 Zimm. mit Mädchenk., Baderstr. 47, Brombergerstr. 10, pl. r. (Jerusalem'sches Haus).

Wohnungen:
6 Zimmer, reichl. Zubehör, Gartenland, Pferdefall, Burghengelass, Mellienstr. 109, 3. Etg., 5 Zimmer wie vor Mellienstr. 109, 4. Etg., 3 Zimmer wie vor Mellienstr. 129, 3 Zimmer mit reichl. Zubeh. in Katernstr. 37, 2 Zimmer wie vor Katernstr. 47 und Katernstr. 39 von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.
Wilhelmstadt, Wilhelmstr. 7: Herrschastliche 6-Zimmerwohnung mit Balkon, Zentralheiz. u. reichl. Zubeh. vom 1. 10. zu vermieten und eine 3-Zimmerwohnung mit Zentralheiz. u. reichl. merwohnung mit Zentralheiz. u. reichl. Zub. v. 1. 8. od. später zu verm. Zu erfragen darselbst beim Portier oder bei **Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.**

Eine sauber renovierte **3-Zimmer-Wohnung,** eventl. mit Pferdefall, Mellienstr. 136. Auskunft Portier, Soulerain links.
2- u. 3-Zimmerwohnung in der Baderstraße 47, parterre und 1. Treppe, ab 1. Oktober zu vermieten. **A. Barschnick, Bankstr. 2.**
Wohnung, hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten **Neusschilfischer Markt 26.** Zu erfragen 1 Tr.

Mittelwohnung, 4-5 Zimmer, helle, schöne Räume, reichl. reichl. Zubehör, Mauerstr. 11, 2. per 1. 10. zu vermieten, Mietspreis circa 750 Mark. Anfragen **Baderstraße 25, 2.**

Wohnung, Breitenstraße 24, 2, per 1. 10. 13 zu vermieten.
Friedrichstr. 8, hpt.: 7 Zimmer mit reichl. Nebenelass und elektr. Beleuchtung vom 1. Oktober verlegungshalber zu vermieten. Näheres darselbst.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Entree, vom 1. 10. 13 zu vermieten **Waberstr. 18, 2. Etg.**
Großer, trockener Lagerkeller billig zu vermieten. Zu erfragen **Gerstenstraße 13.**